

HANN S GABELMANN

Die Typen der römischen Grabstelen am Rhein

Vor 70 Jahren hat R. Weynand in dieser Zeitschrift mit seiner von G. Loeschke angeregten Dissertation über die 'Form und Dekoration der römischen Grabsteine im Rheinland im ersten Jahrhundert' nicht nur die Grundlagen der historisch-epigraphischen Datierung dieser Denkmälergattung erarbeitet, sondern auch eine Typologie vorgelegt¹. Wenn dieses Thema hier wiederaufgegriffen wird, so erfordert dies eine methodische und stoffliche Abgrenzung gegenüber Weynands Arbeit. Ihr erster Teil galt dem figürlichen Schmuck. In diesem schied er die bekannten fünf, am Rhein im 1. Jahrhundert n. Chr. vorkommenden Themen²:

1. Büste des Toten
2. Vollfigur
3. Reiter
4. Totenmahl
5. Sitzbilder.

Weynand und andere nach ihm haben diese noch als 'Typen' bezeichnet³. Wir fassen den Begriff des Typus jedoch heute enger und verstehen darunter eine bestimmte bildkünstlerische Prägung von Modellcharakter: Jedes der fünf Themen umfaßt nach dieser Definition mehrere Bildtypen und zusätzliche Varianten⁴. Eine Einteilung nach Themen, wie sie Weynand vornahm, müßte auch heute die Grundlage jeder weiteren Untergliederung nach Typen sein. – Der zweite Teil der Untersuchung Weynands, der die äußere Form der Grabstelen behandelte, kann im Gegensatz zum ersten aus methodischen Gründen nicht mehr als Ausgangsbasis für eine, unseren heutigen Vorstellungen entsprechende Typologie dienen⁵. Hier soll daher unser Beitrag einsetzen. Weynand hatte das ihm verfügbare Material an Grabsteinen nach den Grundbestandteilen des Aufbaus einer gewissermaßen idealen Stele untergliedert. So wurden zunächst alle vorkommenden Giebel-, dann alle Schaftformen (Inschriftplatte bzw. Figurennische) und schließlich die verschiedene Anlage der Nebenseiten untersucht. Der innere Zu-

Vorbemerkung: Literatur – Abkürzungen siehe S. 139 f. Die Nummern des Textes beziehen sich auf die Denkmälerliste S. 130 ff.

¹ R. Weynand, Bonner Jahrb. 108/109, 1902, 185 ff.

² Weynand a. a. O. 220 ff.

³ F. Koepp, in: Germ. Rom. III 8 ff. Gerster 18. Hatt, tombe 140.

⁴ So sind z. B. nur bei den Togabüsten nach den verschiedenen Togaformen zwei Typen zu unterscheiden (siehe S. 105 f.).

⁵ Weynand a. a. O. 227 ff.

sammenhang zwischen den einzelnen Teilen des Aufbaus der Stelen mußte so notwendigerweise verloren gehen. Bei einer materialgerechten Typologie wäre hingegen von der strukturellen, architektonischen Einheit der Stelen auszugehen, denn nur so lassen sich überhaupt die Grundformen, die den einzelnen Bestandteilen und Dekorationsmotiven der Stelen übergeordnet sind, erkennen⁶. Eine in dieser Weise aufgefaßte Typologie liegt für die Stelen der nördlichen Provinzen bisher nur für Noricum und Pannonien in der Arbeit Schobers vor. Als übergeordneten Gesichtspunkt stellte er den des tektonischen Aufbaus der Stelen an den Anfang⁷. Hierin ist gegenüber Hofmann, der das Material der 'römischen Militärgrabsteine der Donauländer' ausschließlich nach den Themen des Bildschmucks gegliedert und die Stelenformen noch nicht systematisch in die Betrachtung mit einbezogen hatte, ein entscheidender Fortschritt von Schobers Arbeit zu sehen. Bei der Anordnung der Typen schritt Schober von den einfachen, ungeschmückten Stelen zu den komplizierteren mit reichem figürlichem Schmuck fort, wobei er selbst betont, daß diese Anordnung keine historische Entwicklung impliziert. Die Bezeichnung der Stelentypen wählte er nach der Anbringung der Reliefs innerhalb des architektonischen Gesamtzusammenhangs der Stelen. Dieses Verfahren erwies sich bei den donauländischen Steinen mit ihren übereinandergestaffelten Haupt- und Nebenbildern, die noch häufig von Zwischenfriesen getrennt sind, als sinnvoll, ließ jedoch bisweilen Zusammenhänge in den architektonischen Formen zwischen Stelen, die nur mit Inschrift oder zusätzlich mit Verstorbenenbild geschmückt sind, begrifflich nicht hervortreten⁸. Erst im Anschluß an die Gliederung der Stelen nach ihren übergeordneten architektonischen Formen betrachtet auch Schober systematisch die einzelnen Hauptbestandteile des Aufbaus für sich, so wie dies Weynand für das rheinische Material ausschließlich getan hatte⁹. Die Typologie des Bildschmuckes, die Weynand an den Anfang gestellt und Hofmann ausschließlich behandelt hatte, rückt bei Schober in neuer Einsicht in das Verhältnis zwischen Bildträger und Bild an die zweite Stelle der Untersuchung¹⁰.

Die umfassende typologische Grundlegung ermöglichte es Schober, für Noricum und Pannonien die Frage nach der Herkunft der Stelenformen und Bildmotive erstmals systematisch zu stellen¹¹. Sowohl an den Typen der Stelen wie auch des Reliefschmucks konnte Schober vor allem in der Frühzeit der Okkupation die allerengsten Beziehungen zu Oberitalien nachweisen¹². Sein weiteres und eigentliches Ziel mußte es jedoch sein, die Veränderungen, die die italischen Typen in den Donauprovinzen erfuhren, herauszuarbeiten¹³, um die Besonderheiten der norisch-pannonischen Stelengruppe in den Griff zu bekommen.

⁶ Weynand (a. a. O. 227) hatte bezeichnenderweise für die architektonische Einheit der Stelen noch kein begriffliches Korrelat, sondern spricht nur von 'ornamentaler Gliederung'.

⁷ Schober 13 ff. 155 ff.

⁸ So liegt den Porträtsstelen derselbe Aedicula-Typus (siehe S. 73 ff.) wie den reinen Inschriftstelen zugrunde, ebenso wie es die 'profilgerahmte Stele' (siehe S. 69 ff.) nur mit Inschrift, mit Büste oder sogar mit Vollfigur gibt.

⁹ Schober 159 ff.

¹⁰ Schober 161 ff.

¹¹ Schober 183 ff.

¹² Schober 188 ff. 192. 196.

¹³ Schober 188. 196 ff.

Daß diese Fragen von Weynand an die rheinischen Grabsteine noch nicht gestellt werden konnten, lag daran, daß er das Material nicht nach den architektonischen Typen wie Schober geschieden hatte. Es ist vor allem auf den Eindruck von Weynands Leistung, die in der erstmaligen Berücksichtigung von Form und Dekoration der Steine bahnbrechend war, zurückzuführen, daß die an die Stelentypen sich knüpfenden Fragen in den späteren Untersuchungen zur rheinischen Sepulkralskulptur nicht wieder in größerem Zusammenhang aufgenommen wurden. Das Gewicht der Forschung lag auf diesem Gebiet in den vergangenen Jahrzehnten eindeutig auf der stilistischen Seite der Denkmäler. Keine Gruppe provinzialrömischer Plastik kann, wozu die äußere Datierbarkeit vieler Steine entscheidend beitrug, als stilistisch so eingehend untersucht gelten wie die Grabstelen am Rhein. An Hand der datierten Stücke zeigte Hahl die Stilentwicklung von den Anfängen bis ins 3. Jahrhundert auf, Gerster begann dagegen Werkstattgruppen der Stelen des 1. Jahrhunderts zusammenzustellen, schoß in dieser Hinsicht jedoch weit über das Ziel hinaus und fand deshalb berechtigte Kritik. Um eine Vertiefung des stilistischen Verständnisses hat sich dann vor allem Schoppa in mehreren Aufsätzen bemüht. Die Typologie der Stelen kann daher aufgrund des Forschungsstandes nicht mehr isoliert behandelt werden, sondern muß in die Frage nach der Stilgeschichte und den Werkstattgruppen hineingenommen werden. Wir konzentrieren uns aus diesem Grunde insbesondere auf die Stelentypen mit figürlichem Schmuck, da an diesen die Möglichkeit besteht, den Typenwandel an Hand der figürlichen Entwicklung zu kontrollieren.

Die Frage nach der Herkunft der frühen römischen Sepulkralplastik am Rhein hat man bisher fast ausschließlich auf stilistischem Wege zu lösen versucht. Schon Furtwängler, auf den diese Fragestellung zurückgeht¹⁴, konzentrierte sich ausschließlich auf den figürlichen Stil der Denkmäler. Seine These, daß sich dieser aus den Rekrutierungsgebieten der Legionen – insbesondere Oberitalien – ableiten läßt, hat sich weitgehend bewährt¹⁵. Ein weiterer Fortschritt war es, daß Hahl die Verwurzelung des provinzialen Stils des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. in Oberitalien und am Rhein im Hellenismus Mittelitaliens und in der spätrepublikanischen Kunst Roms aufzeigen konnte¹⁶. Das Problem der Herkunft der Grabmalplastik am Rhein wurde zuletzt von Schoppa in zwei Aufsätzen erheblich gefördert¹⁷. Schoppa ging dabei wie schon Furtwängler von der Voraussetzung aus, daß steinerne Grabdenkmäler am Rhein erst im Gefolge der römischen Okkupation auftreten und an die römischen Soldaten oder die Bürger, die dem Heere

¹⁴ A. Furtwängler, *Das Tropaion von Adamklissi und die provinzialrömische Kunst* (Abh. der Kgl. bayr. Akademie der Wiss. 1. Kl. 22. Bd. 3. Abt. [München 1903]) 500 ff. – Sein Begriff eines 'Stils der Legionen' fand hingegen weitgehend Widerspruch: F. Koepf, 13. Bericht RGK. 1921, 6 ff. F. Winter, Bonner Jahrb. 131, 1926, 4. Die Einseitigkeit betonen auch Studniczka, Hofmann, Schober (siehe Hahl 27 Anm. 27). Zuletzt Schoppa, in: *Rayonnement* 182 Anm. 8.

¹⁵ Hierzu siehe Schoppa, *Welt als Geschichte* 5, 1939, 344.

¹⁶ Hahl 12 f. Schoppa, in: *Festschr. Volbach* 6 f. Ders., *Welt als Geschichte* 5, 1939, 335. Jetzt siehe auch R. Bianchi-Bandinelli, *Rom – Das Zentrum der Macht* (München 1970) 57 ff. Zu seinem Begriff der 'arte plebeia' und zu deren Gleichsetzung mit der Provinzkunst siehe H. Gabelmann, *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 710.

¹⁷ Schoppa, in: *Festschr. Volbach* 1 ff. Ders., in: *Rayonnement* 176 ff. Äußerungen vor Schoppa siehe Gerster 9 f. E. Neuffer, *Germania* 16, 1932, 28.

folgten, gebunden sind. In deren Heimat suchte daher auch Schoppa mit Recht die Parallelen zur römischen Sepulkralkunst am Rhein. Methodisch ging Schoppa so vor, daß er in das Zentrum seiner zuletzt erschienenen Untersuchung dasjenige Thema stellte, das zu den Denkmälern in Oberitalien und Südfrankreich die besten Vergleichsmöglichkeiten bot, nämlich die Büste oder Halbfigur¹⁸. Zu ausgewählten frühen rheinischen Steinen stellte er jeweils eine Reihe stilistischer Parallelen zumeist aus Oberitalien, bisweilen auch aus Südfrankreich. Obwohl man in der Schlüssigkeit einzelner Vergleiche zu anderer Meinung kommen kann¹⁹, zeichnet sich doch das Gesamtbild der stilistischen Beziehungen insbesondere zu Oberitalien deutlich ab²⁰. Außer den stilistischen Hauptmerkmalen, der ungefügten Proportionierung von Kopf und Körper und dem linear-ornamentalen Faltschnitt, konnte Schoppa auch die besondere Haarbildung früher rheinischer Soldatensteine in Form rhomboider Flocken ('Flockenhaar') an oberitalischen Denkmälern nachweisen²¹. Wichtig erscheint vor allem seine Beobachtung, daß sich die stilistischen Beziehungen zwischen oberitalischen und rheinischen Grabsteinen nicht nur auf deren Anfänge beschränken, sondern auch noch eine Generation später faßbar sind²².

Obwohl Schoppas Hauptaugenmerk dem Stil der Denkmäler galt, brachte er doch zu zwei rheinischen Grabsteinen auch typologische Entsprechungen aus Oberitalien²³. Als Ausnahmefälle unter dem rheinischen Material sind beide in dieser Hinsicht besonders aussagekräftig. Das eine Stück ist der Grabstein der Baebii aus Köln in Bonn²⁴, an dem die Büsten von je drei Familienmitgliedern in zwei Reihen übereinander gesetzt sind. Die Anordnung von Verstorbenenbüsten in zwei und mehr Registern ist in Oberitalien überaus verbreitet. Die bisher von Schoppa und anderen beigebrachten Parallelen beziehen sich allerdings nur auf diese Figurenanordnung, nicht jedoch auf die äußere Form der Stele²⁵. Denn diese ist nicht wie die verglichenen Beispiele mit architektonischem oder profilierterem Rahmen versehen, vielmehr sind die beiden Büstenreihen so in die rechteckige Steinplatte eingetieft, daß seitlich nur schmale Stege stehen gelassen sind. Die beste oberitalische Entsprechung auch in der Stelenform wurde bisher noch nicht genannt: Es ist dies ein sehr qualitätvoller Familiengrabstein aus Altinum, der sich jetzt in der Villa Canossa-de Real in Dosson bei Treviso befindet²⁶. In sei-

¹⁸ Schoppa, in: Rayonnement 178.

¹⁹ Insbesondere in dem angenommenen Verhältnis des Steines des Aiacius (Nr. 18, Bild 17) zu Togastatuen in Bordeaux, Schoppa, in: Rayonnement 179. Hierzu siehe S. 104 Anm. 106.

²⁰ Zur stilistischen Andersartigkeit der Narbonensis siehe H. von Petrikovits, *Gnomon* 24, 1952, 477. In der Narbonensis müssen wir mit direkten Beziehungen zum hellenistischen Osten rechnen. Siehe z. B. die Kampfbilder des Juliermonumentes von Saint-Rémy.

²¹ Schoppa, in: Rayonnement 181.

²² Siehe S. 111 Anm. 136.

²³ Schoppa, in: Rayonnement 178, I und II Taf. 16,1.3. Zur Stele der Baebii siehe zuvor schon Schoppa, *Festschr. Volbach* 4 Abb. 1. – Zur allgemeinen Abhängigkeit früher rheinischer Stelen von italischen Formen siehe die allerdings stark revisionsbedürftigen Bemerkungen von F. Drexel, *Röm. Mitt.* 35, 1920, 40 ff.

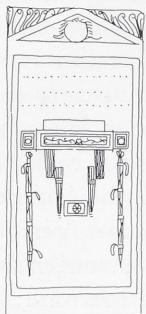
²⁴ Außer der in Anm. 23 genannten Literatur siehe Germ. Rom.² III Taf. 16,3. Lehner, Skulpt. II Taf. 15,3.

²⁵ Koepp, in: Germ. Rom.² III 15. Ferri 119 Abb. 55. Siehe auch Hatt, tombe 154.

²⁶ Chiesa, stele 28 ff. Nr. 17 Taf. 7,15. S. Bazzarin, *Boll. Mus. Civ. Padova* 45, 1956, 40 Abb. 31.

Varianten der „profilgerahmten“ Stelen

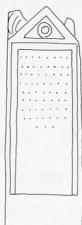
Oberitalien



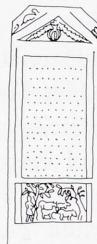
1



2



3



4



5

Rheinzone

1 Stele des M. Paccius Orinus, Modena. F. Rebecchi, Contributo allo studio tipologico delle stele funerarie mutinensi (Modena 1968) Taf. 2.

2 Stele eines suarius, Bologna. Susini-Pincelli, lapidario 9 Taf. 13 links.

3 Stele des Adbogius, Mannheim, aus Mainz. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 69 Nr. 16.

4 Stele des Iucundus, Mainz. Esp. 7, 5824.

5 Stele des L. Naevius, Mainz. Esp. 7, 5806.

nem oberen Register sind die Büsten zweier Frauen und eines Mannes, im unteren eines Ehepaars in dextrarum iunctio gezeigt. Auf enge typologische Verbindungen zu den Werkstätten gerade von Altinum werden wir noch in anderem Zusammenhang stoßen (siehe S. 85 ff.). – Der andere Stein, zu dem Schoppa typologische Parallelen in Oberitalien nennt, ist der des L. Naevius in Mainz²⁷. An diesem sind das rechteckige Inschriftfeld und der Giebel von Profilleisten gerahmt. Den Typus, den diese Stele vertritt, schlagen wir daher vor, als 'profilgerahmt' zu bezeichnen (siehe S. 70). Am Naevius ist er noch dadurch bereichert, daß in den oberen Teil unterhalb des Giebels eine Nische mit der Büste des Verstorbenen so eingeschnitten ist, daß diese auch noch in das Inschriftfeld übergreift. Parallelen hat Schoppa in Verona, Padua und Modena nachgewiesen²⁸. Auf weitere Bezüge rheinischer profilgerahmter Stelen zu Oberitalien hat Gerster an den Mainzer Grabsteinen des Adbogius und Iucundus hingewiesen²⁹. Zwei Stelen in Bologna haben vor allem zu dem letztgenannten Stück in der Anbringung realistischer Darstellungen unter der Inschrift enge Verbindungen³⁰. Die Darstellung eines Schweinehirten mit übereinandergestaffelten Tieren entspricht völlig der HirtenSzene auf der Iucundus-Stele (siehe oben Zeichnung Nr. 2 u. 4).

²⁷ Schoppa, in: Rayonnement 178 I Taf. 16,1. Gerster 56 Nr. 7. Esp. 7 Nr. 5806 u. 10 S. 45. Germ. Rom.² III Taf. 2,1 Siehe oben Zeichnung Nr. 5.

²⁸ Schoppa, in: Rayonnement 178. An der Stele des Dekurionen L. Novius und seiner Familie in Modena sind noch zusätzliche Büstenfelder in die sonst der Inschrift vorbehaltene Fläche eingetieft, siehe Ferri 117 Abb. 53 und Arte e civiltà I Taf. 28 Abb. 63; II 150 f. Nr. 230.

²⁹ Gerster 54. Adbogius: ebenda 56 Nr. 5. Iucundus: ebenda 58 Nr. 17. Siehe Zeichnung oben Nr. 3 u. 4.

³⁰ Not. Scav. 1898/99, 477 Abb. 2; 479 Abb. 3. Susini-Pincelli, lapidario Taf. 13,1,2. Siehe Zeichnung oben Nr. 2. – Auf einer Stele in Modena weisen eine sella und Fasszen auf die Stellung des Verstorbenen hin, siehe Zeichnung oben Nr. 1.

Dies führt uns auch auf bildthematische Beziehungen der rheinischen Sepulkralplastik zu Oberitalien. Auch hier seien die wichtigsten beobachteten Zusammenhänge zum besseren Überblick kurz zusammengetragen, obwohl wir uns hier nicht mit ihnen auseinandersetzen können. Ferri hat auf Verbindungen der im Kleinformat gegebenen realistischen Szenen, wie des Hirten mit seiner Herde auf der Stele des Iucundus oder der Schiffsdarstellung auf der des Blussus zu der Vielzahl entsprechender Darstellungen auf oberitalischen Grabsteinen hingewiesen³¹. – Daß die dionysischen Figuren auf den Nebenseiten rheinischer Stelen ebenso wie die seit claudischer Zeit beliebten Attisfiguren auf oberitalische Anregung zurückgehen, hat Drexel vermutet³². Von den figürlichen Typen der Verstorbenen haben bekanntlich nur die Büsten und Halbfiguren ihre Voraussetzungen in Oberitalien. Schon stehende Figuren sind im oberitalischen Bildrepertoire überaus selten³³.

Der Reiter und das in flavischer Zeit einsetzende Totenmahl schließlich müssen Germanien auf anderem Wege vermittelt worden sein. Im Hinblick auf dieses Übermittlungsproblem hat man noch nicht beachtet, daß das Totenmahl am Rhein in seinem vollständigeren Typus mit liegendem Verstorbenem und sitzender Frau dem griechischen Vorbild und nicht dem etruskisch-römischen entspricht. In diesem liegt die verheiratete Frau ihrer höheren sozialen Stellung wegen nämlich gleichfalls auf der Kline. Die Vorlagen können der rheinischen Sepulkralkunst daher nicht über Italien, sondern müssen ihr aus dem hellenistischen Osten vermittelt worden sein³⁴.

Die bisherigen Beobachtungen von Zusammenhängen zwischen rheinischen und oberitalischen Stelen beschränken sich ausschließlich auf denjenigen Typ, den wir 'profilgerahmt' genannt haben. Eine einheitliche Bezeichnung hat sich für ihn bisher noch nicht durchgesetzt. Schober hat ihn nicht klar genug von dem architektonisch gerahmten getrennt und daher auch keinen besonderen Begriff geprägt³⁵. Behrens hingegen führte in seiner typologischen Gliederung der Mainzer Steine die Unterscheidung der beiden Grundformen zwar konsequent durch, verwendete jedoch für den 'profilgerahmten' Typ den ungeeigneten Begriff 'Stelenform' im Gegensatz zu 'Aedicula-Front' für den architektonisch gerahmten³⁶. Diese Unterscheidung läßt indessen nicht deutlich werden, daß es sich bei beiden Grundtypen in gleicher Weise um echte Stelenformen handelt. Am klarsten wurde der Typ der 'profilgerahmten' Stele in dem von Mansuelli für die oberitalischen Grabsteine

³¹ Ferri 130 f. Zur Ableitung der realistischen Thematik von Oberitalien siehe auch Drexel, Röm. Mitt. 35, 1920, 107.

³² Drexel, Röm. Mitt. 35, 1920, 41. Siehe auch Ferri 130.

³³ Schober 208.

³⁴ Zur Herleitung des Reittypus aus dem hellenistischen Osten siehe B. Schröder, Bonner Jahrb. 108/109, 1902, 51. Hofmann 52. Schober 202. Hatt, tombe 144. – Beispiele für Totenmahl-darstellungen mit sitzender Frau: Esp. 8, 6449. 6457; 9, 6592; 14, 8380.

Zum griechischen Totenmahl siehe jetzt R. N. Thönges-Stringaris, Athen. Mitt. 80, 1965, 1 ff. Zur Herleitung des Liegns beim Mahle von iranischer Nomadensitte siehe B. Fehr, Orientalische und griechische Gelage (Bonn 1971) 16 ff.

³⁵ So behandelt er unter seinem 2. Typus ('Stelen mit einem die Inschrift tragenden Hauptfeld und kleinen untergeordneten Nebenbildern') profilierte und architektonisch gerahmte Stelen zusammen (Schober 155).

³⁶ G. Behrens, Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 39.

entwickelten Begriffssystem als 'stele semplicemente riquadrata' definiert³⁷. In der von uns vorgeschlagenen Bezeichnung wird lediglich die Art der Rahmung noch genauer gefaßt.

Der Typus der profilgerahmten Stele wird in Oberitalien, am Rhein und an der Donau zumeist nicht mit der Darstellung von Verstorbenen geschmückt, sondern nur zur Aufnahme der Inschrift benützt³⁸. – Die Profilrahmung von Stelen scheint wie auch die der Grabaltäre überhaupt erst in augustischer Zeit aufzukommen³⁹. Diese Erscheinung hängt mit der neuen bildhaften Auffassung des Reliefs, für die die Gattung der gleichfalls allseitig profilgerahmten römischen 'Reliefbilder' hier stellvertretend als Beispiel genannt sei, aufs engste zusammen. Auch die Ränder von Inschriftabulen werden auffälligerweise erst jetzt profiliert.

Als Vorform steht hinter der profilgerahmten römischen Stele letztlich die schlichte griechische Schaftstele mit Giebel⁴⁰. Dieser Zusammenhang wird vor allem durch Zwischenglieder evident, bei denen der Stelenschaft seitlich noch nicht durch Profile gerahmt wird⁴¹.

Ihre noch aus der griechischen Wurzel zu erklärende Bildfeindlichkeit macht die profilgerahmte Stele zum schlichtesten Typ der rheinischen Grabsteine. Ihr war wie in Oberitalien eine Dauer bis ins 3. Jahrhundert beschieden. Kam es den Bestellern auf figürliche Darstellung der Verstorbenen an, so wurden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, architektonische Stelentypen gewählt. Wir können unseren Beitrag zur Typologie der rheinischen Grabsteine um so eher auf diese konzentrieren, als durch die Studie von Behrens in dem Mainzer Material die bedeutendste Gruppe an profilgerahmten Stelen im Rheingebiet geordnet worden ist. Wie aus den Tafeln bei Behrens hervorgeht, ist der obere Abschluß des Typus in der Ornamentierung der Giebelfläche und der Akrotere beträchtlicher Variation fähig. Zu mehr als einer ornamental Bereicherung, wobei als rheinische, über die oberitalischen Vorbilder hinausführende Besonderheit die giebelfüllenden Akanthosrossetten zu nennen sind, war der Typus der profilgerahmten Stele indessen nicht fähig.

Durch die Behandlung der architektonischen Stelen hoffen wir in einer Reihe von Fragen weiterzukommen. Wenn sich nachweisen läßt, daß Typen früher Grabste-

³⁷ Mansuelli, Genesi 368.

³⁸ Oberitalien: Als Beispiele siehe Stelen in *Aquileia* und *Bologna*: Schober 189 ff. Abb. 192–194. Susini-Pincelli, *lapidario* Taf. 10 a; 11 b. c; 12 a. c; 13 a. b. – Modena: F. Rebecchi, *Contributo allo studio tipologico delle stele funerarie mutinensi* (Modena 1968) Taf. II; Abb. 3. 5. Am Rhein: Germ. Rom. 2 III Taf. 22–24. Typentafeln bei Behrens, Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 40. 42 (Nr. 1–16). 44. 47. In Noricum und Pannonien: Schober z. B. Abb. 7. 8. 10–13. 25 u. a.

³⁹ Eines der frühesten Beispiele in Oberitalien scheint die oben halbrund endende Stele der Freigelassenen Caesia Optata in Bologna zu sein. Die Frisur ihrer in eine kleine Nische über der Inschrift eingelassenen Büste entspricht der der Octavia; Mansuelli, Mon. Piot. 53, 1963, 70 Abb. 37. Die ebenda Abb. 36 gegebene Stele des C. Oenius zeigt den Typus noch auf einer früheren, nach dem Porträt spätrepublikanischen Stufe ohne Profilrahmen und statt dessen mit den sich von griechischen Stelen herleitenden Rosetten geziert.

⁴⁰ Beispiele siehe bei A. Conze, *Die attischen Grabreliefs* III (Berlin 1906) 310 ff. Nr. 1445 ff. Taf. 209 ff. N. Firatlı, *Les stèles funéraires de Byzance gréco-romaine* (Paris 1964) Taf. 1–7.

⁴¹ Mansuelli, stele Nr. 19 Taf. 12,31. J. J. Wilkes, *Dalmatia* (London 1969) Taf. 33.

len am Rhein mit denen Oberitaliens übereinstimmen, so ist ein weiteres Argument für die Ansicht gewonnen, daß die Verfertiger der Stelen zünftige Bildhauer, nicht aber ausgediente Militärs oder Einheimische waren⁴². Die Frage nach der Herkunft der Stelentypen hat gerade an frühen Stücken, die noch nicht in einer lokalen rheinischen Werkstattentradition stehen, Aussicht auf Erfolg. Weiterhin wird es darauf ankommen zu fragen, wie sich schon bisher festgestellte Werkstätten in der Typenfrage verhalten: ob es gemeinsame, von verschiedenen Ateliers verwendete Typen gibt oder ob sich diese auch auf bestimmte Werkstattgruppen beschränken lassen. Gelänge im letzten Falle eine Anknüpfung an bestimmte oberitalische lokale Gruppen, so würde sich möglicherweise in diesen Fällen auch die Frage nach der Herkunft der am Rhein arbeitenden Steinmetzen auf bestimmte regiones der Gallia cisalpina einengen lassen. Gerade dieses Vorhaben wird jedoch aufgrund der noch unzureichenden Publikation des oberitalischen Materials erschwert und kann vorläufig nur durch Autopsie vorangetrieben werden. Doch sind gerade in letzter Zeit verschiedene Monographien oberitalischer Stelengruppen erschienen, die die Basis des publizierten Materials beträchtlich verbreitern und nunmehr deutlicher auch lokale Unterschiede der Stelentypen innerhalb Oberitaliens erkennen lassen⁴³. Es kommt uns hier außerdem zustatten, daß für das oberitalische Material bereits der Entwurf einer Typologie in einem Aufsatz Mansuelli vorliegt, obwohl darin auf die uns interessierenden lokalen Besonderheiten nicht eingegangen wird⁴⁴.

Eines unserer Ziele wird sein, aufzuzeigen, welche Typen aus dem vielfältigen Repertoire Oberitaliens übernommen wurden und wie diese durch thematische Erfordernisse oder in der Struktur ihres Aufbaus zusammenhängen. Im Anschluß an die Vorbilderfrage muß geklärt werden, wie sich die Werkstätten in ihrer weiteren Entwicklung zu den übernommenen Prototypen stellen, ob sie an diesen festhalten, sie stärker modifizieren oder schließlich zu eigenen Neubildungen gelangen. So kommen wir zur zentralen Frage nach der Eigenleistung der rheinischen Werkstätten. Die Untersuchung der Stelentypen kann hier in zweierlei Hinsicht einen wichtigen Beitrag leisten: erstens indem sie die monumentale Gesamtgestalt der Grabsteine ins Auge faßt, zweitens indem sie das durch die äußere Form bedingte spezifische Verhältnis zwischen Relief und Reliefträger zu umschreiben versucht. Beide Gesichtspunkte werden sich sowohl im Vergleich zu Oberitalien wie auch zu Noricum und Pannonien, wo die Voraussetzungen für eine Sepulkralplastik denen am Rhein entsprechen, als fruchtbar erweisen.

⁴² Die Frage der Beziehung der Steinmetzen zum römischen Heer soll an anderer Stelle behandelt werden. Wichtig hierfür ist vor allem die Frage, ob sich Grabsteine für Soldaten und zivile Personen nach ihrem Stil scheiden lassen.

⁴³ G. Chiesa, Tipologia e stile delle stele funerarie aquileiensi. Aquileia Nostra 34/35, 1953/54, 71 ff. Chiesa, stele. Mansuelli, stele. F. Rebecchi, Contributo allo studio tipologico delle stele funerarie mutinensi (Modena 1968). S. Bazzarin, Stele romane con ritratti dal territorio padovano. Boll. Museo Civico Padova 45, 1956, 3 ff.

⁴⁴ Mansuelli, Genesi 365 ff. Ders., Mon. Piot 53, 1963, 50 ff.

I. Aedicula

(Bild 42, I 1–4)

Der früheste figürlich geschmückte Grabstein am Rhein ist der des Caelius (Nr. 1, Bild 1 u. 2): Nach den Angaben seiner Inschrift muß er unmittelbar nach der Varusschlacht entstanden sein. Seine Verbindung mit der Werkstatt einer Reihe von frühen Kölner Stelen, die Gerster gezogen hat, konnte nicht überzeugen⁴⁵. Dies spricht sich vor allem auch in deren unterschiedlicher Stelenform aus (siehe S. 94 ff.). – Nun wurde allerdings in letzter Zeit wieder in Frage gestellt, daß der Caeliusstein eine frei aufgestellte Stele war. Während ihn Espérandieu mit Klammern vor der Wand eines Grabbaus befestigt dachte, wollte ihn v. Petrikovits ehemals in diese eingemauert sehen⁴⁶. Diese These hat vor kurzem W. Diedenhofen, der das Schicksal des Caeliussteines im Rahmen seiner kunsthistorischen Untersuchung der Klevischen Antikensammlungen verfolgt hat, widerlegt⁴⁷. Aus der bisher ältesten Zeichnung des Caelius bei Teschenmacher (1683; Bild 1) geht nämlich hervor, daß der Stein ursprünglich unten etwa 80 cm länger war. An diesem, Ende des 18. Jahrhunderts abgeschnittenen Stück des Schaftes sind noch deutlich eine horizontale Profilleiste und eine roher behauene Zone darunter zu erkennen, die ehemals durch die Erde, in der die Stele steckte, verdeckt war. Der groben unteren Zurichtung wegen kann sie auch nicht, wie Diedenhofen annehmen möchte, in einer Basis eingelassen gewesen sein⁴⁸.

Daß der Caelius eine wirkliche, einst frei aufgestellte Stele ist, wäre außerdem durch ihren Typus zu erweisen gewesen: Das Bildfeld über der Inschriftabula wird durch seitliche Pilaster gerahmt, auf denen ein flacher Giebel ruht. Unter den zahlreichen, ehemals in Grabbauten eingelassenen Reliefs ist niemals ein derartig architektonisch aufgefaßtes zu finden, vielmehr sind an diesen die Büsten

⁴⁵ Gerster 22 ff. Auf S. 27 vermerkt er die Abweichungen in der Stelenform selbst. Gegen die Zusammenstellung mit den Kölner Steinen haben sich ausgesprochen: H. Klumbach, Mainzer Zeitschr. 12, 1938, 149. Schoppa, Mus. Helv. 8, 1951, 237 Anm. 13. Von Petrikovits, Gnomon 24, 1952, 478.

⁴⁶ Esp. 9, 6581. Von Petrikovits in Auswahlkatalog 34. – Die auf den Nebenseiten des Caelius feststellbaren Klammerlöcher müssen auf seine Verwendung in dekorativen Zusammenhängen der Barockzeit (siehe Anm. 47) zurückzuführen sein. – Hatt (tombe 141) wollte die These der Anbringung an einem Grabbau auch für den Stein des Largennius (Nr. 2, Bild 4) aus Königshofen übernehmen, obwohl an dessen unterem Schaftende durch die rohere Bearbeitung klar zu erkennen ist, daß jenes nicht sichtbar war, sondern in der Erde steckte (der überstehenden unregelmäßigen Steinmasse wegen scheidet eine Einlassung in einer Basis aus); siehe Bonner Jahrb. 66, 1879 Taf. 2. Vom Grabungsbefund her, auf den sich Hatt beruft, hat A. Straub, Les Antiquités Gallo-Romaines de Koenigshofen (Strasbourg 1878) 11. 12, nicht auf einen Zusammenhang mit einem kleinen Bau (163 x 150 cm), dessen sepulkrale Bestimmung überdies ungesichert ist, geschlossen. Siehe auch Bone, Bonner Jahrb. 66, 1879, 70.

⁴⁷ W. Diedenhofen – R. Rahier, Antikengarten und Kunstkammer. Geschichte und Katalog der Antikensammlung zu Kleve, in: Kalender für das Klever Land 1969, 49. Siehe auch Diedenhofen, in: Kalender für das Klever Land 1970, 45.

⁴⁸ W. Teschenmacher, Annales Cliviae ... (Arnhem 1683) Taf. gegenüber S. 48 (Bild 1). – Zur einfachen Aufstellung in der Erde vgl. den Largenniusstein (Anm. 46) und zwei beobachtete Befunde im Rheinland (siehe S. 133 Nr. 15). – Zu einer dem Caeliusstein entsprechenden Verkürzung zweier Kölner Steine (Nr. 16, Bild 15; Nr. 17, Bild 16) siehe Anm. 104.



1 Stele des M. Caelius, nach Teschenmacher.
Maßstab etwa 1 : 15.

in einfache, der Blockform der Steine folgenden Rechteckischen eingelassen, die dem bildmäßigen Charakter ihrer Verwendung entsprechend bisweilen von Profilen gerahmt sind⁴⁹. Daß der Caeliusstein oben waagerecht abschließt, ist auch kein Gegenargument, da sich diese Erscheinung auch an Stelen findet, deren Befund gesichert ist (Nr. 15, Bild 14).

Der Typus der Stele, den der Caelius vertritt, ist uns aus Oberitalien durch zahlreiche Beispiele geläufig (Bild 3). Dieser fundamentale Zusammenhang findet sich

⁴⁹ Zahlreiche Stücke dieser Art, zumeist aus Rom und Latium stammend, hat O. Vessberg, Studien zur Kunstgeschichte der römischen Republik (Skrifter Svenska Institutet i Rom VIII [Lund-Leipzig 1941]) Taf. 35–44 zusammengestellt. Noch *in situ* zeigt derartige Reliefs z. B. ein Grabbau an der Via di S. Croce in Gerusalemme in Rom, E. Nash, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom (Tübingen 1962) II 350 f. – Das Material in Oberitalien hat Gemma Chiesa, in: Studi in onore di A. Calderini e R. Paribeni (Mailand 1956) III 385 ff., gesammelt und bearbeitet. – Beispiele aus Noricum siehe W. Modrijan und E. Weber, Die Römersteinsammlung im Eggenberger Schloßpark, in: Schild von Steier Heft 12 (Graz 1964/65) 8 f. Nr. 253. 239. 102.



2 Stele des M. Caelius, Bonn (Nr. 1). (Nach: Das Rheinische Landesmuseum Bonn 1970, 66).

in der einschlägigen Literatur erstaunlicherweise noch nicht ausgesprochen. Auf die einfachste Formel gebracht wird der Typus konstituiert durch seitliche Pilaster oder Säulen, die einen gerade durchgezogenen Architrav mit Giebel tragen. Mansuelli verwendet für diesen Typus die Bezeichnung 'stele a pseudoedicola'⁵⁰. Uns scheint indessen der Begriff 'Aedicula-Stele' auszureichen, da es bei Grabsteinen von vornherein klar ist, daß es sich nicht um wirkliche Architektur, sondern um Imitation architektonischer Formen handelt. Der Begriff 'Aedicula' wäre nach

⁵⁰ Mansuelli, Genesi 368 d Abb. 5. Oberitalische Beispiele siehe bei Ferri 118 Abb. 54; 122 Abb. 58; 126 Abb. 63. Arte e civiltà I Taf. 24 Nr. 52; Taf. 58 Nr. 113; Taf. 91 Nr. 185. Mansuelli, stele Taf. 1,1.2; Taf. 2,5.6; Taf. 6,13–15; Taf. 11,24. Susini-Pincelli, lapidario Taf. 7.

unserem Vorschlag mithin für die Stelen spezifischer zu verwenden, als dies vor allem im Hinblick auf das rheinische Material bisher geschehen ist⁵¹. Eine solche Einschränkung des Begriffes empfiehlt sich vor allem auch, wenn man sich die Frage nach der Herkunft des 'Aedicula-Typus' stellt. Es ist eine schon ältere Beobachtung, daß sich dieser Typus von der griechischen Naiskos-Stele ableiten läßt⁵². Der lateinische Begriff 'aedicula' ist als wörtliche Übersetzung des griechischen 'naiskos' zur Bezeichnung der von der griechischen abgeleiteten römischen Stelenform wie kein anderer geeignet (*naos* = *aedes*, *naiskos* = *aedicula*). Die Frage nach der Herkunft des oberitalischen Aedicula-Typus hat zuletzt Mansuelli eingehend gestellt⁵³. Es genügt daher, auf seine Ergebnisse zu verweisen. Für die Übermittlung des hellenistischen Naiskos-Typus nach Italien kommt vor allem den republikanischen Stelen Campaniens besondere Bedeutung zu⁵⁴. In Rom und Latium hat die Grabstele aufgrund der dort üblichen Bestattung in gebauten Kammern und gehauenen Gräften hingegen keine eigene Tradition. Der Gebrauch der Stele ist vielmehr eher eine peripherie Erscheinung. Sie scheint vor allem im Flachland (um Capua, Oberitalien) bevorzugt worden zu sein, wo die Anlage von Gräften seit altersher aufgrund der Geländeeverhältnisse nicht möglich war. Dies mag schon der Grund für die eigentümliche Blüte der paläovenetischen Stelen in Oberitalien gewesen sein⁵⁵.

Als konstitutive Elemente, die die römischen von den griechisch-hellenistischen Stelen unterscheiden, können die längere, auf die vita des Verstorbenen eingehende und daher einen besonderen Platz beanspruchende Inschrift und die Bevorzugung von Porträtbüsten oder Halbfiguren vor ganzfigürlichen Darstellungen gelten. Selbst wenn noch Vollfiguren verwendet werden, ist doch an die Stelle eines Handlungsbezuges die repräsentative Frontalität getreten. Vor allem die Verwendung der Büste trug entscheidend zur Veränderung der Stelenstruktur gegenüber den griechischen Vorbildern bei. Durch die Absonderung der Büsten in Nischen, Clipei oder Arkaden und durch die Übereinanderstaffelung in oft mehre-

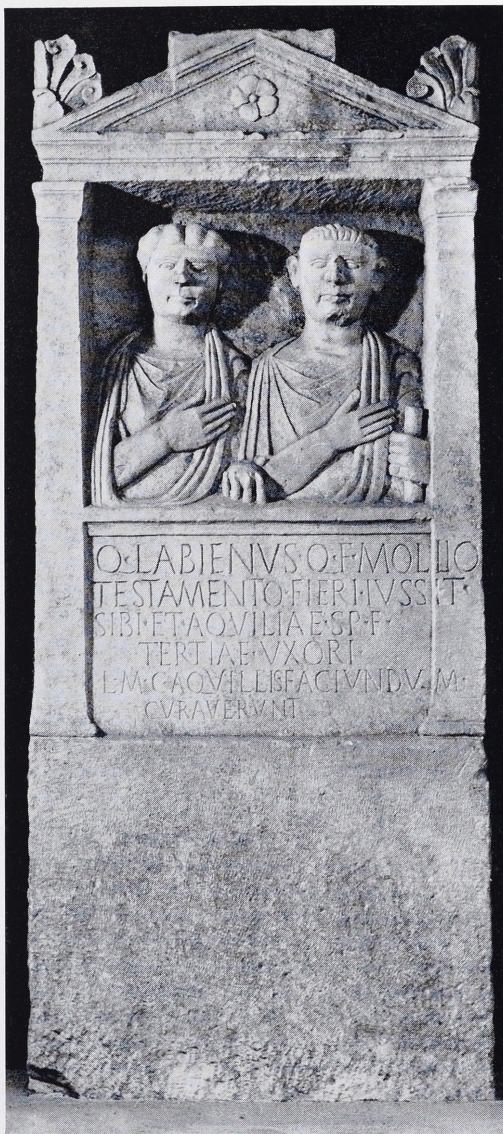
⁵¹ So wird bisweilen auch die Nischenstele (siehe S. 107) als 'aedicula' bezeichnet, siehe z. B. B. Krüger, Bonner Jahrb. 117, 1908, 426. Hiergegen nahm schon W. von Massow in seiner Typologie der 'Grabmäler von Neumagen' 264 Stellung.

⁵² Schober 192 f., wo einer Stele in Triest (Abb. 198) die bekannte Stele aus Magnesia mit der Halbfigur einer Frau (Abb. 199) gegenübergestellt ist. – Die Entstehung der griechischen Naiskosstele nimmt jetzt E. Akurgal (111. Berl. Winckelmannsprogr. 1955, 16 ff. und in: E. Akurgal – L. Budde, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Sinope [Ankara 1956] 20 ff.) im kleinasiatisch-ionischen Raum an. Zweifel an dieser These meldet H. Biesantz, Die thessalischen Grabreliefs (Mainz 1965) 61, an.

⁵³ Mansuelli, Genesi 372 ff. 375.

⁵⁴ Zwei Beispiele der Gruppe siehe bei Vessberg a. a. O. Taf. 45. L. Forti, Memorie R. Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti di Napoli 6, 1942, 45 ff. Taf. 1–8 und S. 301 ff. Taf. 1–3. – Die Übernahme hellenistischer Grundformen für die Stelen in Oberitalien ist keine isolierte Erscheinung, sondern ist auch an anderen oberitalischen Grabmaltypen, insbesondere dem sonst seltenen Rundaltar, abzulesen; siehe H. Gabelmann, Röm. Mitt. 75, 1968, 87 ff. Auch für die polygonen Altäre gilt die gleiche Vermutung: ders., Aquileia Nostra 38, 1967, 23. Zu dem ebenda Anm. 26 genannten Altar in Bithynien ist noch ein Votivaltar aus Sagalassos hinzuzufügen; siehe G. E. Bean, Belleten 18, 1954, 499 Nr. 9 Abb. 13.

⁵⁵ Beispiele siehe in Mostra dell'Etruria padana e della città di Spina I Cat. (Bologna 1960) Taf. 22 ff.



3 Stele des Q. Labienus Mollio, Pola.
Maßstab 1 : 15.

ren Registern wird der organisch-körperliche Bezug und damit das dialektische Spannungsverhältnis der Figur zum tektonischen Rahmen, das an griechischen Stelen herrscht, gesprengt. An die Stelle tektonisch logischer Bezüge treten nunmehr dekorative und irrationale. Diese sind die inneren Voraussetzungen für die verwirrenden Modifikationsmöglichkeiten in der Gliederung der Relieffläche wie auch des äußeren Rahmens an römischen Stelen.

Den typologischen Verästelungen der oberitalischen Aedicula-Stele zu folgen, ist hier nicht unsere Aufgabe. Es genügt festzuhalten, daß der Aedicula-Typus die wichtigste oberitalische Grundform architektonisch aufgefaßter Stelen und gleich-

zeitig die Grundlage für eine Vielzahl von Weiter- oder Umbildungen ist, die sich, wie wir an zwei Beispielen Venetiens noch sehen werden (siehe S. 84 ff. 95 ff.), zu neuen Typen verfestigen.

Daß der früheste figürliche Grabstein am Rhein (Nr. 1, Bild 2) gerade dem verbreitetsten oberitalischen architektonischen Stelentypus folgt, fügt sich gut zu den bisher schon festgestellten engen stilistischen Beziehungen dieses Werkes zu Oberitalien⁵⁶. Der Typus der Aedicula-Stele ist in Oberitalien allerdings so allgemein verbreitet, daß keine konkrete Anknüpfung an eine besondere Gruppe möglich ist. – Ist der Aedicula-Typ die maßgebende architektonische Stelenform in Oberitalien, so ist sie in ihrer reinen Ausprägung am Rhein von großer Seltenheit und von einer Ausnahme abgesehen, auf die frühesten Stelen beschränkt.

Eine Modifikation des Aedicula-Typus bietet schon der Stein des Largennius (Nr. 2, Bild 4) in Straßburg. Die Relieffläche mit der Halbfigur eines Legionärs wird an ihm nämlich nicht durch das von der Aedicula gebildete Rechteck wie am Caeliusstein begrenzt, sondern durch eine in diese gesetzte flache, oben halbrund endende Nische. Die seitliche Begrenzung der Aedicula nimmt insofern auf das Nischenmotiv Bezug, als an der Stelle des Archivoltansatzes die Pilaster von Halbsäulen abgelöst werden. Durch diese Entwertung der seitlichen Stützen und durch den flächig gehaltenen Giebel sinkt die Aedicula zu einem rahmenden Dekorationsmotiv herab. Von den Aedicula-Stelen mit eingeblendeter Nische der Kölner Werkstatt (siehe S. 94 ff.) unterscheidet sich der Largenniusstein vor allem dadurch, daß seine Figurennische nicht architektonisch ausgestaltet ist, d. h. daß sowohl die Archivolte als auch das Horizontalgesims noch fehlen.

Die besondere Umbildung des Aedicula-Typus an dem Stein des Largennius fand am Rhein keine Nachfolge. Die oberitalischen Vorstufen für die Einblendung einer Nische in die Aedicula werden wir im Zusammenhang mit Werken der Kölner Werkstattgruppe diskutieren, die ähnliche typologische Voraussetzungen in Oberitalien haben (siehe S. 95. 99.). – Die beschriebene Sonderbildung der Stelenform des Largenniussteines widerspricht seiner Einordnung in eine durch Gerster gebildete Mainzer Werkstattgruppe⁵⁷. Daß enge zeitstilistische Bezüge zwischen dem Largennius- (Nr. 2), dem Mainzer Monimus- (Nr. 7, Bild 5), aber auch noch zum Caeliusstein (Nr. 1, Bild 2) herrschen, darauf hat Schoppa aufmerksam gemacht. Er wählte die drei Steine, um die früher bezweifelte grundsätzliche stilistische Einheit der frühen römischen Kunst am Rhein zu erweisen⁵⁸. Die Stele des Largennius, dessen Legio II von 14–43 n. Chr. in Straßburg lag, läßt sich durch die genannten Vergleiche in tiberische Zeit datieren.

Auf die gleiche zeitstilistische Stufe gehört auch die Stele des mit 10 Jahren verstorbenen Sklaven Peregrinus (Nr. 3) aus Speyer⁵⁹. Sie ist die einzige am Rhein, an der der Aedicula-Typus als Grundlage für eine ganzfigürliche Darstellung gedient hat. Abgewichen ist von dem kanonischen Typus nur insofern, als die seitlichen Pilaster statt eines Architravs eine rechteckige profilgerahmte Inschrifttabula tragen, über der erst der abschließende Giebel folgt. Auch diese Sonderbildung

⁵⁶ Schoppa, in: Rayonnement 181.

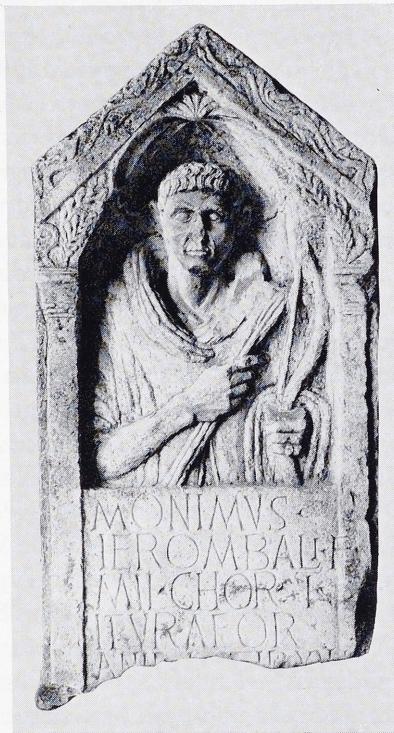
⁵⁷ Gerster 37 ff. 47. 57. Nr. 9.

⁵⁸ Schoppa, in: Rayonnement 181. Ders., in: Festschr. Volbach 4 f.

⁵⁹ Gerster 47. Schoppa, in: Festschr. Volbach 10.



4 Stele des C. Largennius, Straßburg (Nr. 2). – Maßstab 1 : 15.



5 Stele des Monimus, Mainz (Nr. 7).
Maßstab 1 : 15.

scheint uns zu isoliert, um unter den sich typologisch zu engen Gruppen zusammenhängenden Mainzer Steinen verständlich zu sein, mit denen Gerster auch die Stele des Peregrinus verbinden wollte⁶⁰.

In Mainz hat der Aedicula-Typus den frühesten Reiterstelen am Rhein als Grundform gedient, so an der des Tutius (Nr. 5) und des Rufus (Nr. 4). Durch die Truppen, denen die Verstorbenen angehörten, sind beide Grabsteine in iulisch-claudische Zeit datiert. Eine nähere zeitliche Eingrenzung gibt die Tabula unter der Aedicula des Tutius, die nach der Beobachtung von Weynand nach dem zweiten Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts n. Chr. nicht mehr vorkommt⁶¹. Die Stele des Tutius (Nr. 5) folgt dem Aedicula-Typus noch ohne Umbildung, wenn auch in sehr groben, kantigen Formen. Am Rufusstein ist das Figurenfeld hingegen durch die Einführung einer auf Konsolen an den Pilastern aufsitzenden Muschel über dem Kopf des Reiters bereichert. Das Muschelmotiv wird uns in einer Umbildung des Aedicula-Typus, die auf Mainz beschränkt ist und dort auch für Reiterstelen verwendet wird, wiederbegegnen (siehe S. 81. 82.). – Charakteristisch für Mainzer Steine ist auch das Ornamentmotiv aus gegenständigen S-Spiralen mit Lanzett-

⁶⁰ Gerster 47, 57 Nr. 8.

⁶¹ Weynand, Bonner Jahrb. 108/109, 1902, 235 B 3 b. Gerster 26 Anm. 8, 46.

blättern dazwischen auf den Giebelschrägen. Obwohl Drexel seine Ableitung aus der griechisch-römischen Architekturornamentik längst gelungen ist, wird es bisweilen immer noch als Beleg für ein Fortleben latènoider Ornamentik zitiert. Seine unmittelbare Quelle dürften vielmehr oberitalische Grabdenkmäler sein, an denen es in gleicher Verwendung vorkommt⁶².

Für den Aedicula-Typus am Rhein ist nach den genannten Mainzer Reitersteinen noch ein Nachzügler mit gleichem Thema in der Stele des Vellaunus (Nr. 6) in Bonn anzuführen. Nach ihren engen stilistischen Beziehungen zu anderen Bonner Reitersteinen, insbesondere dem des Vonatorix, der gleichfalls der Ala Longiniana angehörte, ist der Stein des Vellaunus schon um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren⁶³. An ihm sind die ehemaligen Pilaster der Aedicula zu schmalen Stegen reduziert, die bruchlos in den gleich-schmalen Architrav übergehen. Lediglich verkümmerte Profile in den Zwickeln zeigen, daß an dieser Stelle einst Kapitelle saßen. Die Aedicula dient so nur noch zur äußeren rahmenartigen Fassung des rechteckigen Relieffeldes. Daß es allein auf diese ankam, zeigt der Stein des Vonatorix. An ihm sind die Restformen der Aedicula abgestreift und statt des Giebels ein Ornamentmotiv (Wellenranke) in die obere Abschlußzone gesetzt.

Die hier besprochenen Steine (Nr. 1–6) sind die einzigen am Rhein, an denen der Aedicula-Typus für figürliche Stelen verwendet wird. Doch dient die Aedicula neben dem profilgerahmten Typus insbesondere in Mainz auch zur Rahmung früher reiner Inschriftstelen, so z. B. der des Petronius, die aufgrund der Bezeichnung des Tiberius als Caesar noch in augustische Zeit zu datieren ist⁶⁴. – An den figürlichen Stelen läßt sich am Rhein ebensowenig wie in Oberitalien eine Bindung des Aedicula-Typus an bestimmte Werkstattgruppen feststellen, dies gilt erst für dessen im folgenden zu besprechende spezifische Modifikationen. Seinen Grund hat dies darin, daß die Aedicula diejenige Grundform ist, von der alle Weiterbildungen architektonischer Stelen ausgehen.

II. Aedicula ohne Architrav mit Muschel – Mainz (Bild 42, II 5–8)

Die führenden Produktionsstätten von Grabstelen in den ersten Jahrzehnten nach der Okkupation lagen in Mainz und Köln. Die Werke beider Zentren lassen sich in ihren Anfängen – von der reinen Aedicula abgesehen – klar nach den von ihnen verwendeten Stelenformen trennen. Die Unterschiede sind jedoch bisher nicht deutlich genug gefaßt worden, und man begnügte sich mit der zu abstrakten

⁶² Drexel, Germania 9, 1925, 35 ff. Am Fortleben aus der keltischen Kunst hält Schoppa, Bonner Jahrb. 158, 1958, 290 fest. Ein Fragezeichen hinter diese Auffassung setzt v. Petrikovits, Gnomon 24, 1952, 479, hält jedoch in: Rayonnement 146 mit Hatt an ihr fest. – Gute Abb. des Volumnier-Grabbaus in Padua siehe Röm. Mitt. 57, 1942 Taf. 10–12.

⁶³ Stele des Vonatorix: Esp. 8, 6292. Lehner, Skulpt. I Taf. 7,3. Von Petrikovits, in: Auswahlkatalog 43 Nr. 7 Taf. 8 (= Gymnasium, Beih. 5, 73 Taf. 33). Zur Datierung Alfoldy, Hilfstruppen 21 f. 177 Nr. 36. 37.

⁶⁴ Stele des Petronius: Germ. Rom.² III Taf. 20,1. Behrens, Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 38 Typentaf. A.

und allgemeinen Formulierung Gersters, daß in Mainz mehr die Vertikale, in Köln dagegen die Horizontale in den Stelenformen vorherrsche⁶⁵. So wird es hier zunächst darauf ankommen, die Unterschiede der beiden Zentren im architektonischen Aufbau herauszuarbeiten und die verschiedenen Ausgangsformen anschließend auf cisalpine Voraussetzungen hin zu befragen.

Gerster hat in der Zusammenstellung der Mainzer Steine zu einer Werkstatt die Stelenformen viel zu gering bewertet. Der grundlegende methodische Fehler an seinem Versuch war, daß er die Steine von vornherein als Einheit nahm, anstatt Zusammenhänge zwischen einzelnen Stücken erst zu begründen. Eine solche Möglichkeit der Verbindung besteht z. B. zwischen zwei Steinen von Soldaten der syrischen Cohors Ituraeorum, dem des Monimus (Nr. 7, Bild 5) und dem des tibischen Sibbaeus (Nr. 8), um die sich weitere Stücke gruppieren lassen. – Den Monimus- und den Sibbaeusstein verbindet zunächst die Form der Stelen. Für diese ist die seitliche Einfassung durch Pilaster wie beim Aedicula-Typus charakteristisch. Im Unterschied zu diesem fehlt ihnen jedoch der den Pilasterkapitellen aufliegende horizontale Architrav. Die Giebel sind vielmehr stattdessen unten offengelassen, so daß die Köpfe der Halbfiguren in das Giebeldreieck hineinreichen. Wie tektonisch inkonsequent der obere Aufbau der Stelen ist, zeigt sich daran, daß die Giebelschrägen nicht den Pilasterkapitellen aufsitzen, sondern gleichsam über diesen schweben, wobei vegetabilische Ornamente den Zwischenraum füllen. In das unten offene Giebeldreieck ist an beiden Seiten als Folie für den Kopf des Verstorbenen eine Muschel mit nach oben weisendem Schloß gesetzt.

Ornamentierung und figürlicher Stil stimmen an beiden Steinen so sehr überein, daß für beide die Annahme derselben Werkstatt berechtigt ist. – Zu Sibbaeus und Monimus läßt sich nach ihrem Aufbau die Stele eines Mädchens in lokaler Tracht (Nr. 9, Bild 6) stellen, die Schoppa unlängst bekannt gemacht hat. Da die Inschrift der Stele verloren ist, möchte ich offenlassen, ob wir hier tatsächlich, wie Schoppa annimmt, das früheste Beispiel einer Übernahme von Form und Sitte des römischen Grabsteins durch Einheimische vor uns haben oder ob das Denkmal nicht von einem Angehörigen des römischen Kulturkreises in Auftrag gegeben wurde. Der zweite Fall ist bei einer anderen frühen Stele, der einer Remerin Bella in Köln (Nr. 15, Bild 14), gegeben. – Im Aufbau unterscheidet sich die Stele des Mädchens vom Monimus- und Sibbaeusstein nur in einem Punkt: An ihr sitzen nämlich die Giebelschrägen den profilierten Pilasterkapitellen wirklich auf. Der genetische Zusammenhang mit dem Aedicula-Typus ist dadurch deutlicher als an den beiden Soldatenstelen erkennbar. In der Durchbildung der Einzelformen unterscheidet sich die Stele des Mädchens von der des Monimus und der des Sibbaeus, so daß schwer zu sagen ist, in welchem Verhältnis ihr Verfertiger zum Atelier der beiden oben genannten Steine stand. Das Gleiche gilt auch von den weiteren hier anzuschließenden Steinen, so dem Stein des aquilifer der Legio XIII Gemina, Cn. Musius (Nr. 10). An ihm ist der beschriebene Typus für eine ganzfigurige Stele angewendet. In den architektonischen Einzelformen hebt sich der Musiusstein von den drei bisher besprochenen Stücke stärker ab (ausgearbeitete

⁶⁵ Gerster 37 f. Schoppa, Welt als Geschichte 5, 1939, 334. Ders., in: Festschr. Volbach 8. Ders., Bildkunst 7.

korinthische Kapitelle). Im Gesamtaufbau unterscheidet er sich vor allem dadurch, daß statt der glatten Pilaster tordierte Halbsäulen mit einem Blattmuster im unteren Drittel verwendet sind. Der Raum für die Figur ist an der Stele des Musius dadurch gewonnen, daß die Säulen über die rechteckige Inschrifttabula gesetzt sind, während beim Monimus- (Nr. 7) und beim Sibbaeusstein (Nr. 8) die Pilaster in ihrer unteren Hälfte die Inschriftfläche einschließen und darüber eine Büste folgt. Noch besser als an der Stele des Mainzer Mädchens (Nr. 9) ist an der des Musius in der Giebellösung die Ableitung des Mainzer Stelentypus von der Aedicula-Grundform erkennbar. Über den Säulenkapitellen liegt im Musiusstein nämlich noch ein Stück eines sehr dünnen Architravs auf, der von der in das Giebeldreieck eingefügten Muschel unterbrochen wird. Die tektonische Folgerichtigkeit ist im Gegensatz zu den Stelen des Monimus und des Sibbaeus auch dadurch gewahrt, daß die Giebelschrägen an der Musiusstele den Architravstücken aufsitzen und nicht frei über den Kapitellen schweben. Hierin stimmt im Aufbau mit der Stele des Musius die der Celima (Nr. 11), gleichfalls aus Mainz, jetzt in Mannheim, überein. Als Stützen der Aedicula sind an diesem Stein geriefelte Pilaster verwendet. Wichtig ist er vor allem deshalb, weil er das fröhteste Bild einer sitzenden Figur in der rheinischen Grabkunst bietet. Dieses Thema sollte in Mainz in der claudischen Stelengruppe um den Blussusstein große Beliebtheit erlangen (siehe S. 114). Obwohl die Stele der Celima in der Oberfläche stark verschuerert ist, läßt sich erkennen, daß sie in der flächigen Anlage des Oberkörpers mit den betont breiten Schultern und den kümmerlichen Ärmchen stilistisch der Stele des Mainzer Mädchens nahestehet, auch wenn ihr Kopf nicht so flachgepreßt wie an dieser gewesen zu sein scheint. An beiden Stelen steht die sichere Bewältigung der architektonischen Form in auffälligem Kontrast zur Primitivität der Relieffiguren. Sicher ist diese auf die Einführung der neuen Themen zurückzuführen, für die den Mainzer Steinmetzen keine oberitalischen Bildtypen vorlagen. An der Stele der Celima werden die Vorteile der neuen Stelenform im Vergleich zum reinen Aedicula-Typus besonders deutlich. Dadurch, daß der Kopf der Figur in den offenen Giebel hineinragt, paßt sich die Form der Stele den Umrissen der Figur besser an, als wenn das Relieffeld durch einen horizontalen Architrav oben rechtwinklig begrenzt wäre. Der Einwölbung der Muschel folgend tieft sich der Reliefgrund – vor allem an der Celima – nischenförmig ein. Im Verhältnis von Figur zu Reliefgrund unterscheiden sich die hier zusammengestellten Stelen sonst beträchtlich: Während der Grund an den Stelen des Musius (Nr. 10) und des Mädchens (Nr. 9, Bild 6) wie bei reinen Aedicula-Stelen plan gehalten ist, tieft er sich am Sibbaeus- (Nr. 8) und am Monimusstein (Nr. 7, Bild 5) eher nischenförmig ein wie an dem Stein der Celima (Nr. 11). Hierzu hat an diesen drei Stücken sicherlich auch die Enge des den Figuren zur Verfügung stehenden Raumes beigetragen, die den Steinmetzen die plane Ausarbeitung des Grundes erschwerten.

Obwohl der Typus der Aedicula-Stele mit in den Giebel gesetzter Muschel sich am besten für frontal dargestellte Einzelfiguren eignet, wurde er in Mainz auch einmal für eine der früheren Reiterstelen (Nr. 12) verwendet. Da die Stele jedoch kaum breiter als die bisher besprochenen angelegt ist, mußte das nur im Vorderteil erhaltene Pferd extrem kurz und plump geraten. An der Reiterstele sind wie



6 Stele eines Mädchens, Mainz (Nr. 9). (Nach Bonner Jahrb. 168, 1968, 200 Abb. 21).



7 Stele einer Frau, Venedig, Palazzo Tron (a). Maßstab 1 : 15.

bei Nr. 7.8.9 glatte Pilaster mit kämpferartig profilierten Kapitellen verwendet. In der Art wie die Giebelschrägen diesen unmittelbar aufsitzen und Halbpalmetten als Eckakrotere verwendet sind, ergibt sich eine besondere Nähe zur Stele des einheimischen Mädchens.

Zeitlich müssen die hier aufgrund ihres Typus zusammengestellten Mainzer Steine eng zusammengehören. Auf die Beziehungen des Steines des Monimus zu dem des Caelius (Nr. 1, Bild 2) und dem des Largennius (Nr. 2, Bild 4) war schon hingewiesen worden (siehe S. 78). Eine frühe Datierung des vom Monimus- nicht zu trennenden Sibbaeussteines vertraten auch Gerster und Schoppa⁶⁶. Die beiden Steine, die auch die Mädchenstele unmittelbar nach sich ziehen, werden ins zweite Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts gehörigen. Für die Stele des Musius ergibt sich durch seine Zugehörigkeit zur Legio XIV der Zeitraum 13 v. Chr. bis 43 n. Chr. Gerster rückte ihn an dessen untere Grenze⁶⁷. Dieses Datum scheint mir erheblich zu spät zu sein. In seinen Vergleichsreihen berücksichtigt Gerster nämlich nicht, daß auch die Mainzer Stele des Flavoleius, der derselben Legion angehörte, vor 43 n. Chr.

⁶⁶ Gerster 46 f. 49. Schoppa, Mus. Helv. 8, 1951, 237.

⁶⁷ Gerster 48. 51. 52.

entstanden sein muß⁶⁸. Im Vergleich zum Flavoleius ist die Figur des Musius ausgesprochen steifbeinig, hölzern und disproportioniert. Der Flavoleius setzt hingegen sein Spielbein leicht zur Seite und steht dadurch lockerer, auch sind in der Haltung der Arme die Verkürzungen bewältigt. In den schnurartig aufgelegten Falten von Tunica und Mantel des Flavoleius beginnt sich die Manier vorzubereiten, die für die zuerst von Kutsch zusammengestellte claudische Mainzer Werkstatt (siehe S. 110 f.) so bezeichnend ist⁶⁹. An Soldatenstelen ist sie an dem um die Jahrhundertmitte entstandenen Annaiusstein und seiner Gruppe (Nr. 28–30) voll ausgeprägt. Der Flavoleiusstein rückt durch diesen Zusammenhang in die letzten Jahre des Aufenthalts der Legio XIV in Mainz. Der Fortschritt in der plastischen Bewältigung von Körper und Gewandung ist gegenüber dem Musiusstein so groß, daß zwischen beiden Stelen ein beträchtlicher Zeitabstand bestehen muß⁷⁰. Hierfür spricht auch die Verwendung eines völlig neuen Stelentypus am Flavoleiusstein (siehe S. 94).

In seinen Einzelformen hat der Stein des Musius enge zeitstilistische Beziehungen zu dem des Monimus. An beiden Stelen lassen sich insbesondere die Köpfe gut vergleichen. So sind an ihnen die Haarbüschel wie an den Freigelassenenköpfen des Caeliussteines (Nr. 1, Bild 2) durch feine Kerben zu Einzelsträhnen aufgelöst, während sie am Flavoleiusstein als einheitlich plastisch sich zusammenschließende Flocken gegeben sind. Diese Darstellungsweise ist die spätere, wie die Stele des Annaius (Nr. 28, Bild 28) oder die des Kölner Schiffssoldaten (Nr. 21, Bild 25) zeigen. Die linear umrandeten Augen und die absthenden Ohren des Musius sind ebenfalls Kennzeichen für eine frühe Entstehung dieses Steines, die kaum erheblich nach der des Monimus liegen wird. In dem steifbeinigen Stehen und der ungefüglichen Proportion hat der Musiusstein – hierin freilich noch gesteigerte – Parallelen in den handwerklich eng zusammengehörigen beiden Stelen des Q. Luccius und C. Valerius⁷¹. Zwischen dieser frühen Gruppe und der Gruppe um den Flavoleius- und den Annaiusstein dürfte ein Fragment mit der Figur eines Hilfstruppensoldaten stehen, das sich in der Disproportionalität seines Körpers noch der früheren, in der Ornamentalität seines Faltenstils dagegen eher der späteren Gruppe verbindet⁷².

Daß der Mainzer Stelentypus mit einer Muschel im offenen Giebel die Grundform der Aedicula zur Voraussetzung hat, war einzelnen Stücken besonders klar abzulesen. An dieser Stelle erhebt sich nun die wichtige Frage: Wurde die beschriebene Umbildung der Aedicula-Grundform erst in Mainz vorgenommen oder gibt es

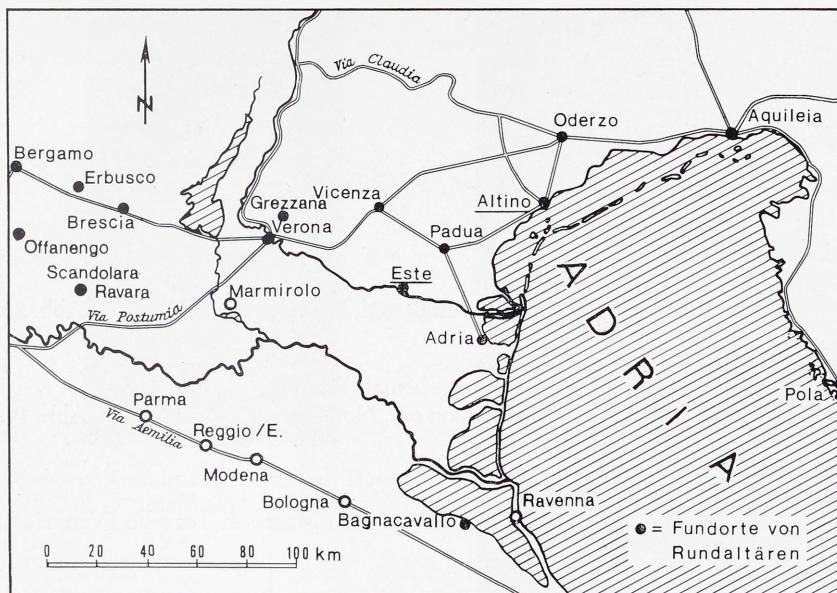
⁶⁸ Stele des P. Flavoleius Cordus: Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 56 Nr. 4 Taf. 9,3. Esp. 7, 5835. Hahl 15 Anm. 37.

⁶⁹ Indem Schoppa, Festschr. Volbach 13 f., diesen Zusammenhang außer Acht läßt, kommt er für den Flavoleius zu einem viel zu hohen (augustischen) Ansatz. Auch die Stele des verglichenen Kölner Schiffssoldaten (Nr. 21, Bild 25) ist erheblich zu früh angesetzt (siehe S. 106 f.). – Die Möglichkeit, daß der Flavoleius 'wohl etwas später' als der Musius sei, gibt auch Schoppa, Bildkunst 8, zu. Für unsere Datierung des Flavoleius in frühlaudische Zeit spricht auch die Verwendung des erst jetzt in den Inschriften am Rhein aufkommenden cognomen.

⁷⁰ Ähnliche Beurteilung auch bei Hatt, tombe 147.

⁷¹ Q. Luccius: Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 61 Nr. 9. Taf. 9,4. Esp. 7, 5792. C. Valerius: Körber a. a. O. 64, Nr. 10 Taf. 9,5. Esp. 7, 5799.

⁷² Körber a. a. O. Taf. 9,10.



Karte des östlichen Oberitalien (siehe Anm. 73). – Maßstab 1 : 3 000 000.

auch hierfür cisalpine Vorbilder? – Hält man unter dem oberitalischen Material Umschau, so begegnet man dem Mainzer Stelentypus tatsächlich in einer bestimmten, lokal begrenzten Gruppe aus Altinum und Umgebung im östlichen Venetien. Die Bedeutung dieses Zentrums für die Sepulkralskulptur des späten 1. Jahrhunderts vor und des 1. Jahrhunderts n. Chr. hat sich in den vergangenen Jahren immer deutlicher gezeigt. Spezifisch altinatische Grabmalformen wie die Rund- und Polygonalaltäre wurden alsbald auch unter dem überragenden Einfluß Altinums in kleineren Zentren wie Opitergium, Iulia Concordia u. a. übernommen⁷³. Altinum muß danach neben Aquileia und Ateste im nördlichen Adriabogen über die auch qualitativ am besten geschulten Steinmetzwerkstätten verfügt haben. Dies läßt sich vor allem den vom Boden Altinums stammenden Porträtstelen entnehmen, die G. Sena Chiesa monographisch bearbeitet hat⁷⁴. Die Stelen befinden sich heute zum größten Teil nicht mehr in Altino, wo erst vor wenigen Jahren ein Museum zur Aufnahme der Funde gebaut wurde, sondern in umliegenden Museen und Privatsammlungen. Aus dem von Chiesa vorgelegten Material stellen wir eine Liste mit den unserem Typus folgenden Stelen zusammen:

⁷³ Gabelmann, Röm. Mitt. 75, 1968, 87 ff. – In der hier beigefügten Karte sind die von A. M. Tamassia (*Insula Fulcheria. Riv. del Mus. Civ. di Crema* 8, 1969, 18 Anm. 28) gegebenen Ergänzungen zu den Fundorten der oberitalischen Rundaltäre (siehe Röm. Mitt. 75, 1968, 89) berücksichtigt. Die beiden Zentren, Altinum (Altino) und Ateste (Este), deren Stelentypen Beziehungen zu rheinischen Denkmälern aufweisen, sind durch Unterstreichung hervorgehoben. Die Stelen in Ateste bieten typologische Entsprechungen zu frühen Kölner Steinen, siehe S. 95 ff.

⁷⁴ Chiesa, stele.

- a) Stele einer Frau (Bild 7)
FO. Altino AO. Venedig, Palazzo Tron
Chiesa, stele 12 Nr. 6 Taf. 3, 5.
- b) Stele eines Mannes
FO. Altino AO. Altino, Museum
Chiesa, stele 14 Nr. 7 Taf. 3, 6. J. Marcello, *La via Annia alle porte di Altino* (Venedig 1956) 81 f. Abb. 55.
- c) Stele der Tattia Procula
FO. Altino AO. Torcello, Museum
Chiesa, stele 15 Nr. 8 Taf. 3, 7. E. Ghislanzoni, *Not. Scav.* 1930, 482, 83 Abb. 24.
- d) Stele von Frau und Kind (Bild 8)
FO. Altino AO. dem Verf. unbekannt, ehemals Dosson
Chiesa, stele 16 Nr. 9 Taf. 4, 8. Ghislanzoni, *Not. Scav.* 1930, 468 Nr. 5 Abb. 11.
- e) Stele mit Porträts in zwei Registern
FO. Altino AO. Torcello, Museum
Chiesa, stele 17 Nr. 10 Taf. 4, 9. A. Callegari, *Il Museo di Torcello* (Venezia 1930) 14 Taf. 8.
- f) Stele mit Porträts in zwei Registern
FO. Altino AO. Torcello, Museum
Chiesa, stele 18 Nr. 11 Taf. 5, 10. Callegari, *Il Museo di Torcello* 14 Nr. 9.
- g) Stele des Ti. Tablinius
FO. Altino AO. Altino, Museum
Chiesa, stele 20 Nr. 12 Taf. 5, 11. G. Brusin, *Not. Scav.* 1942, 119 ff. Abb. 1. Marcello, *La Via Annia alle porte di Altino* 18 Abb. 4.
- h) Frgt. einer Stele mit mehreren Büsten (Bild 11)
FO. Altino AO. Torcello, Museum
Chiesa, stele 25 Nr. 16 Taf. 7, 14.

Die altinatische Werkstattgruppe lässt sich jedoch noch beträchtlich erweitern. Wir schließen hier nur die publizierten, nach unserer Meinung gleichfalls mit der Werkstattgruppe von Altinum eng zu verbindenden Stelen an:

- i) Stele mit Porträts in zwei Registern
FO. unbekannt, aus Slg. Este, Catajo AO. Wien, Kunsthistorisches Museum
H. Dütschke, *Antike Bildwerke in Oberitalien* V (Leipzig 1882) 312 Nr. 798.
Bratschkova, Bull. Inst. Arch. Bulg. 12, 1938, 60 Abb. 45 Nr. 543. Mansuelli, Mon. Piot 53, 1963, 66 Abb. 32.
- j) Stele der Turpilia, Porträts in zwei Registern (Bild 9)
FO. nach Altmann aus Aquileia (Corona) AO. Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek
W. Altmann, *Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit* (Berlin 1905) 206 Abb. 163.
P. Gusman, *L'art décoratif de Rome* (Paris 1912) II Taf. 116. Ny Carlsberg Glyptotek, *Billedtavler* (Kopenhagen 1907) Taf. 69, 800. F. Poulsen, *Cat. of ancient sculpture in the Ny Carlsberg Glyptotek* (Kopenhagen 1951) 572 Nr. 800.
- k) Stele mit drei Büsten
FO. Treviso AO. Treviso, Museum
Arte e civiltà I Taf. 55 Nr. 110; II 182 Nr. 262. G. A. Mansuelli, *Punti fermi e spunti di discussione sull'arte romana nell'Italia Settentrionale* I (Bologna 1965) Taf. 11, 1.



8 Stele von Frau und Kind, ehemals Dosson (d).
Maßstab 1 : 15.



9 Stele der Turpilia, Kopenhagen (j).
Maßstab 1 : 15.

Von der altinatischen Gruppe heben sich deutlich durch differierende Detailformen Exemplare in Aquileia und Split ab:

- l) Stele des Q. Titius Faustus (Bild 10)
FO. 'dalla Beligna (1903)' AO. Aquileia, Museum
Aquileia Nostra 1933/34, 20 Nr. 33 Abb. 39. G. Brusin, Aquileia, Guida (Udine 1929) 45 Abb. 23.
- m) Stele des M. Pytha, Soldaten der cohors II Cyrrhestarum und seines Freigelassenen
FO. Gardun AO. Split, Museum
CIL III 14934. F. Bulić, Bullettino Archeologia Storia Dalmata 23, 1900, 9. J. H. Wilkes, Dalmatia (London 1969) 140. 148. 473 (alle Belege vorflavisch).

Die altinatische Form des Typus sei zunächst an Hand einer besonders qualitativollen, hier abgebildeten Stele vorgestellt (a, Bild 7). Ihr Aufbau stimmt insbesondere mit der Mainzer Mädchenstele (Nr. 9, Bild 6) völlig überein: Über den profilierten Kapitellen der glatt gelassenen Pilaster setzen unmittelbar die Giebelschrägen an. Dies ist auch an b. c. d. j der Fall. Doch ist auch die Lösung, den Giebel über den Kapitellen wie am Monimus- (Nr. 7, Bild 5) und Sibbaeusstein (Nr. 8) frei schweben zu lassen, häufig (e. f. g. i); auch die Stele aus Aquileia (l, Bild 10) folgt dieser Version. – In der Wahl der seitlichen Stützen wird an den



11 Frgt. einer Stele mit mehreren Büsten, Torcello (h). – Maßstab 1 : 15.

10 Stele des Q. Titius Faustus, Aquileia (l). – Maßstab 1 : 15.

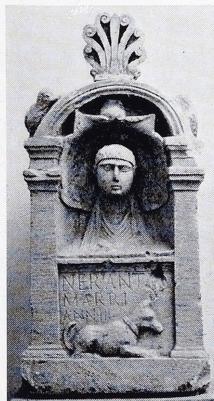
altinatischen Stelen beträchtlich variiert: Außer glatten Pilastern (a. b. d. g) werden auch tordierte Säulen (f. m aus Gardun) wie am Mainzer Musiusstein (Nr. 10) verwendet. Pilaster (c. j. k) und Säulen (i. l aus Aquileia) können jedoch auch vegetabilisch dekoriert werden.

Außer dem beschriebenen Aufbau stimmen die Mainzer und die altinatische Gruppe in der Anbringung einer Muschel in dem offenen Giebel der Aedicula überein. Das Schloß der Muschel liegt in beiden Gruppen oben. Die in Mainz und Altinum verwendeten Muschelformen unterscheiden sich allerdings in charakteristischer Weise. Beide Typen sind auf verschiedene Naturvorbilder zurückzuführen⁷⁵. An den altinatischen Stelen ist mit großer Treue die Kammuschel (pecten) wiedergegeben: Charakteristisch für diese sind die breiten, im Wechsel erhabenen und vertieften Rippen und die besondere Art des Schlosses. Durch die Anfügung zweier dreieckiger Plättchen auf beiden Seiten erhält dieses einen waagerechten Abschluß. An den Mainzer Stelen steht hingegen die Herzmuschel (cardium) als Vorbild im Hintergrund. Deren Schloß endet ohne die seitliche Verbreiterung der Kammuschel als spitzer Zapfen, in dem schmalere, gratartig erhabene Rippen auslaufen. Von den Mainzer Steinen gibt allein der des Monimus (Nr. 7, Bild 5) die Rippen in dieser Form plastisch wieder, an den anderen Stücken müssen sie aufgemalt gewesen sein. In der Anbringung der Muschel unterscheiden sich die altinatischen Stelen leicht. In der einen, kleineren Gruppe (b. e) ist die Muschel direkt wie auch an den Mainzer Stelen unter die frei ausgearbeiteten Giebelschrägen gesetzt, in der anderen, größeren (a, Bild 7; d, Bild 8; f; g; i; j, Bild 9; l aus

⁷⁵ Diese sind abgebildet und besprochen von M. Bratschkova, Die Muschel in der antiken Kunst. Bull. Inst. Arch. Bulg. 12, 1938, 15 Abb. 7. 8.



12 Stele eines Steuermanns, Aquileia.
Maßstab 1 : 15.



13 Stele des Nerantus, Este.
Maßstab 1 : 15.

Aquileia, Bild 10) spannt sich zwischen den Kapitellen in die plane Giebelfläche ein flacher Bogen, unterhalb dessen der Grund nischenförmig zur Aufnahme der Muschel eingetieft ist.

Obwohl die Gesamtanlage der Mainzer Stelen an denen von Altinum ihre Parallele hat, unterscheiden sich beide Gruppen in der Art ihrer einstigen Aufstellung: In Altinum waren die Stelen über innen ausgehöhlten Basisblöcken aufgestellt, die die Urnen der Verstorbenen bargen. Die Stelen dienten somit gewissermaßen als Deckel für die Urnenbehälter, die in vielen Fällen auch die Inschriften trugen⁷⁶. An den Stelen sind auf den Nebenseiten unten regelmäßig noch Spuren der Klammern erhalten, mit denen sie auf ihren Basen befestigt waren. Die Art dieser Bestattung innerhalb des steinernen Grabmals selbst ist in Venetien nicht nur an Stelen, sondern ebenso an den verschiedenen Arten von Grabaltären sehr verbreitet. Am Rhein ist ein derartiger Befund hingegen nicht bekannt geworden. Da die Stelen in Altinum nur das Oberteil des gesamten Monumentes darstellen, entfalten sie sich, wozu ihre Vielfigurigkeit noch beiträgt, oft beträchtlich in die Breite. Die Aedicula wird in der Regel ganz von den Büsten der Verstorbenen, oft auch in zwei Registern, gefüllt, so daß als Inschriftfläche höchstens ein schmaler Streifen übrigbleibt. Nur an der Stele in Aquileia (I, Bild 10), die sich auch in der Ornamentierung (lesbisches Kyma unter den Giebelleisten, differieren-

⁷⁶ Als vollständig erhaltenes Beispiel sei eine Stele in Ferrara genannt: Mon. Piot 53, 1963, 64 Abb. 28, 29. In Altinum sind zahlreiche der als Urnenbehälter dienenden Basen erhalten: J. Marcello, La Via Annia alle porte di Altino (Venedig 1956) Abb. 3, 12. B. Maria Scarfi, Altino (Venezia). Le iscrizioni funerarie romane provenienti dagli scavi 1965-1969 e da rinvenimenti sporadici. Atti dell'Istituto Veneto di S. L. A. 128, 1969/70, Taf. 6 ff. Zum Typus siehe Chiesa, stele 52, 57. Die von ihr verwendete Bezeichnung 'stele a cippo' ist wegen der Vieldeutigkeit des Cippus-Begriffs nicht sehr geeignet.

de Form der Muschel) von der altinatischen Gruppe klar absetzt, ist auf der Stele selbst zwischen den Ecksäulen ein großes Feld für die Inschrift frei gelassen. Die Stele zeigt hierin die gleiche Anlage wie der Monimus- (Bild 5) und der Sibbaeusstein in Mainz.

Daß zwischen den Gruppen in Mainz und Altinum kein direkter Werkstattzusammenhang bestehen kann, ist durch die verschiedene Wiedergabe der architektonischen Einzelformen und der Ornamentierung, dann aber vor allem durch den Abstand im figürlichen Stil auf den ersten Blick deutlich. Der Typus der Muschelstele war, nach den Porträts zu schließen, in Altinum länger in Gebrauch als in Mainz. Ja, die meisten und schönsten seiner Exemplare gehören nach der für die Frauen verwendeten Frisur der Agrippina Minor schon in claudische Zeit (a, Bild 7; c; d, Bild 8; i). Es ist daher mit Recht zu fragen, ob die Gruppe in Altinum nicht als ganze jünger ist als die Mainzer und die Möglichkeit einer Übernahme der Stelenform an den Rhein sich somit ausschließt. Die Blüte der altinatischen Stelenwerkstätten liegt sicher im zweiten Viertel und um die Mitte des 1. Jahrhunderts, wie auch den anderen Grabmalgattungen zu entnehmen ist. Doch gibt es hiervon charakteristische und für uns daher besonders wertvolle Ausnahmen.

Als das stilistisch früheste Stück, an dem der Typus der Muschelstele in Altinum verwendet ist, stellt sich das Fragment h auf Torcello (Bild 11) heraus. Seine Büsten verharren im Vergleich zu den fortgeschritteneren Stücken in eigentümlich unlebendiger Starre. Besonders sprechend ist hierfür die Haltung der Hände etwa im Vergleich zu a (Bild 7). Die Gewandfalten sind, anstatt sich wie an der Frauenstele differenziert zu schichten und sich zu durchdringen, in hartem, schematischem Kerbschnitt angelegt. Es ist dies der harte, lineare Faltenstil von sägeschnittartigem Profil, wie er an spätrepublikanischen und auch noch augustischen Arbeiten in Oberitalien anzutreffen ist. Als charakteristische Parallelen seien die Stelen eines Steuermanns (Bild 12) und eines Ehepaars in Aquileia und die des Oclatius Cornicla in Verona genannt⁷⁷. Die Stele in Altinum steht somit gerade auf der Stufe, die auch die frühesten figürlichen Stelen am Rhein vertreten. Dies wird auch bei der Behandlung der Kölner Steine deutlich werden (siehe S. 100 ff.). Die noch sehr stereometrisch geformten Köpfe der Stele in Altinum lassen sich unmittelbar mit denen des Monimus (Bild 5) und Sibbaeus in Mainz vergleichen. Die zeitstilistisch charakteristischen linear umränderten großen Augen und abstehenden Ohren finden sich hier wie dort. – Fortgeschritten als das Stelenfragment in Torcello sind die Figuren auf der Stele des Ti. Tablinius in Altino (g), wo die Starre sowohl in den Köpfen wie in den Gewändern schon gemildert ist. Doch ist das Haar des Mannes auch auf dieser Stele noch strähnig gekerbt. Die Frauenfrisuren entsprechen an ihr denen der Agrippina Maior.

Daß die Verwendung von Muscheln als Hintergrund für Porträtbüsten an oberitalischen Stelen schon gleichzeitig oder früher als an den Mainzer Steinen üblich war, kann auch die Kinderstele des Nerant(u)s in Este (Bild 13) belegen⁷⁸. In die

⁷⁷ Arte e civiltà I Taf. 64,122; Taf. 72,142; Taf. 96,195.

⁷⁸ G. Alfonsi, Not. Scav. 1922, 35 Abb. 32. Arte e civiltà I Taf. 40,82; II 174 Nr. 249, wo die Stele irrtümlich in die zweite Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. gesetzt wird.

oben mit einer Archivolte überspannte Stele ist eine recht unförmige Kammuschel ohne plastische Angaben der Rippen gesetzt. An der Büste des Kindes fällt der übergroße stereometrische Kopf mit hart eingezeichneten Details im Gegensatz zu dem flachen schmächtigen Oberkörper auf. Auch hier sind die Falten noch ganz graphisch wiedergegeben. Als Vergleich bietet sich etwa die Stele der Cartorii in Padua an, an der die im oberen Register links dargestellte Frau noch eine spät-republikanische Frisur trägt⁷⁹.

Nachdem somit gesichert ist, daß der Typus der Aedicula-Stele mit Muschel in Venetien zur Zeit der Mainzer Stelen gleichfalls schon anzutreffen ist, haben wir uns die Frage nach seiner Genese vorzulegen. Die aus Altinum erhaltenen Stelen zeigen den Typus alle schon fertig ausgeprägt. Vorstufen sind an ihnen daher nicht zu erkennen. Der erste Schritt der Umbildung der Aedicula-Grundform muß jedoch die Weglassung des Architravs gewesen sein. Dieser Vorgang läßt sich außerhalb von Altinum an der schon genannten spätrepublikanischen Stele des Steuermanns in Aquileia (Bild 12) beobachten. Statt durch einen geraden Architrav wird an ihr die Giebelfläche durch einen flachen Bogen nach unten begrenzt, der sich zwischen den jetzt abgebrochenen Kapitellen spannte. Dies ist schon genau die Giebellösung, wie sie auch die meisten altinatischen Stelen zeigen. Der typologische Zusammenhang wird auch dadurch offenkundig, daß die Aquileien-
ser Stele nach der Ausbildung ihres Sockels in Form eines – hier mit Anker und Steuerruder geschmückten – Zwischenfrieses als eine der frühesten venetischen Stelen über einer die Urne bergenden Basis gestanden haben muß.

Der nächste Schritt, der nicht in Aquileia, sondern in Altinum vollzogen worden sein muß, ist die Einführung der Muschel hinter den Büsten der Verstorbenen gewesen. Dieser für die weitere Entwicklung römischer Grabstelen so folgenreiche Schritt wird nach unserer heutigen Kenntnis als Erfindung einer der Werkstätten von Altinum angesprochen werden müssen. In der Anbringung der Muschel in den Stelen von Altinum vermischen sich offensichtlich zwei sonst getrennte Verwendungsweisen des Motivs: erstens die in architektonischem Zusammenhang als oberem Abschluß von Nischen (siehe S. 99) und zweitens die als Porträtclypeus. An einem Stelenoberteil in Berlin, das oben statt eines Giebels mit einer Archivolte schließt, sind die Büsten regelrecht in die Muschel gesetzt⁸⁰. Das Stück weist zu den altinatischen Stelen so nahe typologische und stilistische Beziehungen auf, daß eine Entstehung in ihrem Umkreis angenommen werden kann. Daß die Muschel hinter Porträts im 1. Jahrhundert nicht nur als bloßes Dekorationsmotiv verstanden wurde, wie zuletzt wieder Brandenburg behauptet hat⁸¹, darauf kann ein noch unpubliziertes Denkmal in Aquileia neues Licht werfen. Es handelt sich um die Bekrönung eines Grabaltars in Form einer geschweiften Pyramide. Vor diese ist eine freiplastisch ausgearbeitete Muschel (Schloß oben) gesetzt, in der nach Einlassungen im unteren und oberen Teil der Schale ein getrennt

⁷⁹ Arte e civiltà I Taf. 41. – Zur Akroterpalmette der Stele des Nerant(u)s vgl. die Aedicula der Volumnii in Padua: Mon. Piot 53, 1963, 55 Abb. 21.

⁸⁰ Bratschkova, Bull. Inst. Arch. Bulg. 12, 1938, 58 Abb. 44 Nr. 393.

⁸¹ H. Brandenburg, Jahrb. d. Inst. 82, 1967, 216 Anm. 74, 223 Anm. 87.



14 Stele der Bella, Köln
(Nr. 15).
Maßstab 1 : 15.

gearbeitetes plastisches Porträt seinen Platz gefunden haben muß⁸². Die Muschel wird ihrerseits von einem in Relief gegebenen kleinen Triton mit beiden Händen über seinem Kopf getragen. Da das Monument nach Parallelen in Aquileia sicher ins 1. Jahrhundert n. Chr., wahrscheinlich in dessen Mitte, zu datieren ist, bietet es uns das erste bisher erhaltene Beispiel des später für die Meerwesensarkophage so wichtigen Themas. An einer anderen Altarpyramide aus Aquileia sind in die Muschel die Büsten eines Ehepaars in Relief eingesetzt⁸³. Trotz der starken Zerstörung läßt sich erkennen, daß Porträttypen des 1. Jahrhunderts n. Chr. verwendet waren. In diesem Falle fehlt freilich der Triton unter der Muschel. Das erste Monument in Aquileia zeigt jedoch ausreichend, daß die Muschel als Porträthintergrund im Oberitalien des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Verbindung mit der Meerwesensymbolik gesehen werden muß⁸⁴, die an oberitalischen Grabmälern des 1. Jahrhunderts n. Chr. insbesondere auch in Altinum sehr verbreitet war⁸⁵. Der altinatische Stelenotypus wurde außerhalb Venetiens auch in Dalmatien nachgeahmt, wie eine Stele

aus Gardun in Split (m) beweist. An ihr ist jedoch das Schloß der Muschel nach unten gekehrt. Die Muschel als Porträthintergrund innerhalb von Stelen der Nordprovinzen ist auch in Noricum, Pannonien und in der Narbonensis verbreitet. Doch wird sie in beiden Bereichen in anderen Stelen- und Denkmalformen verwendet. In der Narbonensis setzen die Beispiele erst in flavischer Zeit ein⁸⁶. Für die Mainzer Grabsteine bleibt als Vorbild somit nur der altinatische Stelenotypus übrig.

⁸² Inv. 1226. H. 75 cm; Br. 50,5 cm; T. 30 cm; H. der Muschel 33 cm. Die untere Einlassung ist quadratisch, an ihrem Boden antiker Dübel (Eisen in Blei). In der oberen Wandung der Muschel schmal-rechteckiges Dübelloch siehe H. Maionica, Führer durch das K. K. Staatsmuseum in Aquileia (Wien 1910) 7.

⁸³ Inv. 1344. H. ca. 86 cm.

⁸⁴ Meerwesen in Verbindung mit Porträtmuscheln siehe auch an der Stele von Boretto in Reggio/E. (unter der Muschel Fries von Delphinen, einem Ketos und einem Hippokampen, über ihr Delphinpaar) und einer Stele in Brescia, Mon. Piot 53, 1963, 38 f. Abb. 5–7.

⁸⁵ Aus *Altinum*: freiplastische Tritonen auf Gräbern; einer davon in Arte e civiltà I Taf. 48. Auf eines der altinatischen Monamente, das diesmal keine Muschel, sondern einen von Tritonen getragenen Porträtclypeus vor einer Altarpyramide zeigt, hat Matz, Arch. Anz. 1971, 106 f. Abb. 12, aufmerksam gemacht. Durch Verweis auf Vorbilder an aus Gräbern stammenden Tarentiner Askoi führte er den Nachweis eines grabsymbolischen Sinnes.

Antithetische Tritonen mit Stierkopf und leerer Muschel an Rundaltären der Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. in *Bergamo* und *Mailand*: Gabelmann, Röm. Mitt. 75, 1968, 102 f. Taf. 26. Mon. Piot 53, 1963, 46 Abb. 13. – Die Notwendigkeit, die Problematik der Meerwesen nicht nur auf Sarkophagen, sondern auch in der sepulkralen Kunst überhaupt zu untersuchen, betont H. Sichtermann am Ende seiner Entgegnung auf Brandenburgs Aufsatz (Jahrb. d. Inst. 85, 1970, 238).

⁸⁶ *Noricum* und *Pannonien*: Hofmann 35 Abb. 20. Schober 85 Abb. 94; 105 Abb. 118. *Narbonensis*: Esp. 1, 197. 478. 482. 490. 503; 9, 6763.



15 Stele des C. Vetienius, St. Germain-en-Laye (Nr. 16). – Maßstab 1 : 15.



16 Stele des C. Deccius, St. Germain-en-Laye (Nr. 17). – Maßstab 1 : 15.

Wie ist nun, so ist zu fragen, dieser offenkundige Zusammenhang zu verstehen, wenn zwischen Mainz und Altinum kein direkter Werkstattzusammenhang bestanden hat? Hierauf können andere aus venetischen Zentren stammende Denkmälergruppen eine Antwort geben, in denen altinatische Typen in die lokale Produktion übernommen wurden⁸⁷. Aus einer dieser unter dem Einfluß von Altinum stehenden Städte könnte man sich am ehesten die Herkunft eines oder mehrerer Mainzer Steinmetzen vorstellen⁸⁸. Daß diese im Verband einer geschlossenen

⁸⁷ Zu nennen wären hier außer Rund- und Achteckaltären der Stelentypus mit offenem Giebel, aber ohne Muschel, siehe z. B. Stelen in Padua, Treviso und Oderzo, Arte e civiltà I Taf. 41 Nr. 84, Taf. 56 Nr. 111, Taf. 59 Nr. 115.

⁸⁸ Für die weitreichende Wirkung altinatischer Grabmalformen sei als Parallel noch auf einen anderen interessanten Zusammenhang aufmerksam gemacht. In der norisch-pannonischen Sepulkralplastik ist seit dem späten 1. und frühen 2. Jahrh. n. Chr. die Form des freistehenden Rundmedaillons mit Porträts sehr verbreitet. Diese standen offensichtlich auf Grabaltären, wie ein Exemplar in Campo Rosso (Saifnitz) zeigt (Schober 137 Nr. 307 Abb. 159; S. 144 Nr. 328). Schober (180 ff.) hat für die Form noch keine italischen Parallelen nennen können. Inzwischen sind jedoch mehrere einschlägige Denkmäler aus Altinum bekannt geworden (zusammengestellt von Chiesa, stele 36 ff. Nr. 21 ff. Taf. 9 ff. Ein Stück auch abgebildet in Arte e civiltà I Taf. 45 Nr. 92). Die meisten von ihnen gehören in iulisch-claudische Zeit. Da der Typus in Oberitalien nur auf Altinum beschränkt ist, muß er von dort nach Noricum und Pannonien übernommen worden sein (so auch Chiesa, stele 61 f. 63). Auf dem Donauwege scheint das Grabmedaillon schließlich bis nach Makedonien vorgedrungen zu sein. Die Beispiele setzen auch dort erst in flavischer Zeit ein. – Das Material ist jetzt bei A. Rüsch, Jahrb. d. Inst. 84, 1969, 184 ff. überschaubar. Rüsch (a. a. O. 104) nimmt die Herkunft der Form aus Italien an, kennt jedoch die Stücke in Altinum noch nicht.

Werkstatt gestanden hätten, wie Gerster annahm, wird nach den von uns betrachteten Steinen unglaublich⁸⁹. Es scheint vielmehr so, als hätten mehrere kleinere Ateliers oder einzelne Handwerker denselben Stelentypus verwendet. Dies lässt sich daraus schließen, daß einzelne Stücke in der Ausführung der Detailformen ganz isoliert stehen, während sich an anderen, wie dem Stein des Monimus (Nr. 7, Bild 5) und dem des Sibbaeus (Nr. 8) enge, auch handwerkliche Verbindungen feststellen lassen. Mehrfach kann man in Mainz zwischen zwei oder mehr Steinen gemeinsame, sehr charakteristische Züge beobachten, die nur auf diese beschränkt sind⁹⁰. Da sich solche Einzelbezüge über das ganze 1. Jahrhundert verteilen, liegt der Schluß nahe, daß hier kleine, unabhängig voneinander arbeitende Handwerker oder Ateliers am Werk waren. Hierfür spricht auch die Vielfalt der in Mainz zu beobachtenden Stelenformen. Außer dem altinatischen Typ wurde auch die Aedicula in reiner und modifizierter Form (siehe S. 79) verwendet. Hinzu kommen für figürliche Stelen noch eine Reihe unkanonischer Nischenformen⁹¹. Die starken Schwankungen in der stilistischen Qualität der frühen Mainzer Steine, die besonders im Gegensatz zu der einheitlichen Kölner Produktion auffallen (siehe unten), können unsere These von relativ unabhängig voneinander arbeitenden kleinen Ateliers zusätzlich stützen. Wie die Werke eines geschlossenen Werkstattverbandes aussehen, lässt sich dann in claudischer Zeit in Mainz selbst an der von Kutsch und anderen um das Weisenauer Grabmal und den Blussusstein zusammengestellten Gruppen (Nr. 35–41) am besten aufzeigen. Die Stelen dieser Werkstatt sind durch die Einheitlichkeit ihres Typus ('Nischenstele', siehe S. 107 f.), ihres Bildrepertoires und ihres Stils eng miteinander verbunden.

III. Aedicula mit Nische – Kölner Werkstattgruppe (Bild 42, III 9–12)

Im Gegensatz zu den frühen Mainzer Stelen sind die gleichzeitigen Kölner durch einen einheitlichen, nur auf diese Gruppe beschränkten Typus miteinander verbunden. Er sei zunächst an den drei besonders eng zusammengehörenden Steinen des Vetienius, Deccius und Aiarius (Nr. 16, Bild 15; Nr. 17, Bild 16; Nr. 18, Bild 17) erläutert: In eine über der rechteckigen Inschriftabula sich erhebende Aedicula mit glatten Pilastern und horizontalem Architrav ist eine architektonisch ausgestaltete Nische zur Aufnahme des in der Toga als Halbfigur dargestellten Verstorbenen gesetzt. Auch die Nische ist seitlich von Pilastern begrenzt. Deren profilierte Kapitelle setzen sich nach innen – in Schulterhöhe der Figur – als umlaufendes Horizontalgesims fort. In der Vertikale spannt sich zwischen den

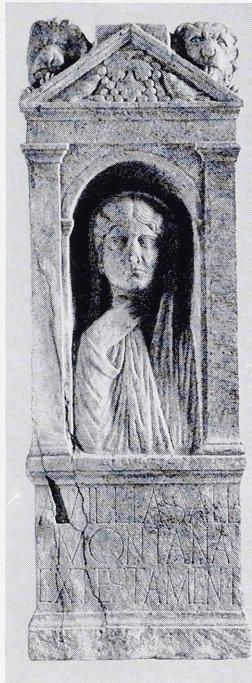
⁸⁹ Gerster 37 ff. ('Musius-Werkstatt').

⁹⁰ z. B. zwischen Q. Luccius, Esp. 7, 5792, und C. Valerius, Esp. 7, 5799. In vespasianischer Zeit zwischen Genialis, Esp. 7, 5850, und der Stele Esp. 7, 5840, hierzu siehe auch Hahl 16.

⁹¹ Außer den in Anm. 90 genannten Stücken siehe auch die Stele des Flavoleius, Esp. 7, 5835. – Auch das einzige rheinische Beispiel der Übernahme des oberitalischen 'Arkadentypus' findet sich in Mainz, siehe Anm. 94.



17 Stele des C. Aiacius, Köln (Nr. 18).
Maßstab 1 : 15.



18 Stele der Avillia Montana, Este (e).
Maßstab 1 : 15.

Kapitellen eine Archivolte. In die Wölbung zwischen dieser und dem Horizontalgesims ist eine Muschel mit nach oben weisendem Schloß gesetzt. – Der Kölner Typus gibt sich somit als Kombination zweier in sich geschlossener architektonischer Systeme zu erkennen. Das äußere, der Aedicula, ist die Grundform architektonischer Stelen überhaupt, das innere, die Muschelnische, ist hingegen ein neues Element. Die Frage, wo die Verbindung beider Systeme zuerst erfolgt ist, lässt sich nicht mehr so schlüssig lösen wie im Falle des Mainzer Muschelstelentypus. Verwandte oberitalische Formen führen jedoch wiederum in den venetischen Bereich, und zwar diesmal nach Ateste (Este).

Von den hier zusammengestellten Stelen stammen die meisten aus der römischen Nekropole von Este in dem Vorort Murlongo. Bei d ist die gleiche Herkunft wahrscheinlich, da sich die Stele bis 1785 in estensischem Besitz befand. Für g fehlen mir Angaben, doch ist das Stück nach seiner Aufstellungsart sicher venetisch (siehe S. 89), vielleicht sogar aufgrund seines Typus mit der Gruppe in Este zu verbinden.

a) Stele der Volumnia (Bild 20)
FO. Murlongo di Este AO. Este

G. Pietrogrande, Not. Scav. 1881, 17. Ders., Iscrizioni 53 Nr. 115. S. Bazzarin, Boll. Mus. Civ. Padova 45, 1956, 31. 60 Abb. 22.



19 Stele der Edone, Este (b).
Maßstab 1 : 10.



20 Stele der Volumnia, Este (a).
Maßstab 1 : 10.

- b) Stele der Edone (Bild 19)
FO. Murlongo di Este AO. Este
A. Prosdocimi, Not. Scav. 1877, 194. Pietrogrande, Iscrizioni 54 Nr. 117. Schoppa, in: Festschrift Volbach 11 Abb. 13. Bazzarin, Boll. Mus. Civ. Padova 45, 1956, 33. 61 Abb. 24.
- c) Stele der Erennia Secunda
FO. Murlongo di Este AO. Este
Pietrogrande, Iscrizioni 54 Nr. 116. Bazzarin, Boll. Mus. Civ. Padova 45, 1956, 32 Abb. 32.
- d) Stele der Valeria Tertia (Bild 21)
FO. wahrscheinlich Este AO. Vicenza
CIL V 1, 2719. Bazzarin, Boll. Mus. Civ. Padova 45, 1956, 34. 61 Abb. 25.
- e) Stele der Avillia Montana (Bild 18)
FO. Murlongo di Este AO. Este
CIL V 1, 2574. Mansuelli, Mon. Piot 53, 1963, 69 Abb. 35. G. Fogolari, Das Museo Nazionale Atestino in Este (Führer durch die Museen, Galerien und Denkmäler Italiens Nr. 59 [Rom 1965]) Abb. auf S. 75. Bazzarin, Boll. Mus. Civ. Padova 45, 1956, 30. 59 Abb. 21.
- f) Stele mit sitzendem Kind
FO. Murlongo di Este AO. Este
Arte e civiltà I Taf. 39 Nr. 81; II 174 Nr. 248.



21 Stele der Valeria Tertia, Vicenza (d).
Maßstab 1 : 15.



22 Stele zweier Männer und eines Knaben, Venedig (g).

g) Stele zweier Männer und eines Knaben (Bild 22)
FO. dem Verf. unbekannt AO. Venedig

h) Stele der Maxuma
FO. unbekannt AO. Padua
Schoppa, in: Festschr. Volbach 6 Abb. 5. Bazzarin, Boll. Mus. Civ. Padova 45, 1956, 12 Abb. 9. A. Prosdocimi, Memorie della Accademia Patavina, Cl. di Scienze Morali, Lettere ed Arti 77, 1964/65, 27 Abb. 3.

An drei der Stelen (d, Bild 21; e, Bild 18; g, Bild 22) ist wie an den Kölner Stücken in die Aedicula eine sich aus seitlichen Pilastern und darüber sich spannender Archivolte zusammensetzende Arkade eingebettet. Im Unterschied zu den Kölner Steinen fehlen den oberitalischen jedoch in der hinter den Porträts sich einlaufenden Nischenwölbung das sich in der Höhe der Pilasterkapitelle umziehende Horizontalgesims und die Muscheln in der oberen Wölbung.

Die architektonische Ausgestaltung des Hintergrundes der Nische ist in Venetien nur an einem einzigen Beispiel, der Stele der Acutia in Treviso (Bild 23), zu finden.⁹² An ihr ist die Nische allerdings nicht in eine Aedicula gesetzt, sondern bestimmt selbst die äußere Form der Stele. Ausgehend von den Pilasterkapitellen zieht sich hier wie an den Kölner Stelen ein Horizontalgesims im Inneren der

⁹² Arte e civiltà I Taf. 57 Nr. 112; II 182 Nr. 263.

Nische um. Darüber könnte in der Wölbung eine Muschel gemalt gewesen sein. Für eine plastische Ausführung an dieser Stelle gibt es jedoch kein oberitalisches Beispiel.

Für die Erwägung einer Abhängigkeit des Kölner Typus von venetischen Vorformen ist die Beurteilung des Zeitverhältnisses der Gruppen in Köln und Este von zentraler Bedeutung. Die Kölner Steine lassen sich aus äußeren und stilistischen Gründen ins zweite und dritte Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts datieren (siehe S. 100). Von den estensischen Stelen sind d (Bild 21) und e (Bild 18) nach den im Typ der Agrippina Maior wiedergegebenen Frauenporträts möglicherweise auch etwas später anzusetzen. Der qualitätvolle Grabstein g (Bild 22) mit den die alte frontale Haltung durchbrechenden Büsten zweier Männer und eines Knaben gehört nach seinem beweglichen, mit Licht- und Schattenwirkung rechnenden Faltenstil dagegen schon in flavische Zeit. Stele f führt mit dem im Typus eines sitzenden Philosophen lehrenden Kind dagegen schon ins 2. Jahrhundert, in eine Zeit mithin, in der der Stelentypus in Köln längst einem anderen Platz gemacht hat. Wir stehen somit vor einer ähnlichen Schwierigkeit wie im Falle der Beziehung Mainz – Altinum, da die meisten Vertreter des Aedicula-Typus mit eingeblendetem Nische in Venetien erst nach den Kölner Beispielen faßbar sind. Bisher haben wir allerdings gerade die frühesten Stelen unseres Typus in Este noch nicht berücksichtigt. Von der in ihren Detailformen eng zusammengehörenden Gruppe a-c ist die Stele der Volumnia (a, Bild 20) die früheste. Sie hat enge stilistische Beziehungen zum Grabmal der Volumnii aus Monselice bei Este, das durch den Vergleich mit dem Caeliusstein (Nr. 1, Bild 2) ins erste, allenfalls zweite Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden kann⁹³. An der Stele der Volumnia ist allerdings die oben bogenförmige Nische noch ohne architektonische Rahmung in die Aedicula eingeschnitten. An der Stele der Edone (b, Bild 19) setzt sich dagegen die Archivolte schon plastisch ab. Die architektonische Einfassung der Nische in der Vorderfläche der Stele durch seitliche Pilaster mit Archivolte hat einen in Oberitalien schon in spätrepublikanischer Zeit verwendeten Typus zur Voraussetzung, an dem in die Aedicula eine Arkade gesetzt ist. Frühestes Beispiel hierfür ist die Stele des Sex. Allius in Modena⁹⁴. Die Verwendung von Arkaden an Grabstelen hat ihrerseits bereits späthellenistische griechische Vorläufer. Das Bogenmotiv scheint unter italisch-römischer Einwir-

⁹³ Siehe Schoppa, in: Rayonnement 179. Das Grabmal der Volumnier siehe Röm. Mitt. 57, 1942 Taf. 10–12. Vgl. dort insbesondere die Frauenbüsten Taf. 12,2.

⁹⁴ Mansuelli, Mon. Piot 53, 1963, 68 Abb. 33. Andere frühe oberitalische Beispiele von Arkaden zur Rahmung von Porträts bieten die Stele der Longidieni (ebenda 61 Abb. 24) und das Volumniergrabmal (Röm. Mitt. 57, 1942 Taf. 10 ff.). In Oberitalien wird die Arkade außerdem häufig auch alleine als architektonische Begrenzung einer Stele verwendet, siehe Arte e civiltà I Taf. 40,82 (hier Bild 13); 57,112; 72,142. Mansuelli, Genesi 371 Abb. 4. Dieser 'Arkaden-typus', wie er am besten bezeichnet wird, war bisher am Rhein nicht nachzuweisen. Die einzige Ausnahme ist jetzt der von Instinsky publizierte Reiterstein des Bogenschützen Maris in Mainz, der der bisher unbekannten Ala Parthorum et Araborum angehörte, siehe H. U. Instinsky, Germania 36, 1958, 72 ff. Abb. 1. In der disproportionierten Form von Pferd, Reiter und calo stellt sich der Stein stilistisch zu den frühesten Mainzer Reiterstelen, wie denen des Rufus und Tutius (siehe S. 79). Die Arkade gehört mithin ebenso wie die Aedicula zu den aus Oberitalien übernommenen Formen, die nur in der Frühzeit der Stelenproduktion am Rhein verwendet, später hingegen durch Neubildungen ersetzt werden.

kung an den delischen Stelen von Rheina aufzukommen und dann auch von Athen übernommen worden zu sein⁹⁵. Die Analyse des Kölner Stelentypus hat bisher ergeben, daß für wesentliche Merkmale (Arkade in Aedicula und nicht architektonisch gefaßte Nische) typologische Voraussetzungen vor allem im nordöstlichen Oberitalien zu suchen sind. Was an cisalpinen Stelen jedoch nicht zu finden ist, ist die Innendekoration der Nische mit Horizontalgesims und Muschel. Entwickelt worden ist dieser Nischentypus vielmehr in der römischen Architektur. Die frühesten Beispiele dafür sind seit dem 3. pompeianischen Stil, d. h. seit augustischer Zeit, zu fassen⁹⁶. Da sich die Übertragung des Muscheldekor der Conche auf Grabstelen südlich der Alpen nicht nachweisen läßt, bleibt nur der Schluß, daß diese erst aufgrund von architektonischen Vorbildern in der Kölner Werkstatt erfolgt ist. Die Verwendung einer muscheldekorierten Nische innerhalb der Aedicula lag um so näher, als diese Verbindung in der Architektur an Lararien oder den Brunnennischen von Nymphäen sehr beliebt und verbreitet war⁹⁷. Der auslösende Faktor für die Übernahme der Muschelconche auf Stelen dürfte der römische Brauch gewesen sein, Statuen in Nischen aufzustellen⁹⁸. Erstaunlich ist, daß die neue, über die Spätantike ins Mittelalter und die Neuzeit reichende Nischendekoration ziemlich gleichzeitig mit ihrem Aufkommen in Köln schon auf Grabstelen übernommen



23 Stele der Acutia Blanda, Treviso.
Maßstab 1 : 10.

⁹⁵ A. Mühsam, Die attischen Grabreliefs in römischer Zeit (Berlin 1936) 40. Dies., Berytus 10, 1952/53, 93. G. Hüttner (Römische Nischenarchitektur, Kapitel: Die Bogen- und Halbrundnische [Manuskript] 36 Anm. 183) hält den Ansatz der Bogennische in das 2. Jahrh. für zu hoch. – Frau Hornbostel-Hüttner bin ich für die freundlich gewährte Einsicht in ihre bei Prof. Drerup angefertigte Dissertation sehr zu Dank verpflichtet.

⁹⁶ Bratschkova, Bull. Inst. Arch. Bulg. 12, 1938, 55. Siehe z. B. in der Villa des Diomedes (ebenda Abb. 15) und in der Grabaedicula mit Nische in Pompeji (F. Mazois, Les ruines de Pompei [Paris 1812] Taf. 34). – Neuere Stellungnahmen siehe: F. el Fakharani, Am. Journal of Arch. 69, 1965, 58 und G. Hüttner a. a. O. Kapitel: Die Muscheldektion in der Conche 170 Anm. 687.

⁹⁷ An Lararien siehe G. K. Boyce, Corpus of the lararia of Pompeii, in: Mem. Am. Acc. 14, 1937, Taf. 6,1; 9,1; 36,1; 37,1. Zu Brunnennischen siehe N. Neuerburg, L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica (Neapel 1965) Abb. 116–123. Siehe auch die Marmoraedicula im Vatikan: W. Amelung, Die Skulpturen des vatikanischen Museums I (Berlin 1903) Nr. 91 Taf. 25. – Architektonisch aufgefaßte Nischen innerhalb von Grabstelen gibt es seit spätclaudisch-flavischer Zeit vereinzelt auch in der Narbonensis und zwar in Arles; siehe Esp. 1, 196.

⁹⁸ Eine Reihe von Befunden an öffentlichen und privaten Bauten stellt jetzt Hüttner a. a. O. (Manuskript) 176 ff. zusammen. Als Beispiele siehe Neuerburg a. a. O. Abb. 123. 125. 129. 130. Hüttner verweist auch auf die ungedruckte Habil.-Schrift des Münchner Kunsthistorikers F. Piel. Siehe auch die Geniusstatuette in frei aufgestellter Nische in Wiesbaden (Esp. 11,109).

wurde. In Köln ist somit bereits auf frühesten Stufe ein Neuansatz faßbar, der schließlich zu einem völlig eigenständigen rheinischen Stelentypus auf einer – wie zu betonen ist – rein römischen Grundlage führen sollte (siehe S. 104 ff.).

Im Vergleich zu den Mainzer Stelen zeichnet die frühen Kölner die konsequent architektonische Durchgestaltung sowohl der Gesamtanlage als auch der Detailformen aus.

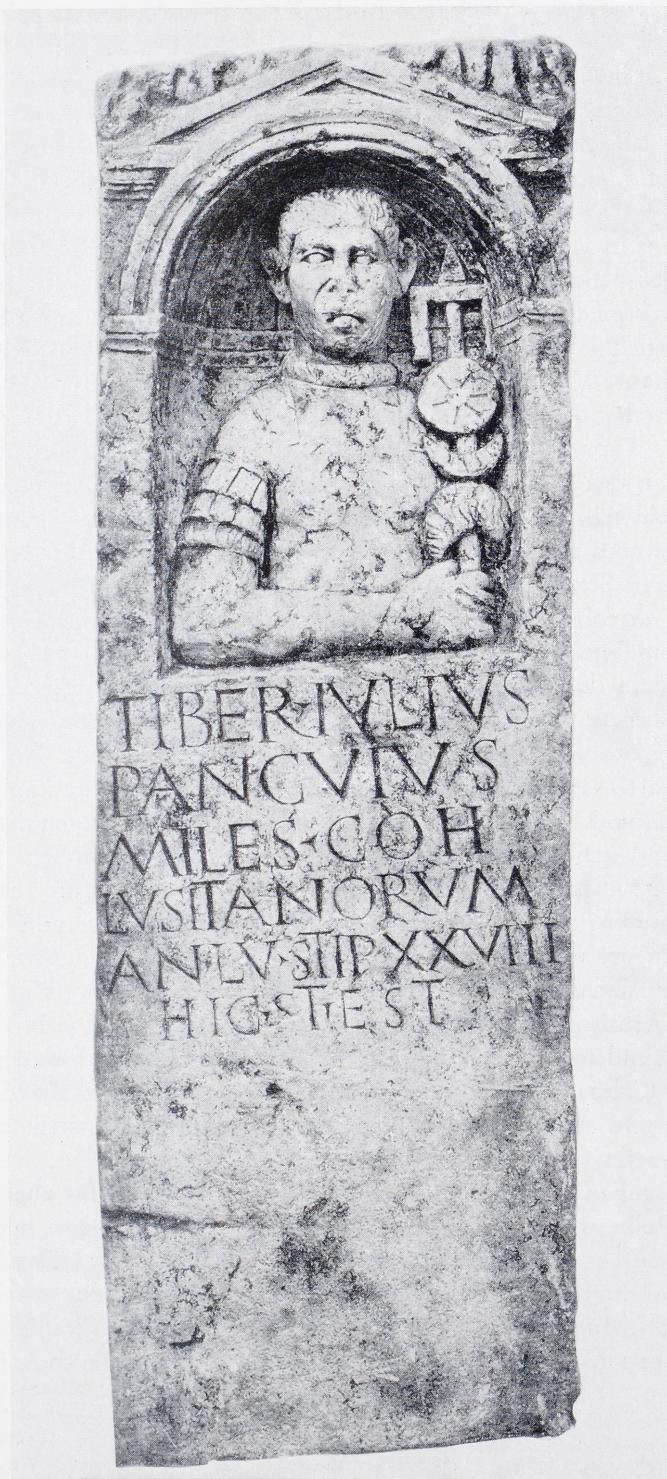
In unserer typologischen Untersuchung gingen wir von dem Typus aus, den der Vetienius-, Deccius- und Aiaciusstein (Nr. 16, Bild 15; Nr. 17, Bild 16; Nr. 18, Bild 17) repräsentieren. Im folgenden soll das stilistische Verhältnis der drei Stelen zueinander und zu anderen frühen Beispielen geprüft und die weitere Entwicklung des Typus verfolgt werden. Wir werden uns hier insbesondere mit der Behandlung der Steine durch Gerster auseinanderzusetzen haben. An die Spitze seiner Werkstattengliederung der rheinischen Stelen stellte er als einen der engsten Zusammenhänge die Gruppe um den Vetienius: Die drei Steine stehen sich in der Tat außer im Aufbau auch in der Durchbildung der Einzelformen so nahe, daß die Zuschreibung an eine Werkstatt in diesem Falle wirklich überzeugend ist⁹⁹.

Um gegenüber Gerster einen neuen Ansatzpunkt zu gewinnen, gehen wir von einer Stele (Nr. 15, Bild 14) aus, die in seiner Behandlung noch keine Rolle spielen konnte, da sie erst 1963 in Köln gefunden wurde. Sie ist von Longinus der Remerin Bella gesetzt worden. Die Muschelnische der Stele zeigt ihre Büste mit um die Schultern gelegtem Mantel, der den Säugling, den sie in den Armen hält, fast ganz verhüllt. Die Falten des Mantels sind als feine, eng nebeneinander laufende Grate gegeben, die in ihrem Parallelismus schematisch und dekorativ wirken. Der Saum des Mantels legt sich um den Ausschnitt in strenge, flachgepreßte Zick-Zack-Falten. Der besondere linearistische Faltenstil der Bella hat eine enge Parallele an einer anderen Frauenstele des Kölner Raumes, der der Polla Matidia Olumpchia aus Asberg in Moers (Nr. 14). Das Grabmal wurde ihr von einem Veteranen der Legio II gesetzt, die bis 17 n. Chr. in Mainz stand und anschließend nach Straßburg versetzt wurde. Die Überlegung, daß sie eher von einem einst in Mainz als in Straßburg stationierten Soldaten bestellt wurde, führte zur Datierung noch vor die Vetieniusgruppe¹⁰⁰. Deren Werkstatt sprach denn auch Gerster die Stele zu, obwohl ihre architektonische Form von der Kölner Gruppe in einem Punkt abweicht. Der äußeren Aedicula fehlt nämlich der Architrav, so daß sich die Figurennische in den unten offenen Giebel wölbt. Eine Nachfolge hat diese Sonderlösung in Köln nicht gefunden. Sie wird eine der an frühen rheinischen Stelen mehrfach zu beobachtenden Experimentierformen sein, die man alsbald wieder aufgab¹⁰¹. Im übrigen stellt sich die Stele in der architektonischen Konsequenz des äußeren Aufbaus, der Verwendung der Muschelapside und der Aus-

⁹⁹ Gerster 22 f. Zur Vetienius-Gruppe hat der Caeliusstein zwar Beziehungen im Dekor (Flatterbänder an den Giebelschrägen), die jedoch die Zuschreibung an dieselbe Werkstatt nicht ausreichend sichern können (siehe Anm. 45).

¹⁰⁰ Gerster 31 f.

¹⁰¹ Als cisalpine, jedoch erheblich spätere Parallelen sei die Stele des M. Elvadius aus Gardun (Delminium) in Split genannt (Hofmann 46 f. Nr. 5 Abb. 64 auf S. 91). Die Beziehung könnte auf eine gemeinsame, uns nicht greifbare oberitalische Vorform zurückzuführen sein.



24 Stele des Tiber. Iulius Pancuius, Neuss (Nr. 19). (Nach Bonner Jahrb. 151, 1951, Taf. 9).

führung der Detailformen engstens zu der Kölner Werkstattgruppe um den Vetiennius. Diese Verbindung wird jetzt auch durch die stilistische Nähe zur Stele der Bella bestärkt, deren Form mit der der Vetiennius-Gruppe genau übereinstimmt. Die frühe Datierung der Polla-Matidia- und der Bellastele wird auch durch deren stilistische Parallelen in Oberitalien befürwortet. Für die feinlinige Kalligraphie der Falten und die charakteristischen Zick-Zack-Säume der Mäntel bietet die Frauenbüste der noch deutlich in spätrepublikanischer Tradition stehenden Stele der Longidieni in Ravenna den besten Vergleich¹⁰². Die ziselierende Zeichnung der Haare der Bella ist am Grabmal der Volumnier in Padua für die Frisuren der Frauen verwendet¹⁰³. Daß auch die Stele der Bella der Kölner Werkstatt, die die Vetienniusgruppe schuf, zuzuweisen ist, zeigen außer dem übereinstimmenden Aufbau markante Merkmale der Gruppe wie die Halbpalmetten als Eckakroteria und die Flatterbänder über den Giebelschrägen. Daß der Bellastein der früheste Vertreter des Typus in Köln ist, läßt sich einigen architektonischen Feinheiten ablesen, die an den Steinen der Vetienniusgruppe schon verschliffen sind. An der Bellastele greift nämlich die Architektur der Aedicula ebenso wie an der Polla-Matidia-Stele noch ein Stück um die Ecken auf die Nebenseiten über, während an den anderen Stelen die seitlichen Abschlußkanten der rechtwinkligen Blockform des Steines folgend glatt gelassen sind. Die andere Vereinfachung betrifft den Architrav. Am Vetienniusstein unterscheidet sich dieser gegenüber dem Deccius- und Aiacciusstein durch eine Abfolge mehrerer Profile. Verfolgt man diese von unten nach oben, so entsprechen sie exakt denen der Stele der Bella, wenn man an dieser Kymata und Stege einschließlich der Pilasterkapitelle zählt, d. h. der Steinmetz sparte sich am Vetienniusstein die Arbeit, die Pilasterkapitelle sauber in ihren Ecken und Kanten durch Tieferlegung des Grundes gegen die Archivolte abzusetzen und ließ die Kapitellprofile einfach an diese anstoßen. Die weitere Entwicklung ist insbesondere am Verhältnis der Nischenarchivolte zum Architrav abzulesen. An der Bellastele schneidet die Archivolte nur in die untere Fascie des Architravs ein, während sie am Vetiennius- und Decciusstein dessen oberen Steg tangiert. Am Aiacciusstein greift die Archivolte dann schon weit in den Giebel über, dessen Architrav auf einen einzigen Steg reduziert ist. Die Nische hat also deutlich die Tendenz, sich auf Kosten der Aedicula allmählich auszudehnen. In die durch die Reduzierung der Architrave freigewordenen Zwischenräumen zwischen Aediculapilastern und Archivolten sind am Deccius- und Aiacciusstein ornamentale Füllmotive gesetzt.

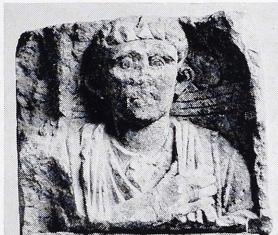
Die von uns anhand der Architekturformen von der Bella- bis zur Aiacciusstele aufgestellte Reihe wird auch durch den figürlichen Stil der Steine bestätigt. Von den drei Stelen, Deccius, Vetiennius und Aiaccius (Bild 16. 15. 17), sind die beiden ersten stilistisch und ikonographisch besonders eng miteinander verbunden. Der kantige Gesichtsschnitt, die in die Mitte der Stirn hängenden kräuseligen Locken und der knappe Kinnbart weisen unverkennbar auf die Handschrift desselben

¹⁰² Mansuelli, stele Nr. 12 Taf. 7. Abb. 16. Vgl. auch die Frauenstatue in Aquileia: Arte e civiltà I Taf. 68.

¹⁰³ Röm. Mitt. 57, 1942 Taf. 12,2. – Zur Stereometrie der Kopfumrisse spätrepublikanischer und augustischer Arbeiten in Oberitalien siehe S. 90.



25 Stele eines Schiffssoldaten, Köln (Nr. 21).
Maßstab 1 : 10.



26 Frgt. einer Stele, Köln.
Maßstab 1 : 10.

Steinmetzen. Diese Zuschreibung konnte La Baume durch die Beobachtung sichern, daß beide Stelen aus demselben Block gesägt sind¹⁰⁴. Ihre Maße stimmen tatsächlich so exakt wie möglich überein (maximale Differenz 2 cm). An beiden Steinen sind die Togafalten im gleichen sägeschnittartigen Profil angelegt¹⁰⁵,

¹⁰⁴ P. La Baume, Museen in Köln. Bulletin 8, 1969 Heft 9, 786 ff.

Danach die Maße

C. Vetienius

H. 1,23 m

Br. 0,71 m

Dm. 0,23 m

C. Deccius

H. 1,25 m

Br. 0,70 m

Dm. 0,24 m

Merkwürdig an den beiden Stelen ist allerdings, daß sich ihr Schaft unter der Inschrifttabula nicht wie an allen anderen Stücken derselben Kölner Werkstattgruppe (Nr. 14. 15. 18. 19) fortsetzt und in einer roh behauenen Zone endet, die bei der antiken Aufstellung in der Erde verborgen war. Es muß daher der Verdacht geäußert werden, ob beide Steine nicht nach ihrer gemeinsamen Auffindung vor dem Severinstor im Jahre 1632 in der gleichen Weise wie der Caeliusstein (siehe S. 73) verkürzt worden sind. Dies müßte vor ihrer Einlassung in die Mauer des Festungswerkes am Bayenturm geschehen sein, denn auf dem von H. Hondius ergänzten und 1642 herausgegebenen Kölner Stadtplan des A. Mercator sind beide Steine schon in ihrer heutigen Form wiedergegeben, siehe I. Hansen, Mitt. aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 28, 1897, 141 ff. mit beigefügtem Plan. – Da beide Steine von demselben Fundort stammen, werden sie in der Antike auch in demselben Grabbezirk aufgestellt gewesen sein. Derselbe Fall läßt sich in Köln noch ein zweites Mal wahrscheinlich machen (siehe Anm. 114).

¹⁰⁵ Oberitalische Parallele hierzu siehe z. B. den Grabstein in Aquileia: Arte e civiltà I Taf. 72, 142.

wenn sie auch am Decciusstein etwas kurviger geschwungen sind. Am Aiatusstein ist dagegen die Technik schon bereichert und differenziert: Neben der kerbschnittartigen Schichtung der Toga auf seiner linken Seite wird an seiner rechten je ein breites Faltental von zwei schmäleren, sich rundenden Rücken begleitet¹⁰⁶. Der strenge Parallelismus der Falten hat sich gelockert und macht einer stärkeren Durchdringung Platz.

Die dichte Reihe der Kölner Grabsteine von der Polla-Matidia-Stele und Bellastele (Bild 14) bis zum Aiatusstein wies danach bisher eine größere Lücke auf. Denn an dem folgenden Stein, wahrscheinlich von einem Schiffssoldaten (Nr. 21, Bild 25), ist ein neuer Stelentypus verwirklicht.

I V. N i s c h e (Bild 42, IV 13–16)

Die Muschelnische wird an ihm nicht von einer äußeren Aedicula gerahmt, sondern füllt selbst die ganze Höhe und Breite des Steins. Im Vergleich zum Aiatusstein hat es den Anschein, als wäre die Nische gewachsen und hätte gewissermaßen die Aedicula völlig verdrängt. Beweisbar war diese Vermutung jedoch bisher nicht, zumal Schoppa als Parallele zur Stele des Schiffssoldaten auf die des Phallaeus in Ravenna aufmerksam gemacht hatte, die zunächst eine verblüffende Entsprechung in der Stelenform zu bieten schien: Ist an ihr doch gleichfalls in die obere Hälfte eines rechteckigen Blockes eine Nische für die Porträtbüste eingetieft¹⁰⁷. Wird also am Stein des Schiffssoldaten in Köln eine neue oberitalische Stelenform übernommen? Dieser Anschein wird durch die neugefundene, 1951 von Neuffer publizierte Stele des Tiberius Iulius Pancius aus Neuss widerlegt (Nr. 19, Bild 24). Denn dieser Grabstein bietet uns überraschenderweise das 'missing link' zwischen der Stele des Aiatus (Bild 17) und des Schiffssoldaten (Bild 25) in Köln: An der Stele des Pancius hat sich nämlich die Muschelnische auf Kosten der Aedicula noch weiter ausgebreitet als am Aiatusstein, ja sie hat sie in der Breite schon ganz verdrängt, indem die Pilaster der Muschelnische bis an die äußeren Ränder des Steins gerückt sind. Die alte Aedicula tritt nur noch über der Nischenarchivolte in Erscheinung und wird von dieser sowohl in den seitlichen Pilastern als auch im Giebel weit überschnitten. Auf der nächsten Stufe, die in Köln in der Stele des Schiffssoldaten faßbar ist, wird die nunmehr überflüssige Aedicula konsequenterweise ganz weggelassen. Die enge Verbindung der Neusser Stele zur Vetieniusgruppe hat schon Neuffer aufgrund der übereinstimmenden Nischenarchitektur und der Flatterbänder über den Giebelschrägen er-

¹⁰⁶ In Mus. Helv. 8, 1951, 238 wollte Schoppa dem Steinmetzen des Aiatus zwei Togastatuen in Bordeaux (Abb. 1–3) zuschreiben; siehe auch ders., in: Rayonnement 179, IV 1. Der Vergleich ist jedoch zu sehr von einer Einzelform, der Faltenschichtung auf dem linken Oberarm, her gesehen. Im übrigen sind die Falten an den Statuen in Bordeaux, deren Togatypus außerdem nicht mit dem des Aiatus übereinstimmt, viel breiter geführt und setzen sich kantiger voneinander ab. Die Verbindung der togati zum Aiatus kann mich daher ebenso wenig wie die zu der Stele des Schiffssoldaten in Köln überzeugen, die Schoppa m. E. zu früh ansetzt (siehe S. 84).

¹⁰⁷ Schoppa, in: Rayonnement 179 Nr. III 1 Taf. 17,3. Die Stele des Phallaeus jetzt in Mansuelli, stele Nr. 22 Taf. 13.

kannt¹⁰⁸. Vor allem aufgrund der konsequenten Weiterführung der innerhalb der Vetieniusgruppe registrierten Entwicklung des Verhältnisses zwischen Nische und Aedicula kann der Stein derselben Kölner Werkstatt zugeschrieben werden. Auch die Vereinfachung der Profile am Pancuiusstein im Vergleich zum Aiariusstein steht in der gleichen Linie: So ist aus dem am Aiariusstein noch leicht S-förmig geschwungenen Kyma des Horizontalgesimses der Nische eine Kehle geworden. Auch in der Archivolte und der Aedicula sind die Profile verschliffen. In der Folgezeit werden dann die profilierten Archivolten ganz aufgegeben und durch Ornamentbänder ersetzt (siehe S. 108). Die beschriebene Entwicklung lässt sich durch die Datierungsmöglichkeit des Steines des Tiberius Julius Pancuius zeitlich näher eingrenzen: Nach der Namengebung muß der Soldat, welcher in der in tiberischer Zeit am Rhein liegenden Cohors Lusitanorum diente, nach mindestens 25 Dienstjahren noch unter Tiberius das römische Bürgerrecht erhalten haben¹⁰⁹.

Wann zuerst der reine Nischentypus in Köln verwirklicht wurde, ist den dort zutage gekommenen Steinen nicht genau abzulesen: denn die Stele des Schiffssoldaten (Nr. 21, Bild 25) ist äußerlich nicht datiert, und die des Ti. Claudius Halotus (Nr. 24, Bild 28) gehört schon in flavische Zeit¹¹⁰. Hier kommt uns jedoch die Stele des Clodius (Nr. 20, Bild 27) in Bonn zu Hilfe, an der der Nischentypus erstmalig außerhalb von Köln fassbar ist. Der Grabstein kann erst nach der Versetzung der Legio I von Köln nach Bonn in der Mitte des 4. Jahrzehnts des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Typus der Nischenstele von Köln nach Bonn – sehr wahrscheinlich durch dem Heer folgende Steinmetzen – übertragen wurde, denn die Vorstufen der neuen Form konnten wir lückenlos an Kölner Grabsteinen verfolgen, während in Bonn vor Ankunft der Legio I keine Grabsteine hergestellt worden sind. Der typologische Zusammenhang zwischen der Stele des Schiffssoldaten und des Clodius wurde schon von Gerster bemerkt und von Schoppa dahingehend aufgefaßt, daß die Kölner Stele die Form der Bonner vorwegnahme¹¹¹. Bei näherem stilistischem Vergleich stellt sich jedoch die Stele des Schiffssoldaten (Bild 25) als erheblich später heraus. Schon in der Nischenarchitektur ist an dieser eine weitere Reduktion der Detailformen wahrzunehmen: So sind die seitlichen Pilaster der Nische ganz fortgefallen und das Horizontalgesims, das am Clodius noch dem Pancuius entspricht, in drei glatte Bänder von gleicher Art wie an der flavischen Stele des Ti. Claudius Halotus (Bild 28) aufgelöst. – Der Clodiusstein trägt wie die togati der Vetieniusgruppe (Nr. 16–18) noch die in einem linearen, flächigen Falten-system wiedergegebene toga exigua. Im Gegensatz zu diesen wird jetzt jedoch auch seine linke Hand mit einem rotulus dargestellt. Hierin folgt dem Clodiusstein ein Stelenfragment in Bonn (Nr. 22) mit Büstenpaaren in zwei übereinander gestaffelten Muschelnischen. Auch dieses Motiv ist jedoch schon an Kölner Stelen vorgeprägt und zwar an der der Baebii, deren von oberitalischen Vorbil-

¹⁰⁸ Neuffer, Bonner Jahrb. 151, 1951, 194.

¹⁰⁹ Alföldy, Hilfstruppen 66 Nr. 140.

¹¹⁰ Alföldy, Hilfstruppen 201 Nr. 116.

¹¹¹ Gerster 84 Nr. 14. Schoppa, Mus. Helv. 8, 1951, 238 ff. Seine Frühdatierung wollte Schoppa, in: Festschr. Volbach 14, durch den Vergleich zum Mainzer Flavoleius stützen, der uns jedoch gleichfalls zu hoch datiert erscheint (siehe S. 84).

dern sich ableitendes Anordnungsschema der Büsten in Form von Registern (siehe S. 68) an der Bonner Stele Nr. 22 auf den Nischentypus übertragen ist¹¹². Auch stilistisch sind die drei Stelen eng untereinander verbunden: Außer der Faltenanlage stimmt auch der elliptische Togausschnitt mit zickzackförmig gelegtem Saum überein. Der enge stilistische Zusammenhang der Bonner Steine zu dem der Baebii aus Köln bestätigt die anhand des Stelentypus schon ausgesprochene Vermutung, daß die ersten in Bonn faßbaren Steinmetzen aus Köln gekommen sind. Die Stele der Baebii, die bisher ins 'erste, spätestens zweite Jahrzehnt' datiert wird¹¹³, erweist sich durch ihre stilistische Verbundenheit mit dem Clodiusstein als frühestens aus dem Ende des dritten, wenn nicht schon aus dem vierten Jahrzehnt stammend.

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Kölner und Bonner Stelen ist für den Schiffssoldaten (Bild 25) die stoffreichere Toga mit balteus verwendet. Die Falten setzen sich jetzt aus breiten Bahnen zusammen, die sich zwar kantig voneinander absetzen, aber auch stärker durchdringen. Höhen- und Tiefenkontraste erzeugen eine betonte Licht-Schatten-Wirkung. Stilistisch lassen sich der Stele des Schiffssoldaten ein unpubliziertes Fragment in Köln von derselben Hand (Bild 26)¹¹⁴ und ein Stelenoberteil in Bonn (Nr. 25) zuordnen. Im Schritt von der Gruppe um den Clodiusstein zu der um den Stein des Schiffssoldaten ist der Abbau des noch für die ganze claudische Zeit maßgebenden linearistischen Faltensystems (siehe S. 111) erfolgt. Die claudische Stilstufe war in Köln bisher nur schlecht vertreten, in diese Lücke tritt jetzt das neugefundene Pobliciusgrabmal vom Chlodwigsplatz. Für seine Männerstatuen ist jetzt auch der neue stoffreiche Togatypus verwendet. Die Togen zeigen in der Faltenschnittechnik eine deutliche Verbindung zum Aia-

¹¹² Stele der Baebii: Esp. 8, 6450. Schoppa, in: Rayonnement 178 f. Taf. 16,3. Außer Nr. 22 werden Muschelnischen an Steinen mit Registern nur noch an Nr. 23 verwendet.

¹¹³ Schoppa, in: Rayonnement 179.

¹¹⁴ Köln Nr. 161. H. Düntzer, Verzeichnis der römischen Altertümer des Museums Wallraf-Richartz in Köln (Köln 1873) 70 Nr. 136. Klinkenberg, Bonner Jahrb. 108/109, 1902, 92. Gerster 36 Nr. 10. Fremersdorf, Urkunden² Taf. 31 (im Hintergrund). Die stilistische Übereinstimmung mit der Stele des Schiffssoldaten (Bild 25) geht so weit wie irgend möglich (gleiche Anlage der Nische mit drei Streifen statt des ehemaligen Gesimses, identische Kopf-, Haar- und Ohrbildung, gleicher breitflächig derber, abgestufter Faltenschnitt der Toga): die Herstellung der beiden Stelen durch denselben Steinmetzen wird daher überaus wahrscheinlich. (Ähnlich enge Beziehungen unter rheinischen Stelen, für die jeweils auch schon ein- und dieselbe ausarbeitende Hand angenommen wurde, siehe hier S. 102 f. und Anm. 90). – Daß die beiden Kölner Steine von demselben Fundort (1855 im Garten des Cácilienhospitals nach der Lungengasse hin) stammen, ist kaum zufällig, sondern scheint, obwohl sie nicht *in situ* gefunden sind, darauf zu weisen, daß sie ehemals zu derselben Grabanlage gehörten. Dies wird auch durch das übereinstimmende Grundflächenmaß der Blöcke (Fragment: 0,37 x 0,37 m – Nr. 21: 0,37 x 0,35 m) wahrscheinlich gemacht. Auch die Ornamentierung der Seitenflächen ist dieselbe (auf einer Seite: Akanthusornament, auf der anderen: aus Akanthus hervorwachsende Ranken, die Trauben tragen) und nur in der Anordnung vertauscht. Dies gewinnt seinen Sinn in der Aufstellung beider Steine nebeneinander, so daß jeweils die zueinander gekehrten Seiten und die nach außen gerichteten sich entsprechen. – Gleichartige, in einem monumentalen symmetrischen Zusammenhang innerhalb desselben Grabbezirks stehende Stelen kenne ich aus Germanien, außer den hier und in Anm. 104 erschlossenen Kölner Beispielen, bisher nicht, wohl jedoch aus Oberitalien (insbesondere Verona, siehe G. Brusin, Bonner Jahrb. 158, 1958, 40 ff. Taf. 27,1; 28), von wo auch diese Art der Aufstellung übernommen worden sein wird. Vgl. auch als Gegenstücke gearbeitete sepulkrale Rundaltäre in Oberitalien: Gabelmann, Röm. Mitt. 75, 1968, 102 Anm. 122.

ciusstein (Bild 17), wenn auch der Linearismus schon etwas gelockert erscheint und die Faltentäler als schattende Furchen eingetieft sind. Eine Datierung in das erste Jahrzehnt nach der Jahrhundertmitte, wie sie Kähler vorschlug, wird m. E. dem stilistischen Befund nicht gerecht. Dieser weist vielmehr in die vierziger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. Diese Datierung wird auch durch das fehlende cognomen im Namen des Verstorbenen befürwortet¹¹⁵.

Die flavische Zeit ist in Köln wieder reich durch die erst jetzt einsetzenden Totenmahlstelen vertreten. Die an frühen Exemplaren zu findende breitflächige von tiefshattenden Faltenrillen durchzogene Gewandanlage hat in der Gruppe um den Stein des Schiffssoldaten offensichtlich ihre Vorstufe. Deren Datierung in spätneronische, frühflavische Zeit befürwortet auch der Vergleich mit zwei Mainzer Soldatenstelen¹¹⁶.

Für den neuen Typus, den die Stelen des Clodius und des Schiffssoldaten vertreten, empfiehlt sich am besten die Bezeichnung 'Nischenstele'. Die ältere Forschung verwendete seit Krüger für den Typus zumeist den Begriff 'Nischengrabmäler'¹¹⁷. Die Erkenntnis, daß es sich auch hierbei um eine Stelenform handelt, setzte sich nur allmählich durch. So trennte Winter (1926) noch 'Nischen'- von 'Stelengrabsteinen'¹¹⁸. Statt des Begriffes 'Stele' war für provinzialrömische Grabsteine zuvor allgemein der des 'Cippus' gebräuchlich. Insofern war schon Drexel auf dem richtigen Weg, wenn er das 'Nischengrabmal' als einen ins 'Monumentale übersetzten Grabstein nach Art der rheinischen Grabcippen' betrachtete¹¹⁹. Der vieldeutige und als wissenschaftlicher Terminus daher ungeeignete Begriff 'Cippus' wurde erst durch Schober und Gerster durch den der Stele ersetzt¹²⁰. Unsere typologische Untersuchung hat jetzt eindeutig ergeben, daß allen Typen der römischen Grabsteine am Rhein, und mit ihnen auch den 'Nischen', Stelenformen zugrunde liegen.

Die Entstehung der Nischenstele war bisher ungeklärt¹²¹. Daß sie ein spezifisches Charakteristikum der römischen Sepulkralplastik am Rhein darstellt, war schon von Hofmann im Vergleich zu norischen und pannonicischen Grabsteinen erkannt worden¹²². Als neuer Ansatz wurde sie auch von Drexel gewürdigt. – Das Entstehungsproblem kann jetzt als gelöst gelten: Wir können nicht nur sagen, daß sie in Köln, sondern auch, daß sie in einer ganz bestimmten Werkstatt geschaffen

¹¹⁵ Zum Pobliciusgrabmal vorläufig: H. Kähler, Antike Welt 4, 1970, 14 ff. Ebenda 22 Datierung in das Jahrzehnt nach der Jahrhundertmitte. P. La Baume (Museen in Köln. Bulletin 10,4, 1971, 938 ff.) datiert aufgrund der Namengebung in die Jahre um 40 n. Chr. Siehe auch ders., Gymnasium 78, 1971, 377 f. Gleiche Datierung auch in der Notiz von T. Bechert, Antike Welt 2, 3, 1971, 54.

¹¹⁶ Kölner Totenmahlstelen siehe z. B. Esp. 8, 6463. 6466. Mainzer Soldatenstelen Esp. 7, 5840. 5850.

¹¹⁷ Drexel, Röm. Mitt. 35, 1920, 39 f. – Die Stele aus Weisenau (Nr. 38) definierte Behrens, Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 51 f. fälschlich als Grabturm.

¹¹⁸ F. Winter, Bonner Jahrb. 131, 1926, 2.

¹¹⁹ Drexel a. a. O. 40.

¹²⁰ Schober 4 Anm. 2. Gerster 11 Anm. 10.

¹²¹ Drexel a. a. O. 41 vermutete, daß sie 'vielleicht schon am Rhein, jedenfalls aber im belgischen Hinterland' entstanden sei, gestand jedoch: 'Wo diese Monumentalform geschaffen worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis'.

¹²² Hofmann 2.

wurde. Die Verwendung architektonisch aufgefaßter Nischen innerhalb der Aedicula war schon an deren frühesten Werken gegenüber oberitalischen Vorstufen als spezifische Kölner Eigenleistung erkannt worden (siehe S. 99). In der Nischenstele wird dieses neue Element durch allmählichen Abbau der übergeordneten Aedicula verselbständigt. Die Entwicklung geht so von einer vielteiligen zu einer einheitlichen, geschlossenen Form. Diese bedingt die neue Monumentalität, die an der Nischenstele schon des öfteren hervorgehoben wurde. Zum Schluß bleibt in der Nische der eigentlich römische Bestandteil übrig, während der nach seiner Wurzel griechische, die von der Naiskosstele sich ableitende Aedicula, abgestreift wird. Dieser schöpferische Vorgang führt zu einer von grundauf neuen Stelenform, mit der sich die Kölner Werkstatt endgültig von cisalpinen Vorbildern befreit. Von den Stelenformen her gesehen ist die Nischenstele somit der wichtigste Beitrag zur Originalität der römischen Kunst am Rhein¹²³.

Seit spättiberischer und vor allem claudischer Zeit beginnt die Nischenstele alle älteren Stelenformen, die zur Aufnahme von figürlichem Relief geeignet waren, zu verdrängen: außer in Köln und Bonn ist sie jetzt am ganzen Rhein zu finden, d. h. sie wird zu einem neuen Einheitstypus sowohl der Germania inferior als auch der Germania superior¹²⁴. In Aufbau und Dekor stimmen die Nischenstelen (Nr. 20 ff., Bild 25 ff.) so eng überein, daß an einer einheitlichen typologischen Grundlage kein Zweifel sein kann. Anstelle der vertikalen Archivolte wird jetzt regelmäßig ein Flechtbandmuster verwendet. Die Zwickel, die zwischen Archivolte und der rechteckigen oberen Begrenzung der Stele entstehen, werden durch Akanthusrosetten gefüllt. Ornamentmotive in den Zwickeln zwischen Nische und Aedicula kamen bereits am Deccius- (Nr. 17, Bild 16) und am Aiariusstein (Nr. 18, Bild 17) vor. – Die seitlichen Pilaster der Nische werden nur noch in seltenen Fällen geriefelt, zumeist sind sie zu schmalen, glatten Stegen reduziert, die auch mit verschiedenen Ornamentmotiven (Fischgräten-, Spiral- oder Schuppenmuster) verziert werden können.

Durch die Entwicklung der Nische in die Tiefe bieten auch die Nebenseiten Platz für Reliefschmuck: Figuren des dionysischen Thiasos und Attis werden bevorzugt. Diese Themen sind auch auf oberitalischen Stelen und Grabaltären vor allem seit claudischer Zeit sehr verbreitet. Ob direkte Beziehungen auch in diesem Fall bestehen, was sehr wahrscheinlich ist, müßte eine Typenuntersuchung klären. Für den oberen Abschluß der Nischenstelen gab es einige Variationsmöglichkeiten¹²⁵. Wie der Annaiusstein (Nr. 28, Bild 29) und ein Fragment in Kreuznach

¹²³ Zur Fragestellung siehe v. Petrikovits, in: *Rayonnement* 145 ff.

¹²⁴ Der Typus wird dann auch nach Britannien übertragen, hierzu schon Hofmann 2: 'Das Vorbild der rheinischen Gräbmäler wirkt weiter in Britannien, dessen Heer im wesentlichen aus den Rheinprovinzen stammte'. Vgl. die Stele des Tib. Claudius Halotus (Nr. 24, Bild 28), Köln, mit der des centurio M. Favonius Facilis, aus Colchester in Essex (J. M. C. Toynbee, *Art in Britain under the Romans* [Oxford 1964] Taf. 46 a). Zur Datierung des Kölner Steines siehe Alföldy, *Hilfstruppen* 57 u. 201 Nr. 116: 'Wegen der Formel vixit annis nicht vorflavisch; im Hinblick auf den Zeitpunkt der Zugehörigkeit der Truppe zur niedergermanischen Armee zwischen 70 und 89'. Die von Toynbee a. O. 185 gegebene Datierung des Facilis ('before the disaster of 61') ist daher wohl zu früh. Siehe auch dies., *Art in Roman Britain* (London 1962) 157 Nr. 81 Abb. 93.

¹²⁵ Drexel, *Röm. Mitt.* 35, 1920, 43 urteilte noch: 'Der obere Abschluß eines Nischengräbmals hat

(Nr. 31) beweisen, konnten die Stelen mit dem horizontalen Abschluß des Steinblockes direkt über der Nische enden. Am Annaius sind darauf noch die Tatzen dreier Tiere erhalten, die als frei ausgearbeitete Akrotere dienten. Das Fragment in Kreuznach hatte eine zusammengerollte Schlange als Akroter. Vielfach sind auf den horizontalen Abschlüssen der Steine noch, wie z. B. auch am Clodiusstein (Nr. 20, Bild 27), Dübellöcher für jetzt verlorene Akroterfiguren festzustellen. Wo keine Einlassungen erhalten sind, ist auf zusätzliche Aufsätze auch gänzlich verzichtet worden. – Im Falle einer Bonner Stele (Nr. 25) ist die Nische oben und seitlich durch Friese gerahmt. Sollten mehrere Nischenstelen zu einer Einheit verbunden werden wie an dem bekannten Monument von Nickenich (Nr. 27, Bild 32), so legte man über die Nischen ein vorkragendes horizontales Gesims, das die freiplastisch ausgearbeiteten Akroterfiguren trug. Bei stärker sich in die Breite entfaltenden flavischen Reiter- oder Totenmahlstelen in Köln ist die gleiche Lösung verwendet¹²⁶. Als Akroterfiguren dienen zumeist eine hockende Sphinx in der Mitte und zwei sich duckende Löwen auf den Ecken. An einer schon trajanischen Totenmahlstele in Dodewaard ist dieser Figurenschmuck in einen über der Nische sich hinziehenden Reliefkranz übertragen worden¹²⁷. – Typologisch interessant ist die Verwendung eines gesondert gearbeiteten Giebels mit freiplastischen Akroteren über dem Block mit der Figurennische an der Stele des Firmus (Nr. 33) und zwei von einem anderen Exemplar stammenden Fragmenten in Bonn (Nr. 34). Beide Denkmäler kommen nicht zufällig vom selben Fundort, nämlich Andernach. Der Giebel über der Nischenstele ist kaum anders als eine nachträgliche Hinzufügung aufgrund der Reminiszenz an den alten Aediculatypus zu verstehen, aus dem die Nische hervorgewachsen war. Da dem Giebel jedoch jetzt die seitlichen Stützen fehlen, ist die Kombination in sich widersprüchlich. Außer an den beiden Stelen aus Andernach läßt sie sich sonst nicht nachweisen. Eigentümlich und sonst nicht belegt, ist auch eine halbrunde, getrennt gearbeitete Bekrönung mit einer Sphinx darüber an dem bekannten Grabstein aus Weisenau (Nr. 38)¹²⁸.

Die typologische Einheitlichkeit und die große Verbreitung des Nischentypus am Rhein werfen das Problem der Erklärung dieses Phänomens auf. Gersters Vorschlag war, die Nischenstelen claudischer Zeit einer großen Werkstatt zuzuschreiben, die er nach der Stele des Annaius (Nr. 28, Bild 29) benannte¹²⁹. Anstatt dem Zusammenhang der Steine Stück für Stück stilistisch nachzugehen, postulierte er methodisch unzulässig aufgrund des übereinstimmenden Stelentypus auch eine Werkstatteinheit. Gersters Zusammenstellung fand denn auch be-

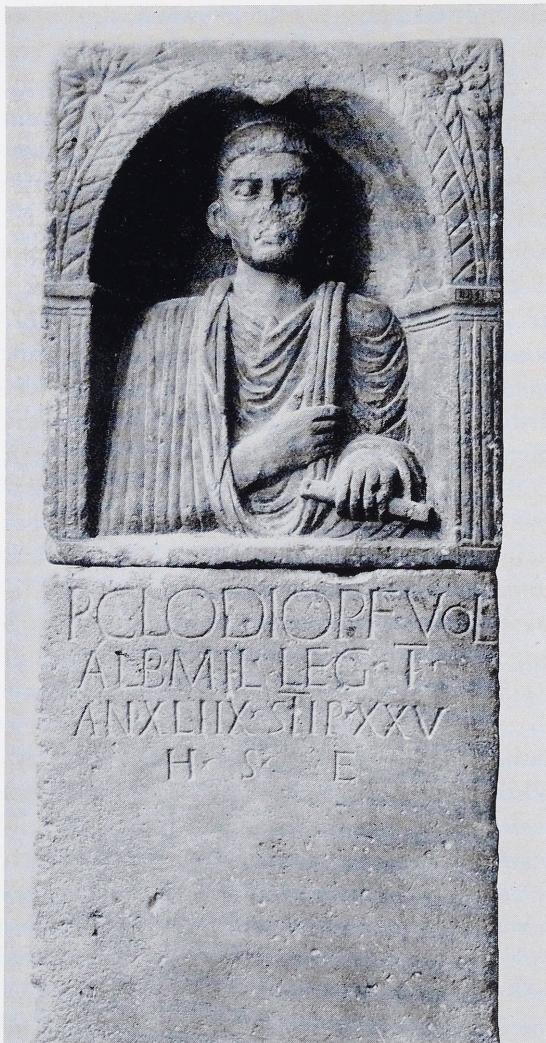
sich bis jetzt zwar in keinem Falle erhalten.¹ Seither haben sich mit dem Problem beschäftigt: Koepf, in: *Germ. Rom.*² III 10 Anm. 1 und Gerster 62 f. Es wäre zu wünschen, daß zukünftige Publikationen römischer Grabsteine auch die Einlassungen der Oberseiten genau verzeichnen, was bisher völlig außer Acht gelassen wurde.

¹²⁶ T. Flavius Bassus, Esp. 8, 6435. Fremersdorf, Urkunden² Taf. 87. – Longinus Biarta, Esp. 8, 6483. Fremersdorf a. O. Taf. 88 (dort abgebildete Akrotere nicht zugehörig).

¹²⁷ M. Traianius Gumattius: Esp. 9, 6669. Hahl Taf. 7,2. Alföldy, Hilfstruppen 23.

¹²⁸ E. Neeb, Mainzer Zeitschr. 22, 1927, 42 Abb. 1.

¹²⁹ Gerster 60 ff.



27 Stele des P. Clodius, Bonn (Nr. 20).

(Nach Rhein. Landesmuseum Bonn.
150 Jahre Sammlungen 91 Abb. 35.)

aus Selzen (Nr. 36. 37) erweiterte Werkstattgruppe lässt sich aufgrund ihrer Verbreitung sicher in Mainz lokalisieren¹³¹. Dort hat sie auch, wie sich jetzt zeigt, die typologische Voraussetzung für ihre Figurendarstellung: So fanden sich die frontale Sitzfigur, die bisher an der Gruppe neu eingeführt schien¹³², schon auf der Stele der Celima (Nr. 11) und die Wiedergabe der einheimischen Frauen-

rechtigten Widerspruch durch Schoppa¹³⁰. Bei kritischer Durchsicht von Gersters 'Annaius-Werkstatt' bleibt nur die aus Bingen und Bingerbrück stammende Gruppe von Soldatensteinen um den namengebenden Stein selbst übrig (Nr. 28–30 und einige Fragmente). Indem Gerster nur von den Soldatengrabsteinen ausging, legte er sich selbst das größte Hindernis in den Weg. Vernünftiger wäre es gewesen, den von Kutsch durch eingehende stilistische Vergleiche begründeten Werkstattzusammenhang um die Figuren aus Niederingelheim (Nr. 39, Bild 30) zum Ausgangspunkt zu nehmen^{130a}, als inkonsequenterweise nur diese selbst in die angebliche 'Annaius-Werkstatt' einzubeziehen. In der Frage einer möglichen Werkstättenzugehörigkeit der von Gerster aufgeführten Steine ist somit zu dem ihm vorausgehenden Forschungsstand zurückzukehren.

Die von Kutsch zusammengestellte (Nr. 35 ff.) und von Klumbach durch die Steine

¹³⁰ Schoppa, Mus. Helv. 8, 1951, 235 Anm. 2. Schoppa löst aus Gersters Gruppierung außer dem Oclatius und dem Primus auch den Clodius. Zu dessen – Gerster entgangenem – Zusammenhang mit Kölner und Bonner Steinen siehe S. 105. – Schoppa stellt sich auch mit Recht gegen die These Gersters, die 'Annaius-Werkstatt' hätte Verbindung zur Mainzer Jupitersäule.

^{130a} F. Kutsch, in: Schumacher-Festschrift (Mainz 1930) 270 ff.

¹³¹ H. Klumbach, Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 33 ff. Liste der Werkstattgruppe S. 36. Jetzt auch Schoppa, Nass. Heimatbl. 48, 1958 Heft 1 S. 26 ff. Fundorte siehe Nr. 35–41.

¹³² So Schoppa, in: Festschr. Volbach 16 und ders., Bildkunst 10.

tracht auf dem frühen Grabstein eines Mädchens (Nr. 9, Bild 6) in Mainz. – Obwohl die oberen Abschlüsse der Grabsteine der Mainzer Gruppe zum großen Teil nicht mehr erhalten sind, müssen sie doch alle als Nischenstelen rekonstruiert werden. Dies geht aus dem Fragment mit einem sitzenden Mann in Mainz (Nr. 35) und dem 'Familiengrabstein 1' aus Selzen (Nr. 36) deutlich hervor: In beiden Fällen sind das Horizontalgesims und die Muschelconche der Nische noch teilweise erhalten. Das erste Beispiel trägt auch noch die Akanthusrosette im oberen rechten Zwickel der Stele. An dem Grabstein aus Weisenau (Nr. 38) und dem des Blussus (Nr. 41, Bild 31) müssen die jetzt fehlenden Muschelconchen aus separaten Blöcken gearbeitet gewesen sein¹³³. Während sonst die Köpfe der Figuren in die Muschel hineinreichen, hat sich diese an beiden Steinen, um schwierige Anpassungen im figürlichen Relief zu vermeiden, darüber gespannt¹³⁴.

Die Mainzer Werkstattgruppe umfaßt, so wie sie bisher zusammengestellt worden ist (Nr. 35–41), ausschließlich Familiengrabsteine. Kutsch hatte jedoch beabsichtigt, in einem weiteren, allerdings nicht mehr erschienenen Aufsatz 'auch die Militärgrabsteine der gleichen Gruppe' heranzuziehen¹³⁵. Hiermit kann nur der Annaiusstein aus Bingerbrück mit seinen Verwandten (Nr. 28–30) gemeint sein. Die in sich völlig homogene Gruppe trägt in den wie aufgelegt wirkenden Kordelfalten, die haarnadelförmig ineinanderlaufen, das



28 Stele des Ti. Claudius Halotus, Köln (Nr. 24). – Maßstab 1 : 15.

¹³³ Das Fehlen der Muschelconche am Weisenauer Stein hatte Neeb (Mainzer Zeitschr. 22, 1927, 42) schon aufgrund des Anlaufes der Seitenwände der Nische im oberen Drittel richtig beobachtet. Dieser Befund wurde in der Rekonstruktion von Behrens (Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 52 Abb. 5) jedoch nicht mehr berücksichtigt. Der von Neeb rekonstruierte horizontale Abschluß wäre auch ohne typologische Parallele.

¹³⁴ Auch wenn sonst Stelen, wie die des Clodius (Nr. 20, Bild 27), aus zwei Blöcken zusammengesetzt werden müssen, wird die Fuge so gelegt, daß nicht das Relief der Vorderseite, sondern höchstens das der Nebenseiten durchschnitten wird.

¹³⁵ Kutsch a. a. O. 278.



29 Stele des Annaius, Kreuznach (Nr. 28). – Maßstab 1 : 15.

stilistische Kennzeichen der schon in Mainz lokalisierten Familiengrabsteine. Der charakteristische Faltenstil hat zwar in seiner ornamentalen, sich noch vom Spätrepublikanischen und Augustischen herleitenden Linearität cisalpine Voraussetzungen¹³⁶, ist am Rhein aber ausschließlich auf die Mainzer Gruppe beschränkt. Die Stelen der Hilfstruppensoldaten um den Annaius stammen alle aus Bingen oder Bingerbrück. Es ist daher zu fragen, ob dort nicht eine mit dem Mainzer Atelier in engem Kontakt stehende Zweigwerkstatt gearbeitet hat. Da in Bingerbrück jedoch auch eine der bürgerlichen, der Mainzer Gruppe schon von Kutsch zugeschriebenen Stelen (Nr. 40) gefunden ist, wird man sich auch die Soldatensteine in Mainz entstanden denken müssen¹³⁷. Diese wären dann ebenso, wie dies auch für die bürgerlichen Grabsteine anzunehmen ist, auf Bestellung in die nähere Umgebung geliefert worden. Für eine Gleichsetzung des Ateliers der Soldatengrabsteine mit dem der bürgerlichen spricht auch, daß die ganze Gruppe in der kurz vor 43 n. Chr. zu datierenden Mainzer Soldatenstele des Flavoleius ihre unmittelbare stilistische Voraussetzung hat (siehe S. 83 f.)¹³⁸. Für den Annaiusstein (Nr. 28, Bild 29) – der nach seiner Zugehörigkeit zur Cohors IV Dalmatarum nach Stein entweder auch vor 43 oder erst vor 61 n. Chr. entstanden ist – ist daher mit

¹³⁶ Diese Beziehung hat Schoppa zuletzt sehr eingehend untersucht: Nass. Heimatbl. 48, 1958, 28 f. und Festschr. Volbach 15 ff.

¹³⁷ An eine Lokalisierung der Bingerbrücker Steine in Mainz denkt auch Schoppa, Bildkunst 9. Siehe auch Hatt, tombe 147.

¹³⁸ Am Flavoleius-Stein treten zuerst die Kordelfalten in Tunica und Mantel auf, auch wenn sie noch nicht zu den charakteristischen Augenbildungen ineinanderlaufen. Der enge Zusammenhang zwischen der Stele des Flavoleius und der des Annaius kann auch dem übereinstimmenden bildlichen Typus der Soldaten abgelesen werden: Diese stehen in der Drapierung und Faltenführung von Tunica und Sagum förmlich im Verhältnis von Repliken. So ist der Mantel über die linke Schulter zurückgeschlagen und bildet über dieser einen Bausch, während auf dem Oberarm nur zwei Stoffbahnen übereinanderliegen, unter denen dann der Tunicaärmel erscheint.



30 Figuren eines Ehepaars aus einer Stele, Wiesbaden (Nr. 39). (Nach Bonner Jahrb. 168, 1968, 188 Abb. 14).

Recht das spätere Datum als t. a. qu. angenommen worden¹³⁹. Dadurch wird der von Kutsch erarbeitete Zeitansatz der Mainzer Werkstattgruppe in claudische Zeit bestätigt¹⁴⁰.

Unter Claudius wird somit auch in Mainz nur noch der Nischentypus als Stelenform verwendet. Er tritt uns dort fertig ausgeprägt ohne jegliche Vorstufen entgegen. Diese waren hingegen allein in Köln zu finden. Daß der Nischentypus von Köln nach Bonn übertragen wurde, ließ sich bereits auf stilistischem Wege erweisen. Es ist daher der Schluß unausweichlich, daß die Nischenstele auch von Mainz in ihrem in Köln herausgebildeten Typus fertig übernommen wurde. Ein unmittelbarer Werkstättenzusammenhang zwischen Produkten der beiden Zentren läßt sich jedoch in diesem Falle nicht herstellen. Im Gegenteil zeigt der Vergleich des Annaius- mit dem Flavoleiusstein gerade, daß die stilistischen Voraussetzungen der ganzen Gruppe ebenso wie auch ihre bildtypologischen in Mainz selbst zu suchen sind. Die Tendenz zur Nische als Stelenform ist zwar auch in Mainz schon

¹³⁹ E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (Wien 1932) 186 f. Zur Datierung siehe auch Hahl 14 Anm. 40. Gerster 73 Anm. 63 (für die spätere Datierung). Schoppa, in: Festschr. Volbach ('spätestens um das Jahr 50 n. Chr.').

¹⁴⁰ Kutsch, in: Schumacher-Festschrift 277.

früheren Soldatenstelen mit Muschelgiebel (Nr. 7, Bild 5; Nr. 8) und dem Flavoleius selbst abzulesen. Doch unterscheiden sich diese Lösungen grundsätzlich von der in Köln entwickelten kanonischen Form: Es fehlt ihnen nämlich die architektonische Innengliederung und der obere horizontale Abschluß mit den Akanthuszwickeln. Die in Mainz zu beobachtenden isoliert bleibenden Experimente mit Nischenformen erklären am besten, weshalb es zur Annahme des Kölner Typus kommen konnte.

Der Typus der Nischenstèle ist, wie wir sahen, an Grabsteinen von Einzelpersonen entwickelt. Die Nische diente in Köln und Bonn ausschließlich zur Aufnahme von Halbfiguren. Hierin folgten die niedergermanischen Werkstätten offensichtlich länger den Vorbildern der Gallia Cisalpina, wo der Büstenstein bei weitem überwiegt. An bürgerlichen Grabsteinen werden an einer Stele aus Bonn (Nr. 22) und einer anderen aus der Nähe von Pesch (Nr. 23) dann auch mehr als eine Büste in die Nische gesetzt. – Den Nischentypus für ganzfigürliche Darstellungen zu erschließen, war dagegen der Mainzer Werkstatt vorbehalten. Die Darstellung der Verstorbenen in voller Gestalt ist ein Phänomen, das schon früheren Mainzer Stelen im Gegensatz zur Kölner Gruppe eigen war. In der Verbindung sitzender und stehender Figuren erarbeitet sich jedoch die claudische Werkstatt in Mainz ein Bildrepertoire, das für Familiengrabsteine völlig neue Aussagemöglichkeiten schuf: Man denke an die bürgerliche Behäbigkeit des mit pralem Geldsack thronenden Blussus und seiner schmucküberladenen Gattin Menimani in einheimischer Tracht mit ihrem Hündchen auf dem Schoß (Bild 31)¹⁴¹. Der in der antiquarischen Treue des Details faßbare Realismus drückt sich auch in der jetzt zum ersten Mal auf der Rückseite der Stele verwendeten Berufsszene aus – einer Thematik, die sich im gallorömischen Raum noch zu großer Blüte entfalten sollte.

Wenn Köln in den ersten Jahrzehnten n. Chr. gegenüber Mainz qualitativ führend war, so verlagert sich in claudischer Zeit das künstlerische Gewicht stärker nach Mainz¹⁴². An den Stelenformen wird dieser Vorgang durch die Übernahme eines Kölner Typus nach Mainz illustriert. Dieser wird dort, wie es scheint, zum erstenmal durch eine entsprechende Dehnung in die Breite für mehrfigurige Darstellungen in voller Gestalt erschlossen. Um so merkwürdiger ist, daß an dem, in seinem manierierten Linearismus zeitlich über die Mainzer Gruppe schon hinausführenden Monument von Nickenich (Nr. 27, Bild 32) drei getrennte Nischen für erwachsene Einzelpersonen (in der Mitte mit Kind) nebeneinander gereiht wurden, anstatt die Verstorbenen in einem Nischenraum zusammenzufassen. Die Kombination von drei Nischenstelen zu einem Monument ist um die Jahrhundertmitte im Vergleich zu den Mainzer Denkmälern schon ein altertümlicher Zug.

An den ganzfigürlichen Nischenstelen ist noch auf eine Eigentümlichkeit einzugehen, die die Qualität der Nische als Reliefhintergrund betrifft. Daß die Apside bis auf die Standfläche der Figur halbrund sich einbuchtet, wie es in konsequenter Architekturnachahmung sein müßte, ist eine Erscheinung, die auf Stelen des Kölner und Bonner Raumes mit Einzelfiguren beschränkt blieb. Die frontale Darstellung mehrerer Personen nebeneinander wie in Mainz erzwang dagegen bis in

¹⁴¹ Hierzu siehe Klumbach, in: *Varia Archaeologica* (W. Unverzagt dargebracht [Berlin 1964]) 181 ff.

¹⁴² Hierzu siehe Hatt, tombe 148 f. Schoppa, Bildkunst 9. Ders., in: *Festschr. Volbach* 16.



31 Stele des Blussus, Mainz (Nr. 41).
(Nach Bonner Jahrb. 168, 1968,
173 Abb. 4).

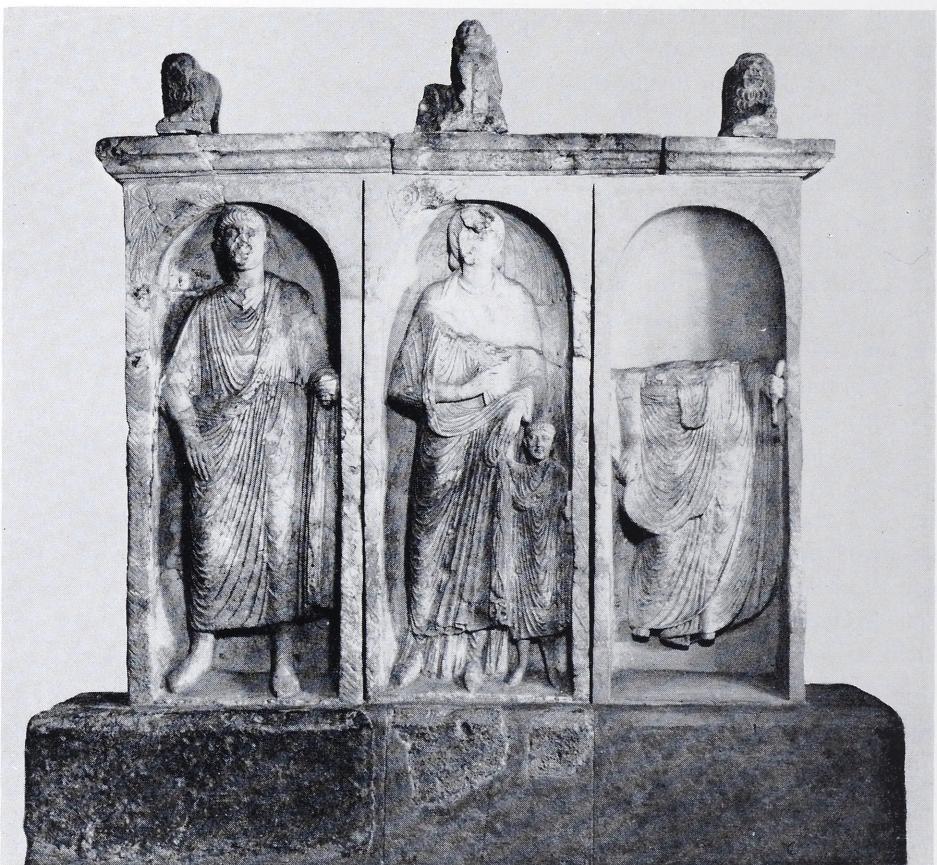
Schulterhöhe einen planen Reliefgrund, der erst über der Horizontalleiste sich zur Muschelconche wölbt. Die stets leicht nach vorn geneigte Standfläche der Figuren hat rechteckigen Zuschnitt, wodurch die seitlichen Begrenzungen der Nischen bis zum Horizontalgesims zu dünnen, auch innen geraden Wänden werden. Der figurentragende Grund der Nischenstele unterscheidet sich insofern nicht von dem des Aediculatypus.

Zu einer noch weitergehenden Umbildung des Nischentypus kam es an Mainzer Reitersteinen, wie den der gleichen Werkstatt entstammenden Stelen des Romanus (Nr. 43) und Annauso (Nr. 44), die schon in neronische Zeit zu datieren sind¹⁴³. Für die Profildarstellung eines Reiters über gestürztem Feind war die sich halbrund einwölbende Muschelconche unbrauchbar¹⁴⁴. Es ist daher nur die äußere Form der Nischenstele beibehalten und als Rahmen für einen planen Reliefgrund benutzt.

Im Gegensatz zu den Reiterstelen folgen die frühesten Exemplare mit dem Thema des Totenmahls noch getreu dem Typus der Nischenstele (Nr. 46, Bild 34;

¹⁴³ Der Romanus gehörte der Ala Noricorum an, die im Jahre 70 nach Niedergermanien verlegt wurde, siehe Alföldy, Hilfstruppen 25 ff. Den Zusammenhang zwischen den Stelen des Romanus und des Annauso, wozu auch noch die des Togitio zu zählen ist, erkannte schon Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 73. Gerster 83. 87 ff. trennt die Steine ungerechtfertigt. Darin, daß sie nicht von einer Hand sind, wird ihm Recht zu geben sein.

¹⁴⁴ Einmal findet sie sich doch und zwar an dem primitiven Reiterstein des Argialus in Worms (Nr. 45).



32 Grabmal aus Nickenich, Bonn (Nr. 27). – Maßstab 1 : 25.

Nr. 47–50): Die Lehne der Kline des tafelnden Verstorbenen, die die ganze Bildnische füllt, endet etwa in Höhe des alten Horizontalgesimses, so daß sich darüber noch die Muschelconche wölben kann. J.-J. Hatt führte für seine These, daß das Totenmahl etwa um 70 n. Chr. in Obergermanien aufgekommen sei, zwei Mainzer Stelen (Nr. 46, Bild 34; Nr. 47) an¹⁴⁵. Daß der Stein des Julius Ingenius (Nr. 46, Bild 34) tatsächlich der früheste ist, dafür spricht außer der noch ganz ungefügten Wiedergabe des Themas auch sein architektonischer Aufbau: so wird an ihm die Nische noch von tordierten Säulen begrenzt, die später wegfallen. Die zweite frühe Mainzer Totenmahlstele, die des Silius (Nr. 47), hat in dem Pferdebild unter der Inschrift so enge stilistische Beziehungen zum Reiterstein des Romanus (Nr. 43), daß sicher an dieselbe Werkstatt, wenn nicht sogar an denselben Steinmetzen gedacht werden muß¹⁴⁶. Da der Romanusstein vor 70 entstanden ist, muß daher auch für den Siliusstein der nach der Nennung seiner Truppe frühestmögliche Termin gewählt werden, und dieser führt in das darauf-

¹⁴⁵ Hatt, tombe 151. – Ein weiteres Mainzer Totenmahlfragment mit Muschelnische siehe Esp. 10, 7411.

¹⁴⁶ Zur Begründung siehe Schoppa, Bildkunst 16.



33 Grabmal des C. Albinus Asper, Trier. – Maßstab 1 : 25.

folgende Jahrzehnt¹⁴⁷. Das gleiche gilt dann auch für den dem Siliusstein im Aufbau entsprechenden T. Flavius-Celsus-Stein (Nr. 48) in Wiesbaden. Da nach der neuen Feststellung Alföldys von den zahlreichen niedergermanischen Totenmahlstelen keine mit Sicherheit vor 80 n. Chr. angesetzt werden kann, ist die Einführung des neuen Themas tatsächlich zuerst in Mainz erfolgt¹⁴⁸. Dort hat die Übernahme einer figürlichen Szene wie der des Totenmahls auf den Typus der Nischenstele in den mehrfigurigen, breiten Grabsteinen der claudischen Epoche die beste Voraussetzung. Mainz setzt damit seine führende Rolle bei inhaltlichen Neukonzeptionen bis in frühflavische Zeit fort: Außer dem Totenmahl gehört hierzu auch die Einführung eines gefallenen Gegners und des Pferdeburschen auf den Reitersteinen. Die alte, rein repräsentative Darstellung des Reiters wird dadurch in Aktionsbezogenheit überführt. Der neue Sinn für szenische Darstel-

¹⁴⁷ Ala Picentina, durch Militärdiplome für das obergermanische Heer für das Jahr 74 und 82 n. Chr. belegt, siehe Cichorius, RE I 1 s. v. Ala Sp. 1257.

¹⁴⁸ Alföldy, Hilfstruppen 170, mit Datierungsliste.



34 Stele des Iulius Ingenius,
Mainz (Nr. 46). – Maßstab 1 : 15.

Formulierung der Inschrift eine Entstehung in flavischer Zeit wahrscheinlicher ist¹⁴⁹. In jedem Fall ist der Stein der erste, an dem neben dem liegenden Verstorbenen eine auf dem Klinenende sitzende Frau vorkommt. Diese trägt als

¹⁴⁹ Als das Ende der Totenmahlstelen wird bisher allgemein der Beginn des 2. Jahrh. angegeben: Hahl 19. Gerster 119. Hatt, tombe 151. Alföldy, Hilfstruppen 171 ff.

Die späteste äußerlich datierbare Stele ist die des M. Traianus Gumattius in Dodeward (Esp. 9, 6669), der aufgrund seines Namens unter Trajan entlassen worden sein muß; siehe Alföldy, Hilfstruppen 173 Nr. 23. Hahl (S. 19) hat irrig das Fehlen der hadrianischen Bartracht als t. a. qu. der Gattung angegeben. Der Bart wird vielmehr auf einer ganzen Anzahl von Totenmahlstelen getragen: Esp. 8, 6246. 6273. 6449; 9, 6673. Zu ergänzen auch an Esp. 14, 8380 Taf. 23. Eine Analyse würde zeigen, daß die Umbildung zum gallorömischen 'Familiennahrung' in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. aufgrund der Totenmahlstelen in dessen erster Hälfte erfolgt. Hatt (tombe 152) muß noch annehmen, das Thema sei wieder aufgenommen worden.

¹⁵⁰ Zwischen 70 und 89/92; siehe Alföldy, Hilfstruppen 170 zu Nr. 164, 171 zu Nr. 164 (und CIL XIII 8289), 216 Nr. 164.

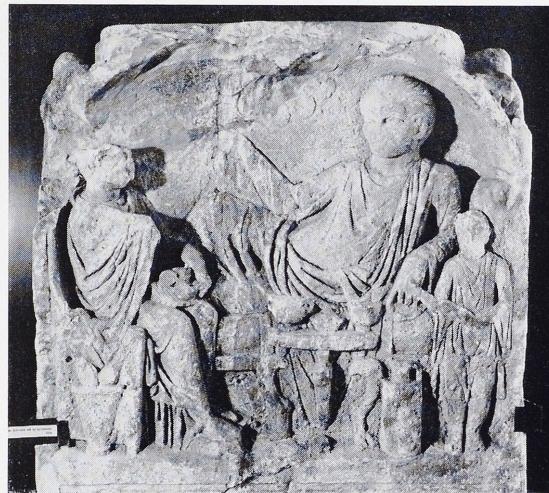
¹⁵¹ Hahl 18 Anm. 68. Alföldy, Hilfstruppen 190 f. Nr. 78.

lung spiegelt sich unmittelbar auch in der Wahl des Totenmahls als neuem Bildtypus, der bei Alenreitern oft noch ergänzt wird durch ein zuunterst an der Stele angebrachtes zusätzliches Relieffeld mit der Vorführung eines gesattelten Pferdes durch den calo.

Ihre weiteste Verbreitung fanden die Totenmahlsteine in Niedergermanien. Dort läßt sich das Thema in dichten Reihen bis in hadrianische, vielleicht sogar antoninische Zeit verfolgen¹⁴⁹. Mit dem Aufkommen der Totenmahlstelen erlebt Köln eine neue Blüte bildhauerischen Schaffens, während Mainz in der folgenden Zeit stärker zurücktritt. Daß der Totenmahltypus aufgrund des Mainzer Vorbildes nach Niedergermanien übernommen wurde, können zwei Stelen beweisen (Nr. 49. 50): An beiden wölbt sich über der Klinenlehne wie an den Mainzer Steinen noch die volle Muschelconche, die später aufgegeben wird. Die eine der Stelen in Köln (Nr. 49), die des Cassius Gesatus, gehört zu den Totenmählern mit der frühesten Datierungsmöglichkeit¹⁵⁰. Der Zeitansatz der anderen (Nr. 50), aus Xanten in Bonn, ist dagegen kontrovers. Während Hahl sie in claudische Zeit setzte – in ihr also die früheste Totenmahldarstellung am Rhein überhaupt sah –, zeigte Alföldy, daß aufgrund der

einige am Niederrhein das einheimische Kostüm, das wir vorher nur von obergermanischen, vor allem Mainzer Steinen (Bild 31) kennen¹⁵². Eine bessere Bestätigung für unsere These der Übernahme des Totenmahltypus von Mainz an den Niederrhein ist kaum denkbar. Die Einfügung der Frau in die Totenmahlszene erklärt sich an dem Xantener Stein dadurch, daß die Schwester des Verstorbenen, eine Treverin, das Denkmal für sich und ihren Bruder hat machen lassen¹⁵³. Der Bildhauer wählte – offensichtlich noch mangels anderer Vorbilder – für sie den einzigen am Rhein schon vorhandenen Typus der frontal sitzenden Frau in einheimischem Kostüm, wie er in Mainz geprägt worden war: Die Verwendung des claudischen Frauentypus erklärt sich so durch eine besondere inhaltliche Notwendigkeit, kann aber für die Datierung des Steins um so weniger ausschlaggebend sein, als andere Details, wie die Schrägaufsicht des Speisetischchens und die noch in Resten erhaltene Frisur des Mannes, in der frühen Gruppe der flavischen Totenmahlstelen am Niederrhein ihre Entsprechung haben¹⁵⁴.

Für die noch voll ausgeführte Muschelconche lassen sich am Niederrhein nur die beiden genannten Stelen anführen. An den folgenden Totenmahlsteinen wird die Nischenstele aufgrund des Flacherwerdens des Reliefs und der nun stärker vordringenden malerischen und perspektivischen Werte einem tiefgreifenden Wandel unterworfen¹⁵⁵: Ihm fällt zunächst die architektonische Innengliederung der



35 Oberteil der Stele des M. Valerius Celerinus, Köln. – Maßstab 1 : 15.

¹⁵² Von J. P. Wild, Bonner Jahrb. 168, 1968, 199 ff., 'costume of Menimani' (= Frau des Blussus) genannt. Siehe auch 204 f. Abb. 24 (Verbreitungskarte).

¹⁵³ Hinter dem Totenmahl mit liegendem Mann und sitzender Frau steht letzten Endes das griechische Vorbild (siehe Anm. 34). Die Frau erscheint jedoch nur, wenn der Grabstein nach der Inschrift auch für sie gesetzt ist, so im Falle der rechtmäßigen Gattinnen von Legionsveteranen (Esp. 8, 6449. 6457). Wird einer Frau die Stele allein errichtet, wie bei einer Tochter von ihrem Vater (Esp. 8, 6489), so ist diese, von einem Mundschchenken bedient, allein neben dem Speisetisch dargestellt.

¹⁵⁴ Die Mainzer Stelen zeigen den Tisch von der Seite gesehen, die frühen Kölner dagegen schräg von oben. Erst die späteren Stelen in Köln kehren zur Seitenansicht zurück, siehe auch Hahl 20 mit Anm. 83. – Die Frisur des Mannes – auf der rechten Seite des Kopfes am Original noch zu erkennen – stimmt in der Anlage breiter glatter, nach vorn führender Strähnen mit dem Durises überein (Esp. 8, 6463 und v. Petrikovits, in: Auswahlkatalog Taf. 9 [= Gymnasium, Beih. 5, 74 Taf. 34]).

¹⁵⁵ Zum Stil siehe Hahl 20 ff. Zur Veranschaulichung der folgenden Beobachtungen können die dort auf Taf. 6 u. 7 gegebenen Beispiele dienen.



36 Stele des T. Manlius Genialis, Köln. – Maßstab 1 : 15.

Nische mit Horizontalgesims und Muschelconche zum Opfer. Die plastische Angabe der Muschel unterbleibt nun zumeist völlig, doch erinnert der vom oberen Rand der Nische herabhängende Zapfen an den Sitz des alten Muschelschlusses¹⁵⁷. Daß die Muscheln jedoch wahrscheinlich noch durch Farbe angegeben waren, darauf weisen einige Steine, an denen sie plastisch gleichsam zu einer kleinen Halbrosette, die von oben ins Bildfeld hängt, reduziert sind (Bild 35)¹⁵⁸.

Im äußeren Aufbau der Stelen lassen sich in flavischer Zeit vor allem zwei Tendenzen ausmachen: In der einen wird der obere halbrunde Abschluß der Nische plastisch freigelegt, so daß auf den seitlichen Rundungen die Akroterlöwen angebracht werden können¹⁵⁹, in der anderen wird dagegen der rechteckige Gesamtumriß mit Akanthusrosetten in den Eckzwickeln beibehalten¹⁶⁰.

Die Umbildung zur Flachnische, die uns an den Totenmahlsteinen entgegentritt, erfolgte jedoch nicht erst in Köln, wie es nach diesen den Anschein haben könnte: Sie ist vielmehr bereits an einem vor 70 entstandenen Mainzer Soldatengrabstein,

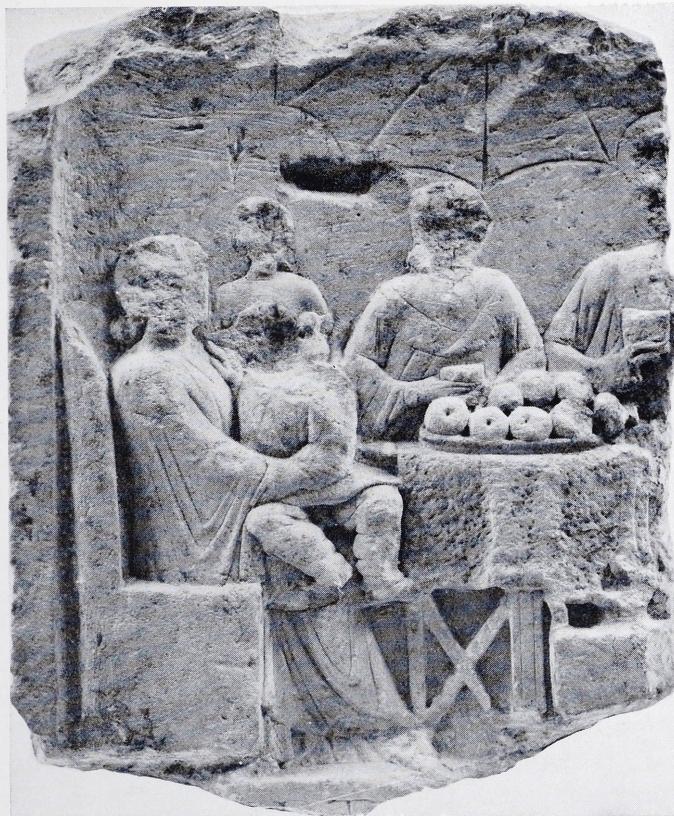
¹⁵⁶ Entfällt.

¹⁵⁷ z. B. Esp. 8, 6264. 6463. 6466. 6483.

¹⁵⁸ Esp. 8, 6262. 6457. 6469.

¹⁵⁹ Esp. 8, 6457. 6466. Typologisch stehen mit diesen einigen Stelen in Verbindung, an denen stilisierte Palmettenakrotere auf die seitlichen Rundungen gesetzt sind: Esp. 8, 6268. 6447. 6463.

¹⁶⁰ Esp. 8, 6262. 6264. 6469; 9, 6589. 6603. 6669.



37 Oberteil einer Stele mit Familienmahl, Bonn. (Nach Kleine Museumshefte 2 Nr. 15).

dem des Faltonius, vorgeprägt¹⁶¹. Der Verstorbene ist auf ihm mit zwei kleiner dargestellten, mit der paenula angetanen Begleitern in eine breite, flachgespannte Nische ohne architektonische Innendekoration gestellt. Der Fortschritt in der Bewältigung dieses Themas ist durch den Vergleich zum Stein des Firmus aus Andernach in Bonn ablesbar (Nr. 33): An ihm sind die auf einem Sockel stehende, als Statue gemeinte Figur des Soldaten und seine kleineren Trabanten in die alte, tiefräumliche Nische gezwängt.

Stilistisch steht der Faltonius gegenüber den vorausgehenden Mainzer Stelen auf einer völlig neuen Ebene: Nicht nur haben die Figuren jetzt einen natürlicheren Stand und sind die Verkürzungen bewältigt, sondern auch die Gewänder sind stofflicher behandelt. Ihren glatten Fall beleben locker eingetragene negative Ritzlinien. Der Faltoniusstein hat hierin als einzige der Mainzer Stelen eine besonders enge, noch nicht beachtete Verbindung zu der vor 67 n. Chr. errich-

¹⁶¹ Esp. 7, 5798. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916 Taf. 9,2 (bessere Abb.). Hahl 14. 22. Gerster 85 Nr. 20. – Die Tendenz zur Verflachung zeigen auch einige qualitativ mäßige Bonner Stelen claudisch-neronischer Zeit: Esp. 8, 6252–6255. Auch an ihnen ist die Muschel nicht mehr plastisch angegeben, hob sich jedoch – nach dem Archivoltornament und der teilweise noch angegebenen Horizontalleiste zu schließen – in der alten Weise farbig ab.

teten Juppitersäule, die den Beginn des Wandels zu dem neuen malerischen, auf optische Wirkung gerichteten Stil bezeichnet¹⁶². Ein gutes Beispiel für diesen ist der um 100 zu datierende Oclatiusstein aus der Nähe von Neuss, an dem die Flachheit der Stele dem Relief entsprechend noch weiter als am Faltonius getrieben ist¹⁶³. Da der Faltoniusstein weitaus die früheste der neuen Flachnischen bietet, dürfen wir schließen, daß der Impuls zur Umbildung der Nischenstele in der unmittelbaren Umgebung der Werkstatt der Juppitersäule erfolgt ist, deren wahrscheinlich aus der Narbonensis stammende, nach dem Namen ihres Vaters (Venecarus) gallische Bildhauer als Samus und Severus signiert haben.

Durch die Unterdrückung der Akanthusrosetten in den Zwickeln und der plastischen Angabe des Muschelschlusses (wie noch auf Bild 36) gelangt man in hadrianischer Zeit schließlich zu einer neuen schlanken Stelenform, an der das rechteckige Bildfeld nur noch von glatten, schmalen Stegen gerahmt wird, wie es z. B. eine der spätesten Stelen des alten Totenmahltypus, die des C. Iulius Maternus in Köln, zeigt¹⁶⁴. Weiter konnte die Reduktion der Nischenstele nicht getrieben werden.

Die Geschichte der Nischenformen in der Sepulkralplastik ist damit jedoch noch lange nicht zu Ende. In gleichfalls hadrianischer Zeit wird die Muschel zum Baldachin umgewandelt und in dieser Form bis ins 3. Jahrhundert beibehalten. Das obere Fragment einer Totenmahlstele in Maastricht kann den Übergang veranschaulichen: Die schmalen Rippen der 'Muschel' sind an ihr nicht mehr konvex, sondern nach Art eines gespannten Schirmes konkav begrenzt¹⁶⁵. In der Architektur waren Baldachinformen dieser Art neben der Muschel schon gleich mit deren Aufkommen eingeführt worden¹⁶⁶. – An einer neugefundenen Stele in Bonn (Bild 37) vom Ende des 2. Jahrhunderts mit einem aus dem Totenmahltypus entwickelten, thematisch besonders reizvollen 'Familienmahl' haben sich die Rippen des Baldachinschirmes schon weit gespreizt¹⁶⁷. Mitunter ist das Tuch nach oben

¹⁶² Vgl. insbesondere Figuren von den Trommelreliefs: F. Quilling, Die Juppitersäule des Samus und Severus (Leipzig 1918) 47–49. Hahl Taf. 3,2. – Gegen Gersters Verbindung (S. 60. 78 ff.) seiner Annaius-Werkstatt mit der Juppitersäule hat mit Recht Schoppa Stellung genommen: Mus. Helv. 8, 1951, 235.

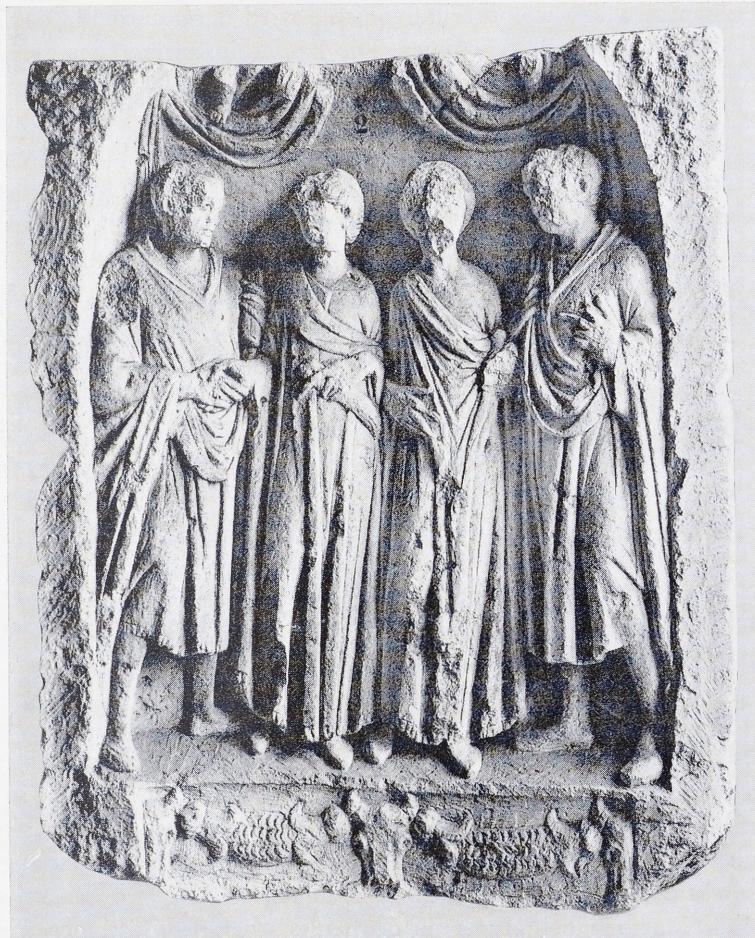
¹⁶³ Esp. 9, 6575. Schoppa, Kunst der Römerzeit Taf. 62. Ders., in Gymnasium, Beih. 5, 58 Taf. 21. Alföldy, Hilfstruppen 172 Nr. 20. Zur Stele des Oclatius ist wie sonst m. W. nur noch zur Stele der Bella (Nr. 15, Bild 14, siehe S. 133) auch der zugehörige Grabbefund aufgedeckt worden, siehe Oxé, Germania 9, 1925, 120 ff.

¹⁶⁴ Esp. 8, 6449. Fremersdorf, Urkunden² Taf. 26. Römer am Rhein Taf. 47. – Andere Beispiele: Esp. 8, 6453. 6489. Der Abbau wird besonders deutlich im Vergleich zu den Stelen des Iulius Paternus (Esp. 8, 6263) und des T. Manlius Genialis (CIL XIII 2, 8091; M. Ihm, Korr.-Bl. d. Westdt. Zeitschr. 15 Nr. 4, 1896, 128) (Bild 36). Der letzte, bisher nicht in einer Photographie vorgelegte Stein stammt aus Bonn und befindet sich in Köln (Inv.-Nr. 94. – H. 1,38 m; Br. 0,64 m; T. 0,17 m).

¹⁶⁵ Esp. 14, 8380.

¹⁶⁶ Bratschkova, Bull. Inst. Arch. Bulg. 12, 1938, 31 f.

¹⁶⁷ Jahrb. f. Antike und Christentum 8/9, 1965/66, Taf. 23 e. E. Künzl, Römische Steindenkmäler (Kleine Museumshefte 2) Nr. 15. – Ebenso an einem Bonner Fragment mit Totenmahl der Mitte des 2. Jahrh. (Esp. 8, 6275), an dem rechts über dem Baldachinschirm noch der obere Abschluß der Stele in Form einer glatten, dem seitlichen Abschluß entsprechenden Randleiste erhalten ist. Danach ist auch das 'Familienmahl' zu ergänzen. – Auf dessen, vom Betrachter her gesehen, linker Nebenseite ist noch eine ausgestreckte Hand mit einer Traube und eine von der Handwurzel herabfallende Gewandpartie erhalten. Danach ist hier eine



38 Stele mit zwei Ehepaaren, Arlon. (Nach Bonner Jahrb. 168, 1968, 172 Abb. 3).

eingerollt gedacht. Daß tatsächlich nun ein Stoffbaldachin gemeint ist, zeigt die Andeutung von Knüpfungen, mit denen er an der Nischenwandung festgemacht erscheint¹⁶⁸. Die weitere Entfaltung des Motivs in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts führt dann auch zu regelrechten in der Nische ausgespannten Stoffbahnen, die wie an einer Nischenstele mit zwei stehenden Ehepaaren in Arlon (Bild 38) sogar von Eroten gehalten werden¹⁶⁹.

Dienerin zu ergänzen. Oben im Relieffeld war, wie ein erhaltener Rest zeigt, eine Girlande aufgehängt. – Gefunden 1964 auf dem Münsterplatz in Bonn. H. 0,77 m; Br. 0,61 m; erh. D. 0,18 m. – Zwei nur teilweise erhaltene Buchstaben der ersten Zeile der Inschrift sind als ein R oder P und ein T zu ergänzen.

¹⁶⁸ Oben eingerollt: Esp. 5, 4312. „Geknüpft: Esp. 5, 3984. 4312. 4314.

¹⁶⁹ Esp. 5, 4040. Bonner Jahrb. 168, 1968, 172 Abb. 3. – Vgl. auch Esp. 5, 4045. – Das weite Ausstrahlen der Nischenstele in die Belgica im 2. und 3. Jahrh. mit der Herausbildung neuer lokaler Formen bedürfte einer eigenen Untersuchung. Auch im Dekumatland findet der Nischen-typus jetzt für ganzfigurige Stelen Verbreitung: Esp. 11, 496. 685.

Die mit Baldachinen überwölbte Figurennische wird dann auch für das Pfeilergrabmal des Igeler Typus übernommen. Die Baldachinschirme über den Figuren des frühesten Neumagener Pfeilergrabmals aus hadrianischer Zeit, dem des Albinus Asper (Bild 33), entsprechen völlig der Maastrichter Totenmahlstele¹⁷⁰. Die Verwendung von Einzelnischen – sogar mit dem alten Horizontalgesims – für die beiden Verstorbenen am Grabmal des Albinus Asper stellt einen deutlichen Rückgriff auf ältere Nischenstelen wie das Nickericher Denkmal (Nr. 27, Bild 32) dar. An späteren Pfeilergrabmälern, wie dem des 'Elternpaars' und anderen, werden die Figuren dann auch unter einen gemeinsamen, sich nach vorn einrollenden Baldachinschirm gestellt¹⁷¹. – Durch die Beobachtung des Zusammenhangs in den Nischenformen zwischen Nischenstele und Pfeilergrabmal hat Drexel seinerzeit geglaubt, auch dessen Genese geklärt zu haben¹⁷². Das viel diskutierte Problem des Pfeilergrabmals gewinnt nun jedoch durch den Fund des Pobliciusdenkmals in Köln – dem frühesten seiner Gattung im Rheingebiet – einen völlig neuen Aspekt. Seine enge Verbindung zu den Denkmälern in Sarsina und Aquileia lässt keinen Zweifel mehr daran, daß das Pfeilergrabmal schon gegen 40 n. Chr. aufgrund der oberitalischen Vorbilder ebenso auch wie bestimmte Stelenformen übernommen wurde¹⁷³. Seine besondere Ausbildung im Treverergebiet mit in Nischen gestellten Relieffiguren im 2. Jahrhundert ist jedoch ohne die Tradition der rheinischen Nischenstele nicht denkbar.

Bei der großen Beliebtheit von Nischenformen in der Sepulkralkunst verwundert es nicht, daß wir ihnen auch an Votivdenkmälern, vor allem auf den Matronenaltären, begegnen. Eine direkte Abhängigkeit von der Grabkunst besteht in diesem Falle jedoch nicht. Die Exedra, in der die drei Matronen auf einer halbkreisförmigen Bank sitzen, zeigt in ihrem Aufbau eine so unmittelbare Anlehnung an gebaute Architektur, daß schon mehrfach die Meinung geäußert worden ist, sie gebe die Apsis eines Matronenheiligtums mit den Kultstatuen der Göttinnen wieder¹⁷⁴. Hierfür spricht, daß die Matronen an zwei Bonner Beispielen auf regelrechten Kultbildpodien thronen: Auf dem einen nähert sich diesem von rechts und links eine Prozession von Frauen, auf dem anderen werden die Matronen deutlich

¹⁷⁰ W. von Massow, Die Grabmäler von Neumagen (Berlin-Leipzig 1932) Taf. 1.

¹⁷¹ von Massow a. a. O. Taf. 32. 40.

¹⁷² Drexel, Röm. Mitt. 35, 1920, 44. Drexel berücksichtigte bei dieser Ableitung vor allem den mehrstöckigen architektonischen Aufbau der Pfeilergrabmäler zu wenig. Auch heute noch ist kein Beispiel einer Nischenstele mit geschweifter Pyramide als oberer Bekrönung bekannt.

¹⁷³ Zum Pobliciusgrabmal siehe Anm. 115. – *Sarsina*: S. Aurigemma, I monumenti della necropoli romana di Sarsina. Boll. del Centro di Studi per la Storia dell'Architettura 19, 1963. Dort insbesondere das Monument des Asfionius Rufus 23 ff. – *Aquileia*: G. Brusin-V. de Grassi, Il Mausoleo di Aquileia (Padua 1956). *Bologna*: G. Bermond Montanari, Not. Scav. 12, 1958, 1 ff.

¹⁷⁴ H. Lehner, Bonner Jahrb. 135, 1930, 35. Schoppa, Römische Götterdenkmäler in Köln (Köln 1959) 26 f. Von Petrikovits (Auswahlkatalog 57) nimmt schon aufgrund der Tracht der Matronen mit Recht an, 'daß das vorbildgebende Kultbild in Niedergermanien stand, vielleicht sogar in Köln'. – Zum Aufbau und zur stilistischen Entwicklung der Matronenaltäre siehe Hahl 48 ff. – Fragmente entsprechender freiplastischer Kultbilder aus Pesch siehe Lehner, Bonner Jahrb. 125, 1919, 119 Nr. 5. – Eine apsidenförmig endende Kapelle mit Podium und Kultbild siehe E. Gose, Der Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier (Berlin 1955) 25 ff. Die Exedra (ebenda Taf. 14) ist nach der eines Matronenaltars rekonstruiert.

von Statuetten, zwei Victorien auf Globen, eingerahmt¹⁷⁵. Hinter der Matronenbank muß sich ein begehbarer Umgang befunden haben, denn zweimal werden hinter der Lehne noch weitere Personen sichtbar, die zum Teil sogar durch Porträtfrisuren als Sterbliche gekennzeichnet sind. Der Umgang ist an zwei anderen frühen Altären auch dadurch angedeutet, daß der von den äußeren Aediculahalbsäulen in die Nische geführte Architrav im Hintergrund von Pilastern getragen wird¹⁷⁶. Über dem Architrav spannt sich in dem offenen Giebel regelmäßig eine Muschel oder der schon an den Grabdenkmälern beschriebene Baldachinschirm.

Die Darstellung des Matronenkultbildes auf Podien an den zwei zuerst genannten Beispielen führt uns zu einer Beobachtung, die den bisherigen Bearbeitern entging, von den antiken Betrachtern jedoch sofort begriffen worden sein muß. Am Aufbau der Altäre fällt auf, daß die Aedicula mit den Matronen auf einer dem Altarkörper vorgeblendeten, von dessen Ecken deutlich abgesetzten Platte ruht. Diese ist oben und unten wie ein Postament profiliert¹⁷⁷. Daß hiermit gleichfalls das Kultbildpodium gemeint ist, zeigt der Altar, an dem dieses in die Aedicula selbst mithineingenommen ist: Dort konnte das Podium nämlich im unteren Teil des Steines keinen Platz finden, da diese Stelle für eine Opferszene vorgesehen war¹⁷⁸. Gerade diese Sonderlösung zeigt, daß zumindest bei frühen und qualitätvollen Altären auf die Darstellung des Podiums nicht verzichtet werden konnte, da sie, wie wir erst jetzt sehen, zur regelmäßigen Ausstattung der Matronensteine gehörte.



39 Stele der Firmii, Ravenna.
Maßstab 1 : 25.

¹⁷⁵ Bonner Jahrb. 135, 1930 Taf. 19 Nr. 42 (siehe auch v. Petrikovits, Auswahlkatalog 62 Nr. 20 Taf. 16 [= Gymnasium, Beih. 5, 84 Taf. 40]) und Taf. 10 Nr. 20. – Zu Kultbildpodien allgemein siehe H. Gabelmann, Röm. Mitt. 76, 1969, 227.

¹⁷⁶ Personen hinter der Lehne: Bonner Jahrb. 135, 1930 Taf. 8 Nr. 19 (datiert auf 164 n. Chr.) und Taf. 10 Nr. 20. Von Petrikovits, Auswahlkatalog 56 f. Nr. 17 Taf. 17 (= Gymnasium, Beih. 5, 75 f. Taf. 23). – Pilaster im Hintergrund: Ebenda Taf. 11 Nr. 24 und Lehner, Skulpt. I Taf. 26,1.

¹⁷⁷ Bonner Jahrb. 135, 1930 Taf. 8 Nr. 19. Besonders deutlich auf Taf. 11 Nr. 24, wo Aedicula und Podium erheblich schmäler als der Altarblock sind. An Votivaltären für andere Gottheiten siehe ebenda Taf. 21 Nr. 47 und Taf. 22 Nr. 48. An Nehalennia-Altären siehe Esp. 9, 6640. 6446. 6647 u. a.

¹⁷⁸ Bonner Jahrb. 135, 1930 Taf. 10 Nr. 20. Ein Nehalennia-Altar, an dem das Podium in die Aedicula hineingenommen ist, siehe Esp. 9, 6644.

Das Vorbild der Kultbildexedra erklärt auch die vollräumige Ausarbeitung der Nische auf den Altären, in die die Figuren wie Puppen hineingesetzt sind. Während an ganzfigurigen Nischengrabstelen des 1. Jahrhunderts sitzende Figuren in die Frontale gezwängt sind (Nr. 35–38. 41 siehe S. 114), wird erst jetzt der Nischenraum auch für die Figurenkomposition durch die Schrägstellung der beiden äußeren Matronen voll ausgenutzt. Eine claudische Familiengrabstele in Koblenz (Nr. 42) stellt hierfür bereits eine Vorstufe dar, indem von den drei in der Nische sitzenden Personen die linke in Schrägansicht erscheint¹⁷⁹. Der Fortschritt in der Anpassung der Figurenkomposition an die Nische ist auch an Sepulkraldenkmälern des späten 2. Jahrhunderts wahrzunehmen: Jetzt spielen ganze Szenen, wie auch das Familienmahl, in einer im antiken Relief einzigartigen und nur aus der gallorömischen Sonderentwicklung heraus zu erklärenden Weise in einer vollräumigen, tiefen Nische, in der die Figuren über den freien Raum hinweg in Blickbeziehung treten¹⁸⁰. – Zwischen Matronenaltären und der Sepulkralplastik gab es aber auch vereinzelt direkte Beziehungen. So erscheinen auf einem Grabstein aus Neuenheim in Heidelberg die drei Verstorbenen in gleicher Anordnung und die eine Frau auch in gleicher Tracht wie die Matronen auf den Altären: Der kleine Tisch in der Mitte zeigt, daß eine Mahlszene gemeint ist¹⁸¹. Auf einer fragmentierten Totenmahlstele in Bonn ist dagegen sehr wahrscheinlich die Aedicula mit offenem Giebel, die in der Sepulkralplastik ja schon im 1. Jahrhundert verloren gegangen war, neu durch die Matronenaltäre angeregt worden¹⁸².

Steht hinter der Nische auf den Matronenaltären auch die unmittelbare Imitation einer Kultbildexedra, so mußte deren Wiedergabe im Relief in einem Raum, in dem die architektonische Nische in der Sepulkralplastik seit deren Anfängen üblich war, besonders naheliegen – und tatsächlich sind es Werkstätten in Bonn und Köln, die zuerst die Herstellung von Matronenaltären aufnahmen. Von dort hat sich der Typus in Niedergermanien außer für die Matronen auch für römische und andere, einheimische Gottheiten rasch verbreitet.

Zum Abschluß sei der Blick noch einmal zurückgelenkt. Die Vielfalt der Stelenarten in den Anfängen der rheinischen Sepulkralplastik fand ihre Erklärung in der Verschiedenheit der vorbildhaften Formen, die den einzelnen Produktionsstätten zur Verfügung standen. Nicht nur im Stil, sondern auch in den Typen der Stelen stellten sich engste Verbindungen zu Oberitalien heraus, die direkt durch dem Heere folgende Steinmetzen vermittelt worden sind¹⁸³. Die in Mainz und Köln befolgten oberitalischen Vorbilder ließen sich – außer der gemeinsamen Aedi-

¹⁷⁹ Esp. 14 Taf. 102 zu Nr. 6184.

¹⁸⁰ An einem Fragment in Metz tafeln die Personen statt unter einem Baldachin in einer Weinlaube: Esp. 5, 4306.

¹⁸¹ Esp. 11, 419.

¹⁸² Lehner, Skulpt. II Taf. 21,4.

¹⁸³ Die Ausstrahlung oberitalischer Provinzialkunst auf die Nordwestprovinzen des römischen Reiches hat gerade J. B. Ward-Perkins in einem ganz anderen Bereich – dem der Architektur – nachgewiesen. Es ist insbesondere der Basilica-Forum-Typus, der von Norditalien nach Gallien und Rätien übernommen wurde. Siehe Ward-Perkins, Journal of Rom. Stud. 60, 1970, 8 ff. 17.

cula-Grundform – erstmals auch landschaftlich näher eingrenzen: Die Beziehungen führen in das Gebiet, das in der oberitalischen Grabplastik die schöpferischsten und qualitätvollsten Leistungen hervorgebracht hat: ins östliche Venetien. Die Typenauswahl in den rheinischen Werkstätten wurde jedoch aufgrund der besonderen thematischen Erfordernisse einer Militärzone erheblich eingeschränkt: Notwendig waren hier zunächst Stelen für Einzelpersonen. So müssen am Anfang all die Formen fehlen, die in Oberitalien für Familiengrabsteine ausgebildet worden waren, d. h. die Aedicula- und Arkadenstelen mit mehreren Büsten, Halbfiguren oder Porträtclichei neben- oder übereinander (Bild 39). Die Staffelung von Büsten in Form von Registern, die an ersten Familiengrabmälern in Köln und Bonn in spättiberischer und claudischer Zeit an einigen Exemplaren übernommen worden ist, gab man bald zugunsten der ganzfigürlichen Darstellung auf. Diese wird zuerst in Mainz an Soldatenstelen eingeführt. Ihr Vorteil war, den Verstorbenen in voller Ausrüstung mit allen Ehrenzeichen oder, wenn er einer ala angehörte, auf seinem Pferde reitend vorzuführen, d. h. von ihm mehr als auf einem Büstenstein mitteilen zu können. Für das Verhältnis von Werkstatt und Besteller in einem Raum, in dem die Sepulkralplastik durch das Militär eingeführt wurde, ist es bezeichnend, daß die Herausbildung eines neuen, spezifisch rheinischen Typus, der Nischenstele, sich in Köln an Grabstelen für Einzelpersonen vollzog. Denn primär gehört in eine Nische, ebenso wie in der Architektur, nur eine Figur.

Die isolierte Nische, die durch den stufenweise verfolgbaren Abbau der übergeordneten Aedicula zustande kam, ist – genau genommen – ein Widerspruch in sich selbst. In der Architektur, aus der sie nach der besonderen Form ihrer inneren Gliederung und Dekoration entnommen ist, kann sie als 'negativer Teil des Wandaufbaus' (Hüttner) nur innerhalb des Mauerverbandes auftreten oder sie muß wie bei Lararien, Mosaikfontänen oder Grabbauten mit Statuenschmuck von einer Giebelaedicula eingefäßt werden, die erst den Baukörper herstellt, in den sie als Negativform einschneiden kann. In dieser, aufgrund ihrer besonderen tektonischen Struktur als Hohlraum notwendigen Verbindung tritt die Nische an den frühesten Stelen in Köln zunächst auch auf. Die Einsicht in die Notwendigkeit eines architektonischen Überbaus muß jedoch, wie die Entwicklung zeigt, alsbald geschwunden sein – dies war um so eher möglich, als die Stelennischen ja nicht zur Gattung der gebauten Architektur gehören, sondern als Bildhauerarbeiten in den Stein eingetieft sind. Dessen Konsistenz allein erlaubte es, die Nische in ihrer Funktion als Reliefträger zu verselbständigen¹⁸⁴. Daß die Nische im 2. Jahrhundert auch in der strukturellen Anlage des Reliefs zu neuen Formen führt, in denen die plane Ebene des antiken Reliefgrundes nicht mehr als bindend anerkannt wird, konnte nur eben noch angedeutet werden. Die erstaunliche Vorliebe für nischenförmige Bildkompositionen im gallorömischen Raum mit einer frontal ausgerichteten Figur in der Mitte und zwei seitlichen im Profil, einem Schema, das

¹⁸⁴ An einem Votivrelief in Trier mit einer gelagerten halbnackten Göttin und einem über ihr schwebenden Eros ist der Baldachin sogar à jour gearbeitet und nur noch durch die Nagelköpfe seiner Knüpfstellen mit der Figurennische verbunden: Esp. 6, 5091.



40 Grabrelief mit Pferd und calo, Klagenfurt. – Maßstab 1 : 15.

für Schul-, Mahl- oder Alltagsszenen verwendet werden kann, steht damit in engem innerem Zusammenhang¹⁸⁵.

Zu einer vergleichbar eigenständigen Entwicklung in den Denkmalformen und der Erarbeitung neuer 'realistischer' Bildthemen und Kompositionen ist es in Oberitalien nie gekommen, obwohl von dort die anfänglichen Impulse ausgegangen waren. Die oberitalischen Grabmaltypen, ob Stelen oder Altäre, zeichnen sich insgesamt durch eine vergleichsweise klare Rahmung aus, die durch architektonische Formen oder Profilleisten bedingt ist. Beide Rahmungsformen finden an den oberitalischen Sarkophagen ihre konsequente Fortsetzung. Auf diesen lebt auch die realistische Bildthematik des 1. Jahrhunderts fort, ohne jedoch zu einer vergleichbaren Blüte wie im gallorömischen Raum zu führen.

Die eigentümliche, atektonische Auffassung, die uns am Rhein in dem neu konzipierten Typus der Nischenstele entgegentritt, setzt sich an den Pfeilergräbmäler in der Überspinnung aller architektonischen Teile durch Bildwerk und Ornament fort¹⁸⁶. Die Folge davon ist die weitgehende Auflösung der tektonischen Bezüge zwischen Relief und Reliefträger.

In Noricum und Pannonien lief die Entwicklung demgegenüber völlig anders ab. Die Grundform der Stelen bleibt dort die gleichfalls aus Oberitalien übernom-

¹⁸⁵ Die bekannte Neumagener *Schulszene*: Schoppa, Kunst der Römerzeit Taf. 70. – *Mahl*: Esp. 5, 4041. 4097. 4156; 6, 5154. 5155. Schoppa, Bildkunst Taf. 23. – Für die Alltagszenen von nischenförmigem Aufbau wären Denkmäler vor allem in Trier, Arlon und Metz zu nennen. – F. Matz, Bemerkungen zur römischen Komposition (Abh. Ak. Mainz 1952 Nr. 8) 642: zur Komposition der *Tribunalszenen* auf einem Grabrelief in Brescia und einem Giebelrelief in Chieti.

¹⁸⁶ Vgl. die Bemerkungen von Th. Kraus (Röm. Mitt. 72, 1965, 176) zur Porte Noire von Besançon und ihren Beziehungen zur gallorömischen Grabkunst.



41 Bossierte Platte am Kirchturm von Graden-Piber.

mene Aedicula. Diese wird jedoch durch die Übereinanderstaffelung mehrerer, von Bildfriesen unterbrochener Stockwerke in die Höhe gesteigert: Bekanntestes Beispiel hierfür ist der sog. Pettauer Pranger¹⁸⁷. Die Anlehnung an oberitalische Formen wirkt in der architektonischen Gliederung der Stelen viel länger nach als am Rhein und in Gallien. Ja, es werden auch Grabmaltypen übernommen, die dort völlig fehlen: So der profilgerahmte Grabaltar mit pyramidaler Bekrönung, wie er in Venetien – vor allem in Aquileia – verbreitet war¹⁸⁸. Die Profilrahmung macht jedoch in Noricum in der Umbildung zu den bekannten barocken Volutenornamenten eine eigene Entwicklung durch. Diese rahmen das Relief stets noch in der gleichen bildmäßigen Weise. Durch den flächigen Rahmen und die Konsolleisten als Standflächen für die Figuren festgelegt, konnte sich das Relief nicht in gleicher Weise tiefenräumlich entfalten wie in den gallorömischen Halbrundnischen¹⁸⁹. Hierfür ist schon das verschiedene technische Vorgehen bezeichnend: Im norischen und pannonicischen Relief wird nämlich, wie sich an unfertigen Denkmälern zeigen lässt, in einem ersten Arbeitsgang die Rahmung und erst anschließend das Relief fertiggestellt¹⁹⁰. Diese Technik ist gleichfalls aus Oberitalien übernommen worden, wo sie sich an Grabaltären in Aquileia und später auch an Sarkophagen nachweisen lässt. Sie hatte den Vorteil, die Denkmäler in

¹⁸⁷ Zum Pettauer Pranger siehe Schober 65 Nr. 141. – Zum Unterschied der norisch-pannonischen und rheinischen Stelen siehe auch: Hofmann 2. Drexel, Röm. Mitt. 35, 1930, 45 f.

¹⁸⁸ Zu den Grabaltären in Noricum siehe vorläufig noch Schober 177 ff. Von dem Material in Aquileia sind nur wenige Stücke in 'Aquileia Nostra' publiziert.

¹⁸⁹ Als Beispiele siehe ein Grabrelief in Klagenfurt mit der Darstellung eines calo, der ein gesatteltes Pferd führt (Bild 40: R. Egger, Führer durch die Antikensammlung des Landesmuseums in Klagenfurt [Wien 1921] 43 Nr. 20 Abb. 26) und die neugefundenen Grabmäler von Šempeter (siehe J. Klemenc, Rimske izkopanine v Šempetu [Ljubljana 1960]).

¹⁹⁰ Z. B. im Kirchturm von Graden-Piber (Steiermark) eingemauerte Platte (Bild 41).

normierten Größen in halbfertigem Zustand auf Lager halten und die Reliefs erst nach den Wünschen oder Bedürfnissen der Besteller einsetzen zu können. Da die Dimensionen von Grabstelen hingegen zu sehr von den verwendeten Darstellungen abhängen, war sie für jene kaum geeignet und wurde von den Werkstätten am Rhein daher auch nicht übernommen¹⁹¹.

Gegenüber Noricum und Pannonien werden am Rhein die oberitalischen Typen schon in frühclaudischer Zeit aufgegeben und machen der Halbrundnische Platz, die sich schon bei ihrem ersten Auftreten an Kölner Stelen durch ihre Anlehnung an die Architektur als der einzige über cisalpine Stelen hinausführende Neuansatz herausgestellt hat. In Noricum und Pannonien werden hingegen noch am Ende des 1. und Anfang des 2. Jahrhunderts – durch die Verkehrswege und die enge wirtschaftliche Beziehung begünstigt – oberitalische Anregungen insbesondere aus Aquileia aufgegriffen. Noch die pannonischen Sarkophage erweisen sich in ihren Gliederungssystemen als von den oberitalischen abhängig. In der Rheinzone, vor allem dann aber in Trier, kommt hingegen in dem stilistischen Umschwung der beginnenden flavischen Zeit, dem neuen 'hellenisierten' Stil, der Einfluß der Narbonensis zu Geltung¹⁹².

D e n k m ä l e r l i s t e

Die Liste bringt die Belege zum Text und ist wie dieser gegliedert. Innerhalb der Typen sind die Stelen durch Zwischenüberschriften nach ihrer Bildthematik angeordnet. Sich zusammenschließende Werkstattgruppen sind als solche gekennzeichnet. Von den Totenmahl-Stenen (IV Nr. 46 ff.) sind nur die frühesten Exemplare in die Liste aufgenommen. Die späteren sind im Text in den Anm. genannt.

An die Spitze der möglichst auf neuesten Stand gebrachten Literaturangaben sind die beiden wichtigsten Abbildungswerke gestellt (Espérandieu, Germania Romana III). Hiervon wird nur abgewichen, wenn besser die Originalpublikation zur Veranschaulichung heranzuziehen ist. Im übrigen ist die Literatur in chronologischer Ordnung aufgeführt.

I. A e d i c u l a

H a l b f i g u r

1. M. Caelius (Bild 2)

FO. unbekannt, wahrscheinlich Fürstenberg bei Xanten AO. Bonn Esp. 9, 6581. Lehner, Skulpt. I Taf. 1. Germ. Rom.² III Taf. 1,2. Gerster 35

¹⁹¹ Zur Technik der Ausarbeitung ist ein kleiner Viergötterstein in Mainz sehr aufschlußreich: Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 103 Abb. 23; 129 Abb. 26.

¹⁹² Beziehungen zwischen Trier und der Narbonensis in flavischer Zeit ging J. J. Hatt, Trierer Zeitschr. 27, 1964, 130 ff. nach. In seiner Argumentation spielt ein Kalksteinblock mit doppelseitigem Figurenrelief eine wichtige Rolle, den A. Büttner, Germania 39, 1961, 117 ff. neu vorgelegt hat.

Nr. 1. Schoppa, Welt als Geschichte 5, 1939, 333 f. Ders., Mus. Helv. 8, 1951, 239. Von Petrikovits, Bonner Jahrb. 151, 1951, 116 ff. Hatt, tombe 140. Schoppa, Kunst der Römerzeit Taf. 40. 41. Von Petrikovits, in: Auswahlkatalog 33 Nr. 1 (= Gymnasium, Beih. 5, 64 ff. Taf. 14). W. John, RE XXIV, 924 f. s. v. P. Quintilius Varus. R. Brilliant, Gesture and Rank in Roman Art (Mem. of the Connecticut Academy 14, 1963) 51. Schoppa, in: Rayonnement 181 Taf. 18, 2. Ders., Gymnasium, Beih. 5, 57 Taf. 14. W. Diedenhofen – R. Rahier, Kalender für das Klever Land 1969, 49. Diedenhofen, Kalender für das Klever Land 1970, 45. 46.

Hier S. 73. 78. 83. 84. 98. 100 Anm. 99.

2. C. Largennius (Bild 4)

FO. Königshofen AO. Straßburg

Esp. 7, 5495. Germ. Rom.² III Taf. 1,1. Gerster 57 Nr. 9. Hahl 14. Hatt, tombe 141. 142. Ders., Strasbourg Musée Archéologique, Sculptures Antiques Regionales (Paris 1964) Nr. 1. Schoppa, in: Rayonnement 177. 181 Nr. 4. Ders., in: Festschr. Volbach 4.

Hier S. 73 Anm. 46. 47; 78; 83.

Vollfigur

3. Peregrinus

FO. Speier AO. Speier

Esp. 8, 5955. Germ. Rom.² III Taf. 16,2. Weynand, Bonner Jahrb. 108/109, 1902 Taf. 5,3. Gerster 47. 57 Nr. 8. Schoppa, in: Festschr. Volbach 10.

Hier S. 78.

Reiter

4. Rufus

FO. Mainz AO. Mannheim

Esp. 7, 5788. Germ. Rom.² III Taf. 8,1. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 68 Nr. 15 Taf. 10,1. Gerster 58 Nr. 16. Hatt, tombe 143. Schoppa, Bildkunst Taf. 5.

Hier S. 79.

5. C. Tutius

FO. Mainz AO. Mannheim

Esp. 7, 5789. Germ. Rom.² III Taf. 8,4. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 70 Nr. 17 Taf. 10,2. Gerster 56 Nr. 1. Hatt, tombe 144.

Hier S. 79.

6. Vellaunus

FO. Bonn AO. Bonn

Esp. 8, 6282. Germ. Rom.² III Taf. 6,1. Lehner, Bonner Jahrb. 117, 1908, 279 ff. Taf. 1. Ders., Skulpt. I Taf. 7,4. Gerster 100. 109. Alföldy, Hilfstruppen 177 Nr. 36.

Hier S. 80.

II. Aedicula ohne Architrav mit Muschel

Mainz

Halbfigur

7. Monimus (Bild 5)
FO. Zahlbach AO. Mainz
Esp. 7, 5861. Germ. Rom.² III Taf. 1,3. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 82 Nr. 32 Taf. 10,9. Gerster 58 Nr. 13. Hatt, tombe 142. Schoppa, Bildkunst Taf. 2. Ders., in: Festschr. Volbach 2. 9 Abb. 10. Ders., in: Rayonnement 177. 181 Taf. 18,1.
Hier S. 78. 81 ff. 87. 88. 94. 113.
8. Sibbaeus
FO. Mainz AO. Mannheim
Esp. 7, 5801. Germ. Rom.² III Taf. 2,2. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 83 Nr. 33 Taf. 10,8. Gerster 56 Nr. 3. Hatt, tombe 142. Schoppa, Mus. Helv. 8, 1951, 237. Ders., in: Festschr. Volbach 9.
Hier S. 81 ff. 87. 94. 113.
9. Stele eines Mädchens (Bild 6)
FO. Mainz AO. Mainz
Schoppa, Bonner Jahrb. 158, 1958, 289 Taf. 57,3. Ders., in: Festschr. Volbach 12 Abb. 15. J. P. Wild, Bonner Jahrb. 168, 1968, 200 Abb. 21.
Hier S. 81 ff. 87. 110.

Vollfigur

10. Cn. Musius
FO. Mainz AO. Mainz
Esp. 7, 5790. Germ. Rom.² III Taf. 5,3. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 54 Nr. 3 Taf. 9,1. Hahl 14. Gerster 52. 59 Nr. 19. Hatt, tombe 142. Schoppa, Bildkunst 8.
Hier S. 81. 88.

Sitzfigur

11. Celima
FO. Mainz AO. Mannheim
Esp. 7, 5836. Körber, Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 32 Taf. 4,4.
Hier S. 82 ff. 110.

Reiter

12. Frgt. von Reiterstele
FO. Mainz AO. Mainz
Esp. 10, 7353. Behrens, Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 46 Typentaf. E Nr. 10.
Hier S. 82 f.
13. Cantaber
FO. Mainz AO. Mainz
Esp. 7, 5784. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 70 Nr. 18 Taf. 9,9. Gerster 59 Nr. 21. Hatt, tombe 144.
Hier S. 82.
Wahrscheinlich zu ergänzen wie Nr. 12.

III. Aedicula mit Nische

Kölner Werkstattgruppe

Halbfigur

14. Polla Matidia Olumphia

FO. Asberg AO. Moers

Esp. 9, 6607. Germ. Rom.² III Taf. 17,3. A. Oxé, Bonner Jahrb. 116, 1907, 19 ff.

Abb. 7. Lehner, Skulpt. II Taf. 33,3. Hahl 13. Gerster 35 Nr. 2. Schoppa, Mus. Helv. 8, 1951, 239.

Hier S. 100 f.

15. Bella (Bild 14)

FO. Köln, 'auf dem rückwärtigen Gelände von Norbertstraße 10–12', 1963.

AO. Köln, Römisches-Germanisches Museum

P. La Baume, Die Römer am Rhein² (Bonn o. J.) 43 f. Abb. 20. Ders., Köln, Vierteljahresschr. f. d. Freunde der Stadt H. 1, 1970, 11 Abb. 2.Inscription: *Bellae Vonuci f(iliae) Remae. Longinus vir illaeius (vulgär für illius) fecit pie.*

H. 1,95 m.

Die Büste der Verstorbenen, einer Angehörigen des Stammes der Remi (Vorort Reims), ist in die Nische der Aedicula gesetzt. Bella trägt Tunica und darüber einen faltenreichen Mantel, der auch den Säugling, den sie in ihrem rechten Arm hält, fast ganz verhüllt. Nach dieser Darstellung ist anzunehmen, daß sie im Kindbett gestorben ist. Das Haar der Toten ist gescheitelt und in feinen Strähnen nach beiden Seiten zurückgestrichen. Im Nacken fallen zwei Locken herab. Auf dem Kopf trägt die Frau ein eng anliegendes Tuch (nach La Baume) oder eine Kappe.

Außer dem Grabstein der Bella wurde auch mit Sicherheit ihr Grab entdeckt und vom Römischem-Germanischen Museum Köln 1963 ausgegraben. Das Skelett war vollständig erhalten und erlaubte anthropologische Messungen. Das Alter der Frau wird mit Anfang 20, ihre Größe mit 1,58 bis 1,59 m angegeben. Die Beigaben waren in einer seitlichen Nische des Erdgrabes abgestellt: Es waren ein helltoniger birnenförmiger Henkelkrug und zwei Glasampullen. – Den glücklichen Fall, daß eine Stele mit dem zugehörigen Grabbefund erhalten ist und somit beides zur Datierung herangezogen werden kann, kenne ich aus dem Rheinland nur noch ein zweites Mal, nämlich bei dem in der Nähe von Neuss gefundenen Grabe des Oclatius (zum Grabstein siehe S. 122, zu den Beigaben Oxé, Germania 9, 1925, 120 ff.) – La Baume (a. a. O. 43 f.) datiert die Beigaben im Grabe der Bella in die erste Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr. Der Grabstein läßt sich auf stilistischem Wege noch genauer eingrenzen (siehe S. 100 f.): Er dürfte noch ins 2. Jahrzehnt des 1. Jahrh. n. Chr. gehören. Diese Datierung zieht dann auch die Beifunde nach sich.

Die Stele war über dem Grab umgefallen. Sie war, was infolge ihres hohen, glatt gelassenen und unten nur roh behauenen Schaftes gut möglich war, ebenso wie der Stein des Oclatius einfach in die Erde gesteckt. Von einer Fundamentierung, einem Stufenbau oder einem Stelenschuh hat sich nichts gefunden. Die Stele der Bella bezeugt somit die von mir auch für den Caeliusstein erschlossene Aufstellung, siehe S. 73.

(Herrn La Baume bin ich für die vorstehenden Angaben zum Grabe der Bella sehr verpflichtet.)

Hier S. 74. 81. 100.

16. C. Vetienius (Bild 15)

FO. Köln AO. St. Germain-en-Laye

Esp. 8, 6446. J. Klinkenberg, Bonner Jahrb. 108/9, 1902, 82 Nr. 4 Taf. 1,1. Lehner, Skulpt. I Taf. 2,2. Gerster 36 Nr. 4 Taf. 1,1. Schoppa, Welt als Geschichte 5,

- 1939, 334. Ders., Mus. Helv. 8, 1951, 237. Fremersdorf, Urkunden² Taf. 81. Schoppa, in: Festschr. Volbach 2 Nr. 2. Römer am Rhein 173, A 131. P. La Baume, Museen in Köln. Bulletin 8,9, 1969, 786 ff. Ders., Köln, Vierteljahresschr. f. d. Freunde der Stadt H. 1, 1970, 14 Abb. 5.
Hier S. 73 Anm. 48; 94 ff. 100. 103 Anm. 104 f.
17. C. Deccius (Bild 16)
FO. Köln AO. St. Germain-en-Laye
Esp. 8, 6452. Gerster 35 Nr. 3. Schoppa, Welt als Geschichte 5, 1939, 334. Ders., Mus. Helv. 8, 1951, 237. Hatt, tombe 142. Schoppa, in: Festschr. Volbach 2 Nr. 1. Römer am Rhein 173, A 130. La Baume, Museen in Köln. Bulletin 8,9, 1969, 786 ff. Ders., Köln, Vierteljahresschr. f. d. Freunde der Stadt H. 1, 1970, 14 Abb. 6.
Hier S. 73 Anm. 48. 94 ff. 100. 103 Anm. 104 f. 108.
18. C. Aiacius (Bild 17)
FO. Köln AO. Köln (Wallraf-Richartz-Museum)
Esp. 8, 6510. Germ. Rom.² III Taf. 18,6. J. Klinkenberg, Bonner Jahrb. 108/109, 1902, 85 Nr. 15 Taf. 1,3. Gerster 36 Nr. 6. Schoppa, Welt als Geschichte 5, 1939, 334 Taf. 2,1. Ders., Mus. Helv. 8, 1951, 237 Anm. 13, 238. Fremersdorf, Urkunden² Taf. 35. Schoppa, in: Rayonnement 179. Ders., Gymnasium, Beih. 5, 57 Taf. 15. Ders., in: Festschr. Volbach 2 Nr. 3. Römer am Rhein 173, A 129.
Hier S. 94 ff. 100. 104 f. 107 f.
19. Tiber. Julius Pancuius (Bild 24)
FO. Neuss AO. Neuss
Neuffer, Bonner Jahrb. 151, 1951, 192 Taf. 9,10. Alföldy, Hilfstruppen 208 Nr. 140.
Hier S. 104 f.

I V. N i s c h e

K ö l n – B o n n

H a l b f i g u r

20. P. Clodius (Bild 27)
FO. Bonn AO. Bonn
Esp. 8, 6259. Germ. Rom.² III Taf. 2,3. Lehner, Skulpt. I Taf. 2,1. Gerster 84 Nr. 14. Schoppa, Welt als Geschichte 5, 1939, 335 Taf. 2,2. Ders., Mus. Helv. 8, 1951, 236. 239. Ders., Kunst der Römerzeit Taf. 50. Ders., in: Festschr. Volbach 2.
Hier S. 105. 109. 111 Anm. 134.
21. Stele eines Schiffssoldaten oder Schifffers (Bild 25)
FO. Köln AO. Köln
Esp. 8, 6443. Germ. Rom.² III Taf. 2,4. Klinkenberg, Bonner Jahrb. 108/109, 1902, 92 Taf. 1,6. Gerster 36 Nr. 9. Hatt, tombe 147. Schoppa, Mus. Helv. 8, 1951, 238. Ders., in: Rayonnement 179 Taf. 17,2. Ders., in: Festschr. Volbach 14.
Hier S. 84. 104 f. 106 Anm. 114.

H a l b f i g u r e n i n z w e i R e g i s t e r n

22. Frgt. einer Stele
FO. Bonn AO. Bonn
Esp. 8, 6274. Lehner, Skulpt. I Taf. 4,3. Gerster 36 Nr. 5.
Hier S. 105. 106 Anm. 112; 114.

23. Frgt. einer Stele
 FO. bei Pesch AO. Bonn
 Esp. 8, 6364. Lehner, Steindenkmäler 313 Nr. 782. Lehner, Skulpt. II Taf. 27,2.
 Hier S. 106 Anm. 112. 114.

Vollfigur: bürgerlich

24. Ti. Claudius Halotus (Bild 28)
 FO. Köln AO. Köln
 Esp. 8, 6440. Germ. Rom.² III Taf. 18,4. Gerster 86 Nr. 25. Fremersdorf, Urkunden² Taf. 31. Alföldy, Hilfstruppen 201 Nr. 116.
 Hier S. 105. 108 Anm. 124.

25. Oberes Frgt. der Stele eines Mannes
 FO. Bonn AO. Bonn
 Esp. 8, 6251. Lehner, Skulpt. I Taf. 4,2. Ders., Skulpt. II Taf. 20,4 (beste Abb.).
 Hier S. 106. 109.

26. Frgt. mit Nischenwölbung einer Stele
 FO. Bonn AO. Bonn
 Lehner, Steindenkmäler 281 Nr. 691. Ders., Skulpt. II Taf. 20,5.
 Hier S. 109.

27. Grabmal aus Nickenich (Bild 32)
 FO. Nickenich AO. Bonn
 E. Neuffer, Germania 16, 1932, 286 ff. F. Oelmann, Forschungen und Fortschritte 9, 1933, 17 f. A. Oxé, Bonner Jahrb. 138, 1933, 99 ff. H. Koethe, Rev. Arch. 9, 1937, 206 Abb. 2. F. Kutsch, Mainzer Zeitschr. 32, 1937, 97 f. Esp. 14 Taf. 105. Hahl 14 Anm. 143. Gerster 81 Nr. 1. Schoppa, Welt als Geschichte 5, 1939, 336 Taf. 4. Ders., Mus. Helv. 8, 1951, 236 Anm. 10. Ders., Kunst der Römerzeit Taf. 53. Ders., Nass. Heimatbl. 48, 1958, 26 f. Von Petrikovits, in: Auswahlkatalog 38 Nr. 4 (= Gymnasium, Beih. 5, 67 Taf. 29).
 Hier S. 109. 114. 124.

Vollfigur: Soldaten

Bingen u. Bingerbrück, Mainzer Werkstattgruppe(?)

28. Annaius (Bild 29)
 FO. Bingen AO. Bad Kreuznach
 Esp. 8, 6125. Lehner, Skulpt. I Taf. 5,3; II Taf. 18,1. Hahl 14 Anm. 40 Taf. 4,1. Gerster 83 Nr. 11 Taf. 1,3. Schoppa, Welt als Geschichte 5, 1939, 335. Ders., Nass. Heimatbl. 48, 1951, 27. Hatt, tombe 147. Schoppa, Kunst der Römerzeit Taf. 51. Ders., Gymnasium, Beih. 5,57 Taf. 16. Ders., in: Festschr. Volbach 15. G. Ulbert, Germania 47, 1969, 115 f. Taf. 30.
 Hier S. 84. 109 f. 111 f.

29. Hyperanor
 FO. Bingerbrück AO. Bad Kreuznach
 Esp. 8, 6136. Lehner, Skulpt. I Taf. 5,1; II Taf. 18,2. G. Ulbert, Germania 47, 1969 Taf. 31.
 Hier S. 84. 109. 111.

30. Tib. Iulius Abdes
 FO. Bingerbrück AO. Bad Kreuznach
 Esp. 8, 6137. Lehner, Skulpt. I Taf. 5,2.
 Hier S. 84. 109. 111.
-

31. Obere Hälfte einer Stele
 FO. unbekannt AO. Bad Kreuznach
 Esp. 8, 6151.
 Hier S. 109.
32. Licaius
 FO. Wiesbaden AO. Wiesbaden
 Esp. 11, 16. Germ. Rom.² III Taf. 4,3.
 Hier S. 109.
33. Firmus
 FO. Andernach AO. Bonn
 Esp. 8, 6207. Germ. Rom.² III Taf. 13. Hatt, tombe 150. Von Petrikovits,
 Gnomon 24, 1952, 478.
 Hier S. 109. 121.
34. Frgte. eines Soldatengrabmals: Torso und Giebel
 FO. Andernach AO. Bonn
 Lehner, Steindenkmäler 279 Nr. 683. Ders., Skulpt. I Taf. 5,4; II Taf. 19,1.
 Hier S. 109.

Sitzfiguren und Stehende

Mainzer Werkstattgruppe

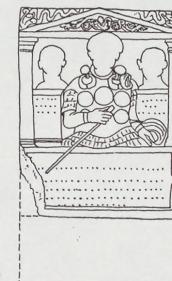
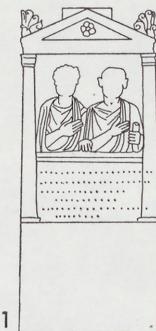
35. Frgt. mit sitzendem Mann
 FO. Mainz AO. Mainz
 Esp. 7, 5823. Germ. Rom.² III Taf. 16,1.
 Hier S. 111.
36. Stele mit sitzendem Mann und zwei stehenden Mädchen ('Familiengrabstein 1 von Selzen')
 FO. Selzen (Rheinhessen) AO. Mainz (RGZM)
 Klumbach, Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 33 f. Taf. 1,4. Esp. 15, 8524.
 Hier S. 110 f.
37. Stele mit sitzendem Ehepaar und einem stehenden Mädchen ('Familiengrabstein 2 von Selzen')
 FO. Selzen AO. Mainz (RGZM)
 Klumbach, Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 34 Nr. 2 Taf. Esp. 15, 8523.
 Hier S. 110.
38. Stele mit stehender Frau und sitzendem Mann ('Weisenauer Grabmal')
 FO. Weisenau AO. Mainz
 Neeb, Mainzer Zeitschr. 22, 1927, 41 ff. Kutsch, in: Schumacher-Festschrift 273 f.
 Esp. 10 S. 240 f. Schoppa, Kunst der Römerzeit Taf. 52. Ders., Bildkunst Taf. 6.
 Hier S. 107 Anm. 117. 109. 111 Anm. 133.

Typen der architektonischen Stelen

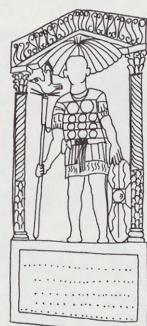
Nachweise zu Typentafel Bild 42

- 1 Stele des Q. Labienus Mollo, Pola (Bild 3). Arte e civiltà I Taf. 91, 185; II 218 Nr. 330.
- 2 Stele des Festius, Ferrara. Arte e civiltà II 157 Nr. 242.
- 3 Stele des M. Caelius, Bonn (Nr. 1, Bild 2).
- 4 Stele des Peregrinus, Speier (Nr. 3).
- 5 Stele einer Frau, Venedig, Palazzo Tron (siehe S. 86 a, Bild 7).
- 6 Stele der Turpilia, Kopenhagen (siehe S. 86 j, Bild 9).
- 7 Stele des Monimus, Mainz (Nr. 7, Bild 5).
- 8 Stele des Cn. Musius, Mainz (Nr. 10).
- 9 Stele der Valeria Tertia, Vicenza (siehe S. 96 d, Bild 21).
- 10 Stele der Avillia Montana, Este (siehe S. 96 e, Bild 18).
- 11 Stele der Bella, Köln (Nr. 15, Bild 14).
- 12 Stele des C. Deccius, St. Germain-en-Laye (Nr. 17, Bild 16).
- 13 Stele des P. Clodius, Bonn (Nr. 20, Bild 27).
- 14 Stele des Annaius, Kreuznach (Nr. 28, Bild 29).
- 15 Stele des Julius Ingenius, Mainz (Nr. 46, Bild 34).
- 16 Stele des M. Valerius Celerinus, Köln (Bild 35). Esp. 8, 6457.

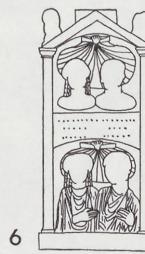
Oberitalien



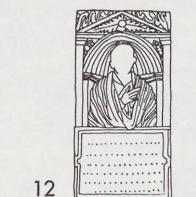
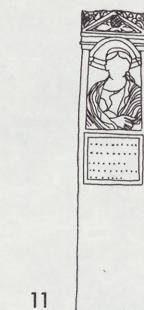
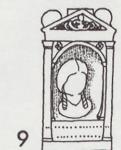
Typ I



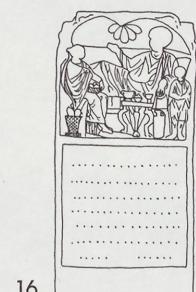
Typ II



Typ III



Typ IV



Nur in der Rheinzone

39. Figuren eines stehenden Ehepaars aus einer Stele ('Niederingelheimer Figuren')
 FO. Niederingelheim AO. Wiesbaden
 Esp. 11, 1736. Kutsch, in: Schumacher-Festschrift 270 ff. Taf. 25. Klumbach, Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 36 Nr. 2. Hahl Taf. 3,1; 24,2. Gerster 82 Nr. 3. 4. Schoppa, Welt als Geschichte 5, 1939, 336. Ders., Mus. Helv. 8, 1951, 235. Hatt, tombe 147. Schoppa, Nass. Heimatbl. 48, 1958, 26 ff. Ders., Gymnasium, Beih. 5, 58 Taf. 18. Ders., Der Römische Steinsaal (Schr. des Städt. Museums Wiesbaden 3 [Wiesbaden 1965]) 7 Nr. 1–3 Taf. 1. Ders., in: Festschr. Volbach 16. 17.
 Hier S. 110.
40. Iulia Quintia und Ti. Iulius Severus
 FO. Bingerbrück AO. Kreuznach
 Esp. 8, 6138. Kutsch, in: Schumacher-Festschrift 273. Klumbach, Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 36.
 Hier S. 111 f.
41. Blussus (Bild 31)
 FO. Weisenau AO. Mainz
 Esp. 7, 5815. Germ. Rom.² III Taf. 15. Kutsch, in: Schumacher-Festschrift 274. Klumbach, Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 36. Schoppa, Welt als Geschichte 5, 1939, 336. Ders., Nass. Heimatbl. 48, 1958, 26. Ders., Bildkunst Taf. 7. Ders., Gymnasium, Beih. 5, 58 Taf. 17. Klumbach, in: Varia Archaeologica (W. Unverzagt dargebracht [Berlin 1964]) 181 ff. Schoppa, in: Festschrift Volbach 16.
 Hier S. 111. 114. 119.

42. Stele mit zwei sitzenden Frauen und sitzendem Mann
 FO. unbekannt AO. Koblenz
 Esp. 8, 6184. Esp. 14 Taf. 102. E. Krüger, in: Festschrift für August Oxé (Darmstadt 1938) 128 ff. Taf. 15.
 Hier S. 126.

Reiter

Mainz

43. C. Romanus
 FO. Zahlbach bei Mainz AO. Mainz
 Esp. 7, 5852. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 74 Nr. 22 Taf. 10,5. Germ. Rom.² III Taf. 7,3. Gerster 85 Nr. 21 Taf. 21. Hahl 17 Taf. 5,2. Schoppa, Bildkunst Taf. 15.
 Hier S. 115 f.
44. Annauso
 FO. Mainz AO. Mainz
 Esp. 7, 5785. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 76 Nr. 25 Taf. 10,7. Germ. Rom.² III Taf. 7,1. Gerster 87. 99 Nr. 6 Taf. 2,2.
 Hier S. 115.

45. Argiotalus
 FO. Worms AO. Worms
 Esp. 8, 6012. Germ. Rom.² III Taf. 10,3.
 Hier S. 115 Anm. 45.

Totenmahl

Mainz - Wiesbaden

46. Iulius Ingenius (Bild 34)
 FO. Mainz AO. Mainz
 Esp. 7, 5800. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 80 Nr. 30. Hahl 21 Anm. 85.
 Behrens, Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 46 Typentaf. E Nr. 14.
 Hier S. 115 f.
47. Silius
 FO. Nähe von Dienheim AO. Mainz
 Esp. 7, 5838. Körber, Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 79 Nr. 29 mit Abb. Hahl 19
 Taf. 3,3.
 Hier S. 115 f.
48. T. Flavius Celsus
 FO. Wiesbaden AO. Wiesbaden
 Esp. 11, 33. Ferri 68 Abb. 7. Schoppa, Der römische Steinsaal (Schriften des Städt. Museums Wiesbaden 3 [Wiesbaden 1965]) 9 Nr. 7 Taf. 2.
 Hier S. 115. 117.

Köln - Niederrhein

49. Cassius Gesatus
 FO. Köln AO. Köln
 Esp. 8, 6472. Gerster 97. Alföldy, Hilfstruppen 216 Nr. 164.
 Hier S. 115. 118.
50. Silvanus
 FO. Xanten AO. Bonn
 Esp. 9, 6592. Lehner, Steindenkmäler 262 Nr. 657. Lehner, Skulpt. II Taf. 17,4.
 Hahl 18 Anm. 68 Taf. 6,1. Alföldy, Hilfstruppen 190 Nr. 78.
 Hier S. 115. 118 f.
51. Frgt. einer Stele
 FO. unbekannt AO. Maastricht
 Esp. 14, 8380.
 Hier S. 122.

Literatur - Abkürzungen

- Alföldy, Hilfstruppen G. Alföldy, Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania inferior (Epigraphische Studien VI, Düsseldorf 1968)
- Arte e civiltà Arte e civiltà romana nell' Italia settentrionale, Cat. I (Bologna 1964), II (Bologna 1965)
- Auswahlkatalog Aus rheinischer Kunst und Kultur. Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn (Düsseldorf 1963)
- Chiesa, stele G. Sena Chiesa, Le stele funerarie a ritratti di Altino. Memorie dell' Istituto Veneto di Scienze, lettere ed arti, Cl. di scienze morali e lettere 33 Fasc. 1 (Venedig 1960)
- Esp. E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine (Paris 1907 ff.)
- Ferri S. Ferri, Arte romana sul Reno (Mailand 1931)
- Festschr. Volbach Mainz und der Mittelrhein in der europäischen Kunstgeschichte (Festschrift F. Volbach, Mainz 1966)
- Fremersdorf, Urkunden² F. Fremersdorf, Urkunden zur Kölner Stadtgeschichte aus römischer Zeit² (Denkmäler des römischen Köln II [Köln 1963])
- Germ. Rom.² III Germania Romana². III Die Grabdenkmäler (Bamberg 1926)
- Gerster Ernstwilhelm Gerster, Mittelrheinische Bildhauerwerkstätten im 1. Jahrh. n. Chr. (Bonn 1938)
- Gymnasium, Beih. 5 Gymnasium, Beiheft 5: Germania Romana II (Heidelberg 1965)
- Hahl L. Hahl, Zur Stilentwicklung der provinzialrömischen Plastik in Germanien und Gallien (Darmstadt 1937)
- Hatt, tombe J.-J. Hatt, La tombe galloromaine (Paris 1951)
- Hofmann H. Hofmann, Römische Militärgrabsteine der Donauländer (Sonderschr. d. Österreich. Arch. Inst. in Wien V [Wien 1905])
- Lehner, Skulpt. I und II H. Lehner, Das Provinzialmuseum in Bonn, Heft I: Die römischen Skulpturen (Bonn 1905), Heft II: Die römischen und fränkischen Skulpturen (Bonn 1917)
- Lehner, Steindenkmäler H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918)
- Mansuelli, Genesi G. A. Mansuelli, Genesi e caratteri della stele funeraria padana. Studi in onore di A. Calderini e R. Paribeni III (Mailand 1956)
- Mansuelli, stele G. A. Mansuelli, Le stele romane del territorio ravennate e del basso Po (Ravenna 1967)
- Pietrogrande, Iscrizioni G. Pietrogrande, Iscrizioni romane del Museo di Este (Rom 1883)
- Rayonnement Le rayonnement des civilisations grecque et romaine sur

Römer am Rhein	les cultures périphériques (8 ^e congrès int. d'. arch. class. [Paris 1963])
Schober	Römer am Rhein, Ausstellung des Römisch-Germanischen Museums Köln (Köln 1967)
Schoppa, Kunst der Römerzeit	A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien (Sonderschr. d. Österreich. Arch. Inst. in Wien X [Wien 1923])
Schoppa, Bildkunst	H. Schoppa, Kunst der Römerzeit in Gallien, Germanien und Britannien (Berlin 1957)
Susini-Pincelli, lapidario	H. Schoppa, Römische Bildkunst in Mainz (Wiesbaden 1963)
	G. Susini – R. Pincelli, Il lapidario (in Le Collezioni del Museo Civico di Bologna [Bologna 1960])

B i l d n a c h w e i s

1	Photokopie UB Bonn
2	Klischee: Das Rhein. Landesmuseum Bonn 1970, 66
3. 10. 12. 13. 23. 39	Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz Neg. 3208. 3114. 3038. 2948. 2970. 3105
4. 11. 18. 19. 20. 21. 40. 41	Photo Gabelmann
5	Mittelrhein. Landesmuseum Mainz
7. 8	Photos aus dem Besitze von L. Curtius
9	Ny Carlsberg Glyptotek, Kopenhagen
14. 17. 25. 26. 28. 35. 36	Rhein. Bildarchiv Köln, Platten-Nr. 110431. A 129. 33506. 33482. 33775. A 140. 5138
15. 16	Musée des Antiquités Nationales, Saint-Germain-en-Laye
22	Museo Archeologico, Venedig
27	Klischee: Rhein. Landesmuseum Bonn. 150 Jahre Sammlungen Abb. 35
29	Postkarte, Karl-Geib-Museum, Kreuznach
32	Rhein. Landesmuseum Bonn, Neg. 9373
33	Landesmuseum Trier, Neg. D 1911
34	Photo Neeb, Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz
6. 30. 31. 32. 38	Klischees: Bonner Jahrb. 168, 1968, 200 Abb. 21, 188 Abb. 14, 173 Abb. 4, 172 Abb. 3
24	Klischee: Bonner Jahrb. 151, 1951 Taf. 9
37	Klischee: Kleine Museumshefte Bonn 2 (1967) Nr. 15
42 u. S. 69	Zeichnungen F. Zack, RLM Bonn